



Julian Wangler

Star Trek The Next Generation New Horizons

– Dark Moonlight, Teil 2 –

Roman 2010

Ω

Star Trek Companion www.startrek-companion.de



Das Schicksal ist ein Schneeball. So treffen sich die Lebenswege.

> © 2010 Julian Wangler STAR TREK is a Registred Trademark of Paramount Pictures/CBS Studios Inc., all rights reserved

Anmerkung

Der folgende Roman knüpft unmittelbar an die Ereignisse des Romans *Day of Confession* und im größeren Maßstab den Film *Star Trek: Nemesis* an.

Die Gegenwartshandlung von *Dark Moonlight* spielt nach dem Datum des alten Kalenders zu Beginn des Jahres 2380.

Der Belesenheit halber, mehr als Insiderinformationen, werden einige (Schiffs)Namen und Gastfiguren aufgegriffen, die u.a. im *Deep Space Nine*—Relaunch von Pocket Books eine Rolle spielen. Dies ist allerdings nur als Hommage gedacht und ändert nichts daran, dass dies eine vollkommen eigenständige Geschichte ist.





2369

Kira arbeitete in der Promenade und schaufelte Schutt vom Gehsteig in einen nahen Behälter. Nach einer Weile gab sie das Bemühen auf, die Erinnerungen an den Traum zu unterdrücken. Physische Aktivität ließ ihre Gedanken immer treiben, doch jetzt durchdrangen sie die Reste der inneren Barriere und kehrten zum Traum der vergangenen Nacht zurück. Je härter sie arbeitete, desto deutlicher wurden die Erinnerungen.

Der rationale Teil ihres Selbst verharrte in der Überzeugung, dass niemand von ihnen hierher gehörte, auf die verhasste cardassianische Raumstation. Doch wenn sie mit ihrer *Pagh*

dachte – also auf bewusste Gedanken verzichtete –, so fühlte sie anders. Dann fühlte sie ebenso wie in dem Traum, der sich seit einigen Nächten wiederholte und in dem ihr Benjamin Sisko erschien.

Oder redete sie sich nur ein, dass die Visionen Sisko betrafen? Sie entsann sich an einen dunkelhäutigen Mann mit schwarzen Augen und schwarzem Haar. Einen Mann, der eine große Rolle für ihr Volk spielen sollte. Die Bajoraner brauchten so dringend Hilfe, dass viele behaupteten, von einem bald eintreffenden Helfer zu wissen, der neue Hoffnung brachte – ein Fremder, von den Propheten angekündigt.

Doch Kira neigte von Natur aus zum Zynismus, und jetzt fürchtete sie, dass Verzweiflung ihren Blick für die Realität trübte. Vielleicht erlag ganz Bajor dem Wunschdenken. Woher wissen sie wirklich, was die Propheten wollen? Trotzig rammte sie die Schaufel noch einmal in den Schutt.

Und doch... Wenn sie mit ihrer *Pagh* dachte, nicht mit dem Verstand, so spürte sie Erstaunliches in Siskos Gegenwart. Ein wenig bereitete ihr das Sorge und Angst, denn sie war nicht bereit, einem ihr nahezu unbekannten Menschen, der aus der Ferne angereist war, vorschnell Vertrauen zu schenken.

"Major?"

Kira zuckte unwillkürlich zusammen, als sie die Stimme des Commanders in ihrem Rücken

hörte. Ein fragender Unterton wies darauf hin, dass er sich vermutlich über die Schaufel wunderte; vielleicht bezweifelte er ja, ob diese Tätigkeit einem Offizier gebührte.

Sie hob und senkte die Schultern, wodurch Traum und *Pagh* neuerlicher Bedeutungslosigkeit anheim fielen. Vom einen Augenblick zum nächsten verwandelte sich Sisko vom prophezeiten Unbekannten zurück in einen regelbesessenen, selbstverliebten und verwöhnten Sternenflotten–Offizier, der Kiras Zorn erweckte.

Bajor braucht keine Hilfe!

Sie zügelte ihr Temperament, was ihr jedoch nicht vollständig gelang. "Alle anderen sind damit beschäftigt, die primären Systeme zu reparieren.", sagte sie und leerte die Schaufel in den Sammelbehälter. Herausfordernd fügte sie hinzu: "Sternenflotten–Offiziere sind sicher nicht daran gewöhnt, sich die Hände schmutzig zu machen."

Sisko wölbte eine Braue, griff nach einer anderen Schaufel und machte sich an die Arbeit. Demonstrativ hievte er mehrere Geröllhaufen in den Behälter.

Kira wandte sich halb ab und gab vor, unbeeindruckt zu sein. Seltsamerweise vertraute sie dem Commander genug, um ihre Vergangenheit zu erwähnen – bisher war diese Ehre allein Odo vorbehalten geblieben. "In den Flüchtlingslagern haben wir gelernt, dem Gebot der NotNEW HORIZONS: *DARK MOONLIGHT*, TEIL 2 wendigkeit zu folgen. Auf persönlichen Status kam es dabei nicht an."

Eine Zeitlang war nur das Geräusch von Schaufeln zu hören, die sich in den Schutt bohrten. "Ich habe vorhin mit unserem lieben Nachbarn Quark gesprochen.", sagte Sisko schließlich. "Er ist bereit zu wetten, dass die Provisorische Regierung keine große Zukunft hat."

Kira bestätigte diese Spekulation mit einem Nicken. "Quark wettet nur, wenn er absolut sicher ist, dass er nicht verliert." Sie spürte Siskos Blick auf sich ruhen. "In einer Woche existiert die derzeitige Regierung nicht mehr. Und Sie sind dann längst fort."

Das behauptete jedenfalls ihre Vernunft. Aber der Traum vermittelte eine ganz andere Botschaft.

Sisko hob die Schaufel, und der Sammelbehälter füllte sich allmählich. "Was passiert dann auf Bajor?"

"Bürgerkrieg.", entgegnete Kira und versuchte, das in diesem Wort zum Ausdruck kommende Entsetzen zu ignorieren. Die Vorstellung erfüllte sie mit Bitterkeit. Jahrzehntelang hatten die Cardassianer den Planeten ausgeplündert, und jetzt drohte ein Kampf, der in den Ruinen stattfand und bei dem sich Bajoraner gegenseitig umbrachten.

Sisko wollte wissen, was getan werden musste, um einen Bürgerkrieg abzuwenden. Kira

verwies auf Opaka. "Nur die Religion hält mein Volk noch zusammen. Wenn es jemanden gibt, der einen Bürgerkrieg verhindern kann, dann ist es Opaka."

Der Commander dachte darüber nach. "Vielleicht wäre sie bereit, mit einem Besucher aus der Föderation zu sprechen. Wir sehen uns später, Major."

Als er ging, senkte sich ein Schatten auf Kira herab. Sie riss verblüfft beide Augen auf, als sie ein von silberweißem Glanz umgebenes Gesicht sah. Die Erinnerung an den Traum war schlagartig wieder lebendig geworden.

Siskos eiliger Weggang brachte sie auf den Gedanken, dass auch sie einen Termin einzuhalten hatte. Sie sah auf ihren Chronometer und stellte fest, dass sie gleich für eine leidige Pflicht ebenfalls nach Bajor zurückfliegen musste. Obanak erwartete sie.

Zur Beisetzung seiner Familie.



Die Beisetzung hatte an einem Hügel jenseits des Dorfes stattgefunden, in dem Obanaks Familie gelebt hatte. In den letzten Stunden der Besatzung hatten die Cardassianer hier gewütet. Sie hatten herausgefunden, dass mehrere NEW HORIZONS: *DARK MOONLIGHT*, TEIL 2 im Volk populäre Widerstandskämpfer in dem kleinen Ort ihre Wurzeln hatten.

Die Vergeltungsmaßnahmen waren drakonisch gewesen. Nur ein paar windschiefe Hütten blieben von den Bombardements und Metzeleien verschont; noch immer schwängerte der Geruch von Asche die Luft.

Es liegt ja auch gerade erst ein paar Wochen zurück., gewahrte Kira sich. Aus ihrer heutigen Sicht konnte sie sich nicht vorstellen, dass die Vergangenheit je zur Ruhe kommen würde. Sie würde weiterhin qualmen. So wie der verkohlte Boden und die abgefackelten Häuser.

Nachdem die kleine Trauerprozession aus Verwandten und Freunden, die den cardassianischen Albtraum überlebt hatten, gegangen war, bat Obanak Kira, noch ein wenig zu bleiben. Gemeinsam standen sie vor dem Grab, und Kira wunderte sich immer noch, weshalb Obanak darauf verzichtet hatte, einen Prylar herzubestellen, der während der Beerdigung eine kurze Ansprache hielt und die Propheten darum bat, die Toten in ihr Reich aufzunehmen.

"Ich bin mir darüber im Klaren, dass Du für die Provisorische Regierung ein gefragter Mann bist.", brachte Kira sanft hervor. "Deshalb gebe ich Dir mein Wort, dass ich regelmäßig nach dem Grab sehen werde. Es wird nicht verwildern."

Obanak begegnete ihr mit zurückhaltendem Lächeln. "Deine Hilfsbereitschaft weiß ich zu

schätzen. Doch das ist nicht der Grund, weshalb ich Dich bat, zu bleiben." Er schürzte die Lippen. "Es wird nicht ganz leicht sein, es Dir mitzuteilen."

"Du kannst mir alles sagen. Alles, was Dich beschäftigt.", sprach Kira ihm zu. "Wir sind Freunde, Keelen. Was kann uns einander noch näher bringen als der jahrelange Kampf gegen die Cardassianer?"

"Freunde.", wiederholte der Andere. "Oh ja, das sind wir. Und doch bin ich mir nicht sicher, ob unsere Freundschaft die Belastungsprobe aushalten wird, die nun auf uns zukommt. Trotzdem: Ich will es Dir nicht länger verheimlichen. Siehst Du, Nerys…" Er wandte sich wieder dem Grab zu. "Durch den Verlust von Irim, Nalas und Velre habe ich begonnen, anders über viele Dinge zu denken. Über die Besatzung und die Propheten. Man könnte fast sagen, in meiner dunkelsten Stunde habe ich den wahren Weg erkannt. Ja, so könnte man es wohl ausdrücken."

Kira verstand nicht. "Von welchem Weg sprichst Du?"

Obanak ließ sich etwas Zeit. Anschließend griff er nach dem Ohrring, den religiöse Bajoraner traditionell trugen, öffnete Kiras Hand und legte ihn hinein. "Nerys,", sagte er mit unerschütterlicher Miene, "es gibt Erlebnisse, die öffnen uns buchstäblich die Augen. Sie schließen die eine Tür und öffnen eine neue. Ich bin

NEW HORIZONS: *DARK MOONLIGHT*, TEIL 2 jetzt nicht mehr derselbe. Und aus diesem Grund werde ich mich von den Propheten abwenden."

02



2380

"Ich bin gespannt.", sagte Ezri und verschränkte erwartungsvoll die Arme. "Wie sollen wir überhaupt die Feuerhöhlen löschen? Ich meine, das klingt schön gesagt. Wenn mich nicht alles täuscht, ging das Buch des Kosst Amojan doch zusammen mit Kai Winn und Dukat verloren."

"Tolva hat mich dahingehend vor unserer Abreise unterrichtet –...", wollte Worf ansetzen.

"Schön, und warum mich nicht?", unterbrach die Trill ihn sogleich wieder und gestikulierte. "Ich meine, wir wollen hier doch ein Tandem sein. Das hier ist ein Boot und keine Galeere, Worf."

"Und schon ist es wieder wie früher.", knurrte er verdrießlich. "Du lässt mich nicht ausreden."

Da musste Ezri unerwartet kichern. Im nächsten Moment wusste der Klingone nicht, wie ihm geschah – er lachte mit, lauthals und herzhaft. Ein Poltern zog durch das Shuttle.

Dieses einmalige Gefühl hatte ihm gefehlt; das Gefühl, mit ihr zu streiten, sich gegenseitig zu necken. Sie hatten es bei unzähligen Gelegenheiten getan: Sie hatten sich aneinander gerieben, bis die Funken flogen, und Worf hatte es leidenschaftlich genossen, selbst, wenn er das nie offen zugegeben hätte.

"Wir können nicht sofort zu den Feuerhöhlen.", stellte Worf klar und nahm wieder Ernst an. "Vorher müssen wir den zweiten Niederschrieb des Buches holen."

Ezri wurde hellhörig. "Es existiert eine Kopie des Originaltextes?"

"Offenbar ja. Die Existenz der Abschrift ist nur der Vedek-Versammlung bekannt. Eine Vorsichtsmaßnahme, wie Tolva mir mitteilte. Die Kopie liegt im *Alagon*-Tal bei einer Gruppe von Hütern. Ich habe unseren Kurs bereits angepasst."

"Und wenn wir das Buch haben, begeben wir uns in die Feuerhöhlen und sagen an passender Stelle irgendeinen schummerigen Spruch auf, verstehe ich das richtig?" Ezri legte den Kopf an.

"Etwas in der Art. Ich bin kein Experte für bajoranischen Okkultismus. Tolva hat uns eine Karte des Höhlenlabyrinths mitgegeben; die Grotte, die wir erreichen müssen, ist darauf markiert. Die Feuerhöhlen sind normalerweise das Gefängnis der *Pah*—Geister. Offenbar sind sie jetzt erwacht und stehen kurz davor, dieses Gefängnis zu überwinden. Wir werden aber nur Erfolg haben, wenn es Captain Picard gelingt, den *Kosst Amojan* unschädlich zu machen."

"Eine Sache finde ich merkwürdig." Ezri schob die feinen Brauen zusammen und hob charakteristisch die Oberlippe. "Hieß es nicht, die *Pah*–Geister wären für immer eingesperrt worden, nachdem das Buch verbrannt ist?"

Worf warf einen flüchtigen Blick auf die Kontrollen. "Das sagten die Bajoraner, weil sie das hofften. Aber persönlich denke ich, dass Tolva Recht hat: Das Böse ist immer auf der Welt. Es findet Möglichkeiten, sich seinen Weg ins Freie zu bahnen. Wie Gift sickert es hindurch. Und es ist am Guten, es stets aufs Neue zu bekämpfen."

"Sieh einer an. Da ist es ja wieder, Dein klingonisches Weltbild.", zog Ezri ihn auf.

"Hast Du es vermisst?"

Sie verdrehte die Augen. "Lass mich überlegen: Vielleicht ein bisschen."

Eine Weile schwiegen sie, und Worf realisierte allmählich, was sich hier vollzog. Die Tatsache, dass er mit Ezri allein in diesem Shuttle

unterwegs war, ließ ihm geradewegs den Eindruck zuteil werden, er hätte sich in eine Zeitmaschine gesetzt. Jahre lagen zwischen ihren gemeinsamen Abenteuern, seit er nach Qo'noS gegangen und später von dort auf die *Enterprise* zurückgekehrt war.

Und doch: Auf eine rätselhafte Weise mutete es wie gestern an. Er hatte sie vermisst, vermutlich mehr, als er sich vorher einzugestehen gewagt hätte. Mit einem Teil von ihr war er verheiratet gewesen, und dieser Teil war in ihr nach wie vor lebendig. Am Ende der Geschichte hatten alle DS9 hinter sich gelassen; von seinen alten Kameraden waren nur noch Kira und Ezri dort verblieben. Worf dankte jener schicksalhaften Fügung, die ihr erneutes Zusammentreffen möglich gemacht hatte.

Nichtsdestotrotz gab es auch Veränderungen. Die Ezri, mit der er es heute zu tun hatte, schien zu einem neuen Gleichgewicht gefunden zu haben. Sie war ungewöhnlich gefestigt. Damals hatte er sie als unsicheren Fähnrich kennen gelernt, zusätzlich belastet um den plötzlichen Transfer des Symbionten. Heute bekleidete sie den gleichen Rang wie er, hatte binnen weniger Jahre einen sagenhaften Karrieresprung vollzogen und erteilte nun selbständig Befehle. Worf musste zugeben, dass er sich immer noch nicht ganz an Ezris roten Uniformkragen gewöhnt hatte.

Sie ist viel weniger Jadzia als früher, aber auf ihre Weise ist sie auch sehr glorreich., fand er. Wer hätte vor fünf Jahren geglaubt, als die symbiotische Person Ezri Dax entstand, dass solche Energien in dieser zarten Frau stecken würden?

Während in der Cockpitscheibe des Shuttles die Oberfläche des paradiesgleichen Planeten Bajor anschwoll, warf er ihr immer wieder heimliche Blicke zu und fragte sich, wieso sich ihr Kontakt im Laufe der Jahre verflüchtigt hatte.

Urplötzlich fühlte er sich zur Rechtfertigung veranlasst. "Ich bedaure, mich nicht mehr bei Dir gemeldet zu haben. Gleichwohl weiß ich, warum ich so gehandelt habe. Damals hast Du zu Recht beklagt, dass ich in Dir nur Jadzia sehen wollte. Ich habe Dich in eine Rolle gedrängt. Nun wollte ich es wieder gutmachen: indem Du Deinen Entwicklungsfreiraum bekommst. Ich sehe, Du hast ihn genutzt."

Er merkte, dass seine Worte sie nicht unberührt ließen. Auch das war ein schönes Gefühl. Jadzia hatte ihm immer gesagt, dass sie es liebte, wenn er poetisch wurde. Vielleicht ging darauf zurück, dass er Spot jeden Abend eine klingonische Oper vorsang – sehr zum Missfallen seines Quartiernachbarn.

"Worf,", sagte die Trill mit großen Augen, "Du kannst so lange auf Tauchstation gehen, wie Du willst. Das wird nie etwas daran ändern, dass Du der beste Freund bist, den ich habe."

Sie hob die Hand auf Brusthöhe. "Hier drin wirst Du es immer bleiben. Ich denke, die letzten vier Jahre waren sehr wichtig für mich. Ich bin mir über viele Dinge klar geworden. Aber jetzt musst Du nicht länger fernbleiben. Es gibt keine Notwendigkeit mehr dafür. Denn ich weiß genau, wer ich bin."

Sie passierten den Terminator von Bajor und drangen in die obere Atmosphärenschicht ein. Worf musterte die malerischen Pastelltöne eines Gebirges samt weißen Tupfern, das sie soeben überflogen. "Ich hörte, Du hast Dich von Julian getrennt."

Ezri nickte. "War das für Dich nicht abzusehen?"

"Nun, mir schien, er war der Richtige für Dich."

"Es ist süß, dass Du das sagst, Worf. Aber ich glaube, Julian hat sich nie mit dem Gedanken auseinandergesetzt, dass auch ich den Wunsch hegen könnte, mich beruflich zu verwirklichen. Mit unserer Beziehung ging es rapide bergab, seit ich beschloss, auf die Kommandoebene zu wechseln. Ich glaube, ich wurde für ihn zu selbständig. Du weißt ja, wie sehr er es immer geliebt hat, seine kleinen Welten unter Kontrolle zu behalten. Er ist eben so ein Typ." Sie hielt ein. "Und dann ereilte ihn vor einem Jahr ein Angebot, Chefarzt auf der *Excalibur* zu werden."

Der Klingone wusste Bescheid. "Das ist der neue Kreuzerprototyp unter dem Kommando von Captain Chakotay."

Erneut nickte sie. "Das war das Aus für uns. Ich bin froh, dass wir nicht im Streit auseinander gegangen sind. Weißt Du, eigentlich blicke ich gern auf die Jahre mit Julian zurück. Gewissermaßen habe ich damit etwas Wichtiges nachgeholt. Er hat mir Anlaufhilfe gegeben, vielleicht mehr unabsichtlich. Ohne ihn hätte ich vielleicht gar nicht gewusst, was ich will und was nicht."

"Und was willst Du?", griff Worf auf.

Ezri lehnte sich in ihrem Stuhl zurück. "Die Defiant ist weg; sie wird an anderer Stelle gebraucht. Und DS9 hat – so schlimm es auch klingt – kein Morgen mehr. Ich habe mich für mehrere Posten beworben. In wenigen Tagen müsste ich Bescheid kriegen. Am liebsten würde ich als XO auf die Aventine gehen. Ab Sommer soll sie als erstes Schiff den Gamma—Quadranten erforschen." Die Trill zwinkerte ihm zu. "Inklusive der neuen, edelweißen Uniformen."

Er verschränkte die mächtigen Arme. "Ich habe vom Plan gehört, den der Föderationsrat gefasst hat. Eine ziemlich mutige Entscheidung, wenn Du mich fragst. Glaubst Du, das Dominion wird stillhalten?"

"Wollen wir hoffen, dass die Zeit das Ihre bewirkt hat und sie es sich jetzt zweimal überle-

gen, wieder einen Konflikt mit dem Alpha-Quadranten zu riskieren.", meinte Ezri. "Wir werden uns jedenfalls von seinem Territorium fernhalten. Sei gewiss: Es gibt noch viele andere Richtungen, in die man fliegen kann, wenn das Wurmloch passiert ist." Ihr verschmitztes Lächeln wuchs in die Breite.

Worf empfand Ehrfurcht vor ihr. "Ich bewundere Dich, Ezri Dax, und die ehrenvolle Person, die Du aus Dir gemacht hast."

Ihre Hand suchte seine Schulter. "Das beruht auf Gegenseitigkeit. Immerhin hatte ich einen sehr guten Lehrer in Sachen Ehrenhaftigkeit."

Gerade stob das Shuttle aus einer Wolkenschicht. Worf nahm eine leichte Kurskorrektur vor. "Verrat mir, was aus Jake, Nog und Quark geworden ist."

"Jake hat für Kassidy das Haus gebaut, das Benjamin vor seinem Verschwinden geplant hatte. Nachdem sein Halbbruder – Lafayette – zur Welt gekommen ist, hat er sich liebevoll um den Kleinen gekümmert…bis Kassidy ihm Beine machte. Vor einer Weile hat Jake sich einen alten Traum erfüllt: Er hat sich an der Pennington–Journalistenschule in Neuseeland beworben und wurde angenommen. Tja, Nog verdingt sich jetzt für das Ingenieurcorps der Sternenflotte, reist mit der daVinci von A nach B und schien mir bei unserer letzten Begegnung recht glücklich zu sein. Er kann jetzt endlich unter Beweis stellen, dass er nicht nur von Miles

Technikerweisheiten gelernt hat, sondern seinen eigenen Kopf hat. Und Quark ist bis zum Schluss geblieben. Als das Promenadendeck geschlossen wurde, hat er Roms Angebot angenommen, fliegender Ferengibotschafter zu werden."

Nicht umsonst hatte Ezri sich die Eröffnung von Quarks Werdegang für den Schluss aufgehoben. Ungläubig starrte Worf sie an. "Was, Quark propagiert jetzt Roms liberales Bild von einer neuen Ferengigesellschaft?"

Ezri lächelte. "Man stelle sich vor. Andererseits kommt es nicht so überraschend. Quark war immer bestrebt, sich abzugrenzen, aber am langen Ende sind sie eben zwei Brüder, und zwar mit dem Herz am rechten Fleck. Apropos Quark: Mit etwas Glück gibt es ein Wiedersehen mit ihm. Falls ich es auf die Aventine schaffe, wird er vermutlich auch dort sein. Erster Anlaufpunkt im Gamma—Quadranten soll die Heimatwelt der Karemma sein. Du musst wissen, vor kurzem hat das Dominion sie in die Unabhängigkeit entlassen, und Quark hat sich dort vor geraumer Zeit ja ein paar Fans gemacht. Der neue Erste Minister der Karemma ist zufällig ein Mann namens Hanok."

"Die Karemma sind frei?" Worf machte eine Pause. "Ist das etwa Odos Werk?"

"Unser weit entfernter Freund hat Fortschritte gemacht in den letzten Jahren." Ezri schluchzte NEW HORIZONS: *DARK MOONLIGHT*, TEIL 2 kaum hörbar. "In seinem Herzen ist er uns treu geblieben."



Picard blickte aus dem seitlichen Fenster. "Wissen Sie schon, wie Sie mit Mister Daschem verfahren werden?", fragte er.

Kira befeuchtete ihre Lippen. "Es wird wohl eine Disziplinarmaßnahme geben, ganz sicher wird es das. Er mag Landrani gegenüber nur aus freundschaftlichen Motiven gehandelt haben, aber als Offizier teilt man seine Loyalität nun mal nicht, oder man ist kein Offizier mehr. Andererseits...", wog sie ab. "...konnte er nicht wissen, was seine Handlungen bewirken. Landrani hat ihn nicht eingeweiht, was er da heimlich nach DS9 bringt. Manch einer von meinen Leuten hält Daschem Verrat an der Kommandokette vor, aber ich finde das ist ein großes Wort. Ich würde es gerne dabei bewenden lassen, dass er einen Fehler gemacht hat und die Konsequenzen dafür tragen wird." Kira überlegte einen Augenblick. "Haben Sie eigentlich je von Michael Eddington gehört?"

Picard rief sein Gedächtnis ab. "Michael Eddington, dem Maquisanführer? Flüchtig, ja."

"Dann kann ich Ihnen soviel sagen: *Das* war Verrat.", sagte Kira. "Verrat an Captain Sisko und uns allen."

Persönliche Loyalität hat in Siskos Crew immer eine ganz besondere Rolle gespielt..., sinnierte Picard. Er konnte es ihr nicht verdenken.

Über dem Shuttle wölbte sich derweil die Tagseite von Jeraddo und präsentierte ein wildes Muster aus Grau, Braun und feurigem Orange. Die Wolkendecke war dicht und zugezogen; in ihr tobten allenthalben Gewitter, die toxischen Regen freisetzten. Die Windgeschwindigkeiten auf der Oberfläche waren sehr gefährlich.

Von der feindseligen Umwelt würden sie erfreulicherweise nicht allzu viel mitbekommen, weil sie die verlassenen Minen ansteuerten, einen von den Unwettern abgeschirmten, da unterirdisch gelegenen Bereich.

Neben Picard schüttelte Kira fassungslos den Kopf und zeigte aus der Sichtscheibe. "Früher sah er mal aus wie ein kleines Bajor. Wiesen, Felder, Wasserfälle... Jedes Mal, wenn ich diesen Mond so aus der Nähe sehe, blutet mir das Herz. Damals war ich an der Evakuierung von Jeraddo mit beteiligt. Die mit Abstand schwierigste Aufgabe bestand für mich darin, einen alten Mann davon zu überzeugen, sein Heim aufzugeben. Sein ganzes Leben hat er dort verbracht, und auf einmal entscheidet die Provisorische Regierung, dass er weg muss. Ich

musste sein Haus anzünden, um ihn zum Fortzug zu bewegen. Ein bisschen ähnelt es der Situation, als die Föderation gezwungen war, die zivilen Kolonien in der Entmilitarisierten Zone zu räumen. Das war keine sehr rühmliche Episode in meiner Dienstzeit. Und heute frage ich mich: Wofür das alles? Wir Bajoraner brüsten uns gern, mit der Natur zu leben anstatt sie zu ruinieren wie die Cardassianer. Aber das stimmt so nicht. Um für ein paar Jahre zusätzliche Energiereserven zu beziehen, haben wir auf einen Schlag ein Paradies zerstört, das in Millionen Jahren entstanden ist und seinesgleichen gesucht hat."

Picard hatte Kiras Worten aufmerksam gelauscht. Sie hat immer noch ihren eigenen Kopf., sinnierte er voller Faszination. Sie ist unnachgiebig und hinterfragt Entscheidungen. Umso mehr drängte es ihn, nun jene eine Frage auszusprechen, die ihn beschäftigte, seit es zum Wiedersehen gekommen war.

"Beantworten Sie mir eins, Kira: Was zum Teufel tun Sie noch hier?"

Die Bajoranerin betrachtete ihn überrascht. Dann lächelte sie, leicht unverwandt noch, mit einiger Verspätung. "Entschuldigen Sie. Ich versuche wieder einmal, das Universum zu retten. Und nebenbei als Patriotin meinen Heimatplaneten. *Das* mache ich hier."

"Stimmt. Aber wenn Sie diese "Kleinigkeit' beiseite lassen... Ich gebe zu, es geht mich

nichts an, doch so habe ich Sie nicht in Erinnerung. Sie wollten immer im Mittelpunkt der Geschehnisse stehen. Wieso ist es jetzt anders?"

Kira wandte sich ihm zu. "Sie meinen, warum ich auf einem Außenposten sitze, nach dem nicht mehr allzu große Nachfrage besteht? Ich denke, ich hatte genug bewegte Zeiten in meinem Leben, um mir diese Phase leisten zu können. Nicht nur im Widerstand, sondern auch auf DS9."

"Leisten schon.", sprach Picard. "Nur bin ich mir nicht sicher, ob auch Ihr Herz mitspielt."

Kira zog einen Mundwinkel hoch. "Ich hatte die gravierendste Veränderung übersehen, wenn Jean-Luc Picard seines Kommandos enthoben wird: Er wird selbst sein eigener Counselor."

"Möglicherweise.", räumte er ein. "Doch vielleicht könnte man es auch einfach Neugier nennen. Ich empfand Sie immer als sehr interessante Persönlichkeit, Kira. Ich bedaure, dass wir nie die Gelegenheit bekamen, uns besser kennen zu lernen. Allerdings habe ich genug über Sie mitbekommen, um zu wissen, dass – wenn Sie mir die Bemerkung gestatten – das Feuer in Ihren Augen immer eine besondere Rolle gespielt hat."

Ihr Gesichtsausdruck veränderte sich, wurde schwerer. "Und jetzt ist dieses Feuer verflogen?"

"Sagen Sie es mir.", gab er zurück.

Kira schaute wieder aus dem Fenster zum unrühmlichen Trabanten im Mondhalsband Bajors, auf den sie langsam, aber sicher hinab sanken. "Als ich damals an Bord von DS9 kam. ging ich davon aus, es handele sich um ein vorübergehendes Engagement. Die Vorstellung, Verbindungsoffizier auf einer Station zu sein. die früher den Cardassianern gehörte und nun der Sternenflotte... Es fühlte sich an, als hätte der Unterdrücker nur seine Adresse gewechselt. Als wäre Bajor Teil eines politischen Kuhhandels gewesen. Erst mit der Zeit lernte ich zu verstehen, dass die Sternenflotte nicht mit Dukat und seinen Schergen gleichzusetzen war. Das teilte mir der Verstand mit. Aber mein Misstrauen saß tiefer; es richtete sich gegen jeden Nicht-Bajoraner. Ohne Benjamin Sisko hätte ich es vielleicht nie abgelegt. Er half mir, mich einzufügen, mein Temperament zu zügeln. zu einem Offizier zu werden, der weiß, was Verantwortung ist. Zusammen gingen wir durch den Krieg...und am Ende verschwand der Captain. Ich bin mir sicher, er ist bei den Propheten und es geht ihm gut. Eines Tages wird er zurückkommen, mit etwas Glück, wenn Bajor der Föderation beitritt. Es ist einfach ein gutes Gefühl, seinen Platz warm zu halten, denke ich. Solange es eben geht." Sie begegnete wieder Picards wachem Blick. "Und es ist auch die Zeit, nehme ich an. Sie verändert uns."

Picard wollte helfen. "Aber nur, wenn wir uns verändern *lassen*. Es gab Momente, da warf man mir vor, in der Vergangenheit zu leben. Glauben Sie mir, ich weiß, wie so etwas sein kann."

Kiras Züge wurden unerwartet hart und fast feindselig. Picard ahnte, dass seine Worte bei ihr nicht gefruchtet hatten, sondern das Gegenteil bewirkten. "Sie wollen mir sagen, ich würde nur aus Dankbarkeit Sisko gegenüber noch hier sein? Dass ihm hinterher trauerte?" Sie ächzte widerwillig. "Nein, nehmen Sie sich nicht heraus, das zu beurteilen. Sie haben ein anderes Leben geführt; Sie waren nicht Mitglied dieser Mannschaft, dieser Wirklichkeit. Sie haben sie höchstens heraufbeschworen, damals bei Wolf 359."

Kiras Temperament war immer noch da, und es hatte ausgeschlagen wie ein ungestümer Reflex. Picard schluckte schwer und sagte nichts mehr.

"Bei allem Respekt...", fuhr Kira fort, ruhiger nun. "Es geht Sie tatsächlich nichts an." Das Zirpen der Navigationskonsole schnitt sich ins Gespräch wie ein Fallbeil. Sie konsultierte die Anzeigen. "Wir dringen jetzt in die Atmosphäre von Jeraddo ein. KOM–Kontaktverlust in circa dreißig Sekunden."

03



Pfirsichfarbene Wolken jagten über den Himmel. Das Shuttle flog durch zerklüftete Canyons und ging von dort aus auf nordöstlichen Kurs. Innerhalb weniger Sekunden ließ es die hohen Gipfel hinter sich, und die Landschaft wich einem grünen, von Nebel umhüllten Tal, durchzogen von einem breiten, schimmernden Fluss.

Das Schiff sank langsam hinab, und die Dunstwolken verflüchtigten sich allmählich. Das tänzelnde Diffus auf das Wasseroberfläche verwandelte sich in das immer fest konturiertere Abbild der Fähre und das Schimmern seiner Positionsleuchten.

Worf blickte ins weitläufige Idyll und sah ein schachbrettartiges Muster aus fruchtbaren Anbauflächen und schmalen Straßen. Hier und

dort gerieten winzige Siedlungen und Häuser in Sicht, um fast sofort wieder zu verschwinden.

Nach einer Viertelstunde zeichnete sich am nördlichen Horizont eine Gischtwolke ab, die immer größer wurde. Klares Wasser glitzerte in der Luft, angestrahlt durch die Sonne.

Das Shuttle flog direkt auf einen unermesslich tiefen Abhang zu, in welchen der Fluss als reißender Wasserfall hinunterströmte. Der letzte Zipfel der Ebene war belegt mit einer in der Mitte des Flussbettes hervorragenden Insel. Darauf thronte ein hoch aufragendes, gewundenes Gebäude mit gläsernem Vorbau sowie zahlreichen Kuppeln und einem Innenhof. Es wirkte ebenso fragil wie kunstvoll-imposant und war definitiv erst nach dem Abzug der Cardassianer errichtet worden.

"Ich muss schon sagen…", ließ sich Ezri anerkennend vernehmen. "Der Architekt hatte Stil. Obwohl ich, glaube ich, nicht so gut schlafen könnte, wenn ich wüsste, das Ende der Welt ist direkt nebenan."

Worf wusste, worauf seine Freundin anspielte: auf einen alten Mythos der Menschen. Lange bevor sie die Raumfahrt für sich nutzbar machten, waren sie mit hölzernen Kähnen über die Weltmeere gefahren, noch anachronistischer als jenes Gefährt, das die Crew der Enterprise-D anlässlich seiner Beförderung zum Lieutenant Commander auf dem Holodeck ins Leben gerufen hatte. In dieser Zeit hatten

die Menschen angenommen, die Erde sei flach wie eine Scheibe. Infolgedessen glaubten sie auch an einen Abgrund, an dem die Welt unwiderruflich endete.

"Wenn das hier das Ende der Welt wäre,", sagte er halblaut, "dann zumindest eines, das sich sehen lassen kann, fürwahr."

Worf löste die Landeprozedur aus. Auf der nahe gelegenen Plattform ging das Shuttle nieder, ehe sein Antrieb erstarb. Als sie ausstiegen, wehte ihnen heiße Sommerluft entgegen. Wieder einmal machte Bajor seinem Ruf alle Ehre.

Über ein paar breite Stufen war das Hauptportal erreichbar. Mit dumpfem Dröhnen teilte sich die milchgläserne Tür vor ihnen und gewährte ihnen Zutritt ins Innere. Worf und seine Begleiterin wurden hinübergeleitet in ein lichtdurchflutetes, vielstöckiges Atrium, in dem fleischiges Grün entlang von Balkongalerien herunterhing wie wohl nur die Pracht der babylonischen Gärten selbst. Allenthalben thronten Kunstwerke auf Sockeln und Podesten oder prangten in Form eindrucksvoller Malerei an den Wänden.

Der Innenhof wies in seinem Zentrum ein rechteckiges Marmorbecken auf, das bis zum Rand mit schimmerndem, azurblauem Wasser gefüllt war. Seine Oberfläche war absolut ruhig. In der Mitte des Beckens stand ein großer, dickstämmiger Baum, der, gleich einer Trauer-

weide, mehrere Stockwerke hinaufreichte, nur um dann sein Haupt zu senken und das Blattwerk an seinen Ästen wie feinste Seide gen Boden zu strecken.

Worf staunte nicht schlecht. Überhaupt schien dieser Hof aus Luft und Licht anstatt Stein, Glas und anderen Trägermaterialien erschaffen worden zu sein. Er wendete den Blick und machte glänzende Säulen von elfenhafter Schlankheit aus, die zur transparenten Kuppeldecke emporstrebten, so bemalt, dass sie dem Frühlingshimmel glichen. Geflieste Böden zeigten Bilder von leuchtenden Kometen, Sonnen und Planeten.

"Muss so eine Art Museum sein.", sagte Ezri in anerkennendem Ton.

Worf konnte nur beipflichten. "Auf jeden Fall scheint es einige der kostbarsten Schätze das Planeten zu beherbergen."

Und eine gehörige Portion neu gewonnen Selbstbewusstseins: Bajor und sein Erbe inmitten der Sterne, Vergangenheit und Zukunft...

Ezri verlangsamte ihren Schritt, warf die Stirn in Falten. "Nur eine Sache finde ich ein bisschen merkwürdig: Wieso scheint hier niemand zuhause zu sein? Irgendwie hege ich so meine Zweifel, dass heute Ruhetag ist – oder dass dieses Museum vollautomatisch abläuft. Wenn wir niemanden finden, den wir fragen können, wird es uns ewig und drei Tage kosten, die Abschrift des Buches ausfindig zu machen."

Der Klingone ahnte, dass diese Prognose noch untertrieben war. "Gehen wir weiter.", raunte er.

Fünfzig Meter weiter oben verhallte seine Stimme am gläsernen Kokon der gewundenen Decke, während sie sich in Bewegung setzten, fest entschlossen, zu finden, weswegen sie hergekommen waren.



Jeraddo brannte. Basaltsäulen erbebten und splitterten allenthalben, verantwortlich für große Erdspalten, aus denen Wolken überhitzten Dampfes ausgestoßen wurden. Lava strömte über die Vulkanhänge aus glitzerndem Obsidian.

Der Mond war längst gestorben, und doch befand er sich noch auf eigentümliche Weise am Leben. Es war ein Zustand zwischen den Realitäten.

Ein einsames Shuttle flog durch die Atmosphäre aus Rauch und Asche. Es folgte einem vorprogrammierten Kurs zur einzigen technischen Anlage auf dem größten Vulkanberg. Nur zwei beigefarbene Türme waren sichtbar, Giftpilzen nicht unähnlich. Es handelte sich um das Kontrollzentrum. Von hier aus erfolgte der Zugang zum Minensystem.

Die Fähre ließ sich auf dem geräumten Landeeck nieder, das etwas abseits lokalisiert war. In ihrem Innern bereiteten sich die Eingetroffenen darauf vor, von Bord zu gehen. Obwohl nach Kenntnisstand der bajoranischen Datenbank nur eine Atemmaske erforderlich gewesen wäre, lagen die letzten Katalogisierungen auf Jeraddo eine Weile zurück. Die Vorschriften der Sternenflotte rieten hier, lieber gleich zur Außenbordmontur zu greifen.

Picard stand vor der Luftschleuse und half Vonis, den Helm des Raumanzugs aufzusetzen. Anschließend checkte er die Anzeigen seiner eigenen Sauerstoffversorgung und schloss den Brustpanzer.

Aus dem Augenwinkel fiel ihm auf, wie Kira soeben ihre Stiefel schloss. Weder in Farbe noch in Form glichen sie den Anzügen, die Picard für Vonis und sich von der *Enterprise* mitgebracht hatte. Schließlich begriff er, dass kleine Schubdüsen im Fersenbereich in die Stiefel der Bajoranerin eingelassen waren.

"Antigravstiefel.", rollte er über die Zunge. "Irgendwie bezweifle ich, dass das der Norm entspricht."

"Wir auf DS9 waren noch nie so versessen auf die Norm, und wir waren stolz darauf.", konterte Kira schlagfertig, indes sie den Stiefel am Unterschenkel festschnallte. "Außerdem ist das hier eine von Nogs letzten Nachrüstungen. Er nahm sie vor, kurz bevor er die Station verließ.

Er glaubte, es könnte mal nützlich sein, wenn man in Notsituationen kommt."

"Hoffen wir, dass Sie das nicht ausprobieren müssen."

Sie waren soweit. Als die Heckluke aufschwang, fauchten toxische Winde Picard entgegen.

Gehüllt in ihre Außenbordmonturen, die sie vor der Landung angelegt hatten, verließen sie das Shuttle und stapften auf den größeren der beiden Kontrolltürme zu.



Es mochte nicht gerade der spannendste Job im Universum sein, aber sie tat ihn ohne zu murren, denn er sicherte ihr Auskommen. Das war für eine schon mehrfach gescheiterte Existenz wie sie beileibe keine Selbstverständlichkeit

Der Posten war nicht der schlechteste. Er war vor allen Dingen sicher; paradoxerweise vorwiegend aus dem Grund, weil das bajoranische Militär hoffnungslos unterfinanziert und, um nicht zu sagen, pleite war.

Was aber hatte das Militär getan anstatt sich aussichtslose Schlachten um Budgeterhöhungen mit der Regierung zu liefern? Sie schufen

ein paar neue Stellen für freie Mitarbeiter – inoffiziell, verstand sich.

Die so genannten "Aushelfer", zu denen sie sich auch zählen durfte, waren unter allgemeinen Formulierungen gut getarnt. Ihre eigentliche Aufgabe bestand darin, der besagten Ausrüstungsmisere auf unpolitischem Weg beizukommen. Der schlaue General, der auf die Idee gekommen war, sah die Sache ganz pragmatisch: Der bajoranische Sektor war groß, und anstatt bei der hohen Politik nach neuem Material zu plärren, konnte man genauso gut ein paar Leute damit beauftragen, nachzusehen, was aus früheren Tagen so liegen geblieben war.

Die ganzen letzten Wochen und Monate war sie mit ihrem kleinen Frachter auf der Suche nach Wieder- und Weiterverwendbarem durch bajoranische Stellargrade geflogen, teilweise auch weiter. Sie hatte sogar Empok Nor, der verwaisten Schwesterstation von *Deep Space Nine*, einen Besuch abgestattet.

Im Laufe der zurückliegenden Monate hatte sie festgestellt, dass sie immer mehr dachte und handelte wie ein Ferengi. Kontakte und Gerüchte waren immer bedeutsamer für sie geworden. Um das von ihren Auftraggebern angefragte Ausrüstungsgut zu beschaffen, musste man sich hinter den Kulissen auskennen. Manchmal war sie Fährten nachgegangen,

NEW HORIZONS: *DARK MOONLIGHT*, TEIL 2 die ins Nichts mündeten, meistens jedoch hatte sie ein glückliches Gespür bewiesen.

Dass sie mit ihrem Tätigkeitsprofil teilweise an der Grenze der Legalität operierte, war ihr bewusst. Sie versuchte, sich nicht zu sehr daran zu stören. Oft genug in ihrem Leben hatte sie ethisch fragwürdige Dinge tun müssen. Immerhin war es ein Job bei den bajoranischen Streitkräften, der keiner separaten Ausbildung bedurfte. Außer einer gesunden Portion Patriotismus und dem Mitleid für Andere, die sich in Not befanden und denen Ungerechtigkeiten widerfuhren, gab es nur sehr wenige Dinge, die für sie von vorneherein nicht diskutabel waren. Das Leben hatte sie dazu erzogen, und in den seltenen Jahren und Monaten, wo es sie nicht dazu erzogen hatte, sorgte sie selbst dafür, dass es auf diese Weise weiter ging.

Heute schaue ich mal auf Jeraddo vorbei., hatte sie süffisant gedacht, nachdem sie vor kurzem von ihrem Auftraggeber, Colonel Marat, den Befehl erhalten hatte, nach einem Energiegenerator des Typs C–47 Ausschau zu halten. Hier mochte sich so ein Teil noch auftreiben lassen, das für das neue Ausbildungscamp auf Derna benötigt wurde.

Wie sich herausstellte, hatte ihre Intuition sie nicht im Stich gelassen. Ihr Schiff stand mit deaktivierter Hauptenergie gut versteckt in einer unweit gelegenen Höhle, und sie war, bewaffnet mit dem postmodernen Äquivalent eines

Dietrichs, in den kleineren Kontrolltower eingedrungen. Auf der Aussichtsebene, mitten in der stillgelegten Steuerungszentrale, hatte sie den Generator gefunden. Wie ein Stück Müll war er in die Ecke geworfen und vergessen worden.

Wenn das mal nicht wieder ein Tag ist, der beweist, dass ich mein Geld wert bin. Gut, bei genauerem Hinsehen entpuppte sich, dass der Generator aus der zweiten Generation der C–46er stammte. Sie war jedoch überzeugt, dass Marat das nicht sonderlich stören würde.

Direkt neben dem Energieerzeuger fand sie noch etwas, achtlos zurückgelassen. Sie hob das Objekt auf, wog es in der Hand und betrachtete es eingehend. Ein echtes Schmuckstück. Wenn mich nicht alles täuscht, eine Chalnoth–Armbrust... Eine solche Waffe genoss im bajoranischen Raum echten Seltenheitswert.

Wie war sie hierher gekommen? Hm. Vielleicht, als die Sternenflotte bei der Rückeroberung von Deep Space Nine dieses Chalnoth—Bataillon zur Verstärkung anforderte, um die Jem'Hadar—Garnison von Jeraddo zu vertreiben. Immerhin hatte das Dominion hinter vorgehaltener Hand versucht, von den damals noch laufenden Schürfmaßnahmen auf dem Mond zu profitieren.

Du kommst mit. Man wusste nie, wofür man in solch stürmischen Zeiten eine Energiearmbrust gebrauchen konnte. Sie warf sich den

Riemen, den dem die Waffe hing, um die Schulter und fuhr mit ihrer Arbeit fort.

Sie wuchtete den klobigen Energieerzeugungsapparat – er schien eine Tonne zu wiegen – auf den verstaubten Kontrolltisch in der Nähe des langen Aussichtsfensters des Towers. Jetzt war sie damit beschäftigt, ihn in transportable Einzelteile zu zerlegen. Ein Rucksack und mehrere Taschen standen bereit.

Anschließend würde sie schleunigst das Weite suchen. Jeraddo war absolutes Sperrgebiet. Wer immer hierhin flog und dabei erwischt wurde, musste damit rechnen, einer hohen Strafe ausgesetzt zu werden. Nur noch ein paar Minuten. Ich bin im Nu wieder fort.

Sie schraubte und zerkleinerte weiter, pfiff dabei unbeschwert eine Melodie aus ihren Kindertagen, aus kurzen Zeiten, in denen sie noch so etwas wie Träume gehabt hatte. Sie machte schnell Fortschritte. Fast waren die Komponenten vollständig in den Taschen verschwunden, da hörte sie plötzlich ein Geräusch.

Sie beugte sich vor und sah durch das schmutzige Fenster, wie auf der Landeplattform vor den Vulkanhängen ein Shuttle niederging.

Noch ein ungebetener Besucher? Könnte einer zuviel sein. Eine Sekunde. Das ist doch eines von der Sternenflotte.

Die Heckklappe öffnete sich, und heraus traten Gestalten in edlen Schutzanzügen, wie sie das Militär der Föderation verwendete. Der

Turm, in dem sie sich befand, war nicht sehr hoch. Gesichter blitzten durch die Helmscheiben.

Das erste Gesicht, welches sie aus ihrer geschützten Position sah, war das einer bajoranischen Frau. Die kenne ich doch. Das ist Kira Nerys, von DS9. Sie hatte von ihr gehört. Obwohl sie eine ähnliche Sozialisation erfahren hatte, fand sie, dass Kira, nach allem, was sie im Laufe der Zeit über sie hörte, immer mehr Glück gehabt hatte als sie selbst.

Die zweite Person war ein bajoranischer Mann, noch recht jung, wie es schien. Ihn kannte sie nicht.

Ich muss ich schleunigst weg. Sie wollte sich wieder auf das Zusammenrotten des Generators konzentrieren, als ihr Blick auf den dritten Neuankömmling fiel.

Der Mund wurde ihr trocken. Jean-Luc Picard. Das gibt es nicht. Was haben die hier zu suchen? Haben die vielleicht das Betreten-verboten-Schild im Orbit übersehen?



"Wo genau befindet sich der Zugang zum Schacht?", erkundigte sich Picard, während er den Blick über die feurige Ödnis ringsherum schweifen ließ.

"Alles, was Sie tun müssen, ist mir zu folgen.", kam es von Kira, welche nun entschlossen die Führung übernahm.

Er ließ ein paar Sekunden verstreichen. "Sie kennen sich hier aus?"

"Allerdings." Die Bajoranerin sprach die Worte in einer Kombination aus unüberhörbarem Widerwillen und Wehmut aus. "Ich habe die Leute nicht nur von Jeraddo verjagt, ich war auch an Planung und Bau der Mine beteiligt. Damals hielt ich diesen Weg für alternativlos, weil Bajor schnellstmöglich wieder auf eigenen Beinen stehen musste. Tja, so irrt man sich."

Kira führte sie ins Innere der größeren Turmbaute. Dort erwartete sie ein düsteres Labyrinth aus sich überschneidenden Gängen, gespickt mit erstorbenen Computernischen voller bajoranischer Schriftzeichen, auf die sich eine feine Staubschicht gelegt hatte. Gezielt bog sie an mehreren Gabelungen ab, überwand mit Autorisationsocdes eine Reihe von Türsperren, bis sie zuletzt vor einem abgewetzten Hochgeschwindigkeitslift anlangten.

Als alle auf der Plattform standen, schob Kira den rostigen Hebel nach unten, und die stählernen Türen schlossen sich mit einem Rumsen. Dann setzte sich die Transferkapsel polternd in Bewegung und fuhr hinab, tief ins Erdreich.

Während der Fahrt herrschte erwartungsvolles Schweigen. Immer wieder schenkte Picard

der Außentemperaturanzeige an seinem Handgelenk flüchtige Blicke und stellte fest, dass es mit jeder Minute etwas wärmer wurde. Er bezweifelte, dass der Aufzug so schnell fuhr, also stand die einzig mögliche Erklärung hierfür fest: Jeraddo war durch seinen – für eine Klasse–M–Welt höchst ungewöhnlichen – flüssigen Kern eine Ressource, und die Bajoraner hatten sie angezapft.

Ein ganzer Mond als Kraftwerk..., überlegte er. Viele Völker, die unter akuten Energieengpässen litten, hätten wohl gerne mit den Bajoranern getauscht. Vor einem Jahrzehnt hatte die Provisorische Regierung das Know-how zur Erschließung des Mondes von den Klingonen erstanden, die bereits vor Jahrhunderten dasselbe Verfahren im Fall von Praxis angewandt hatten.

Doch ehe Jeraddo auch nur in den Verdacht geraten konnte, das unglückliche Schicksal des überbeanspruchten klingonischen Energiemondes zu teilen, hatten die Bajoraner nach nur wenigen Jahren der Förderung panisch Reißaus genommen. Rational ließ sich das kaum erklären; die jährliche Strommenge, die Bajor so durch die Lappen ging, war immerhin gewaltig.

In diesem Zusammenhang erinnerte sich Picard an Tolvas Worte. Der Vedek hatte von verschwundenen und unerklärlich verunglückten Minenarbeitern gesprochen, von einer sehr

alten unheiligen Stätte, die vor nicht allzu langer Zeit gefunden worden war. Aus seiner Sicht lagen die Dinge klar: Jeraddo war verflucht, ein Hort des Bösen. Picard hatte zunächst nicht gewusst, was er von dieser pathosgeladenen Umschreibung halten sollte.

Dann entsann er sich der verstörenden Träume, die ihn in letzter Zeit heimgesucht hatten, der Ereignisse rund um DS9. Er hatte bei Tolva nach den Steinen gefragt und sich auf ein Gespräch mit Vonis eingelassen. All das vermittelte ihm den Eindruck, dass er die Warnungen Tolvas sowie auch jene der verschwundenen Vedek Istani nicht einfach als haltloses Gerede abtun konnte. Nicht, bis er diese besagte Stätte nicht mit eigenen Augen gesehen hatte.

Als es den Anschein hatte, der Lift könne gar nicht mehr weiter in die Tiefe fahren, geriet er mit einem unangenehmen Ruck zum Stillstand. Die Türen schwangen beiseite und gaben einen schmalen Weg frei, der in die Dunkelheit führte.

"Da wären wir also.", hauchte Kira. "Ich führe uns jetzt zum zentralen Verarbeitungsknoten. Dort endet jedoch mein Wissen über die Mine. Wir werden uns danach auf Tolvas Angaben stützen müssen."

"Alles klar.", sagte Vonis und trat als erstes aus dem Lift. "Und jetzt verlieren wir besser keine Zeit mehr. Reyla braucht unsere Hilfe."



Die Schadensberichte waren langsamer als sonst üblich hereingekommen. Anderthalb Stunden, nachdem die Schockwelle über die *Enterprise* hinweggebrandet war, war das Chaos noch groß und die Lage unübersichtlich.

Mehr und mehr zeigte sich, dass das Schiff schwerer in Mitleidenschaft gezogen worden war als der erste Eindruck hatte vermuten lassen. Sowohl im unteren als auch mittleren Segment der Antriebssektion war es zu kleineren Frakturen entlang der Außenhaut gekommen. Zwei Nebenreaktoren waren derart hinüber, dass sie abgeschaltet werden mussten.

Vor allem die Energiesysteme waren total durcheinander geraten. Quer durch das ganze Schiff kämpfte die Mannschaft mit abstrusen Fehlfunktionen, welche beim Replizieren eines simplen Wasserglases anfingen und damit aufhörten, dass – glaubte man den eingegangenen Berichten – Turbolifte Offiziere umzubringen versucht hatten. Es stand zu befürchten, dass ohne einen kompletten Neustart des primären Computersystems keine Besserung eintreten würde.

Immer noch saßen zahlreiche Crewmitglieder fest. Quartiere, Fracht- und Freizeiträume sowie bestimmte Abschnitte der Jeffries-Röhren

waren von der Energieversorgung abgeschnitten worden. Viele Leute konnten nicht auf ihre Posten kommen, was das Tempo der Aufräumarbeiten deutlich verlangsamte.

Geordi hatte seine Techniker im ganzen Schiff ausschwärmen lassen, um Schäden zu verifizieren und denen, die festsaßen, zu helfen. Aus kurzen Gesprächen mit Beverly und Murphy wusste er, dass auf der Krankenstation immer mehr Verwundete eintrudelten.

Gott sei Dank, dass wir nicht mit der Station zusammengeprallt sind. Sie alle hatten Glück im Unglück gehabt, und wieder einmal schien ein von Will Riker geprägtes Sprichwort zu gelten, das Geordi in Erinnerung geblieben war: Das Schicksal beschützt Narren, kleine Kinder und Schiffe mit dem Namen Enterprise.

Bei Lichte betrachtet, gab es nichts, das nicht wieder repariert werden konnte, doch es kostete Zeit. Geordi war die Mission, zu der Picard und Kira beziehungsweise Worf und Dax aufgebrochen waren zwar schleierhaft und unzugänglich geblieben, aber als erfahrener Schiffsmechaniker wusste er, dass man sich bietende Ruhephasen am Schopfe packen musste, um sein Arbeitspensum zu erfüllen.

Als ihm auffiel, dass alle Ingenieure bereits im Schiff unterwegs waren und niemand mehr zur Verfügung stand, griff er sich kurzerhand einen Technikkoffer und zog selbst los. Sein Weg führte ihn durch die Jeffries-Tunnel nach Deck

vierzehn, wo eine defekte Plasmaspule darauf wartete, geflickt zu werden. Geordi hegte die leise Hoffnung, dass die Reparatur dieser Komponente mit etwas Glück dazu führte, dass sie das Notaggregat abschalten und wieder die Hauptenergie hochfahren konnten.

Er kletterte aus dem engen Versorgungsschacht in einen verlassenen Gang. Sogleich orientierte er sich und schlug die kürzeste Route zum Energieverteilungsknoten B–27 ein, welcher sein Ziel darstellte.

Sein Marsch führte ihn an einem Fenster vorbei, aus dem heraus klar zu erkennen war, dass auch die kleine *Copernicus* sich in der Zwischenzeit nützlich gemacht hatte: Mithilfe des Traktorstrahls hielt sie das abgerissene Stück des DS9–Andockmastes auf Position.

Als er dem Generatorraum näher kam, wurde Geordi auf ein lauter werdendes Fauchen aufmerksam. Am Ende des Gangs fand er eine Tür, die rigoros auf und zu schnappte. Vermutlich hatte das Interface des Schotts eine Fehlfunktion erlitten. Im Geist setzte er es auf seine immer länger werdende Liste verschobener Reparaturen und bog vorher nach rechts ab.

Zu seinem Verwundern fand er jemanden in der zweistöckigen Einrichtung, die er betreten hatte, vor. Einen seiner Männer.

"Costello.", stieß er hervor. "Was tun Sie hier? Ich habe Ihnen doch den Befehl gegeben, nach Deck zwei zu gehen."

Lieutenant Ferdinand Costello kniete vor einer offenen Abdeckung, die jede Menge versengter Elektronik zur Schau gab – unter anderem eine auseinander genommene Plasmaspule – und werkelte seelenruhig weiter mit seinen technischen Werkzeugen. "Und ich war auf Deck zwei.", beteuerte er. "Ich habe das Integralfeld bereits repariert, und da wir es uns zurzeit nicht leisten können, unnötig Zeit zu verlieren, habe ich zugesehen, wie ich mich anderswo nützlich machen kann. Ich habe gute Neuigkeiten: Die Plasmaleitung ist fast repariert. Ist etwas Schlimmes daran?"

"Nichts ist schlimm daran, Lieutenant.", sagte Geordi. "Nur entspricht Ihr Vorgehen nicht dem Protokoll."

Costello blickte kurz auf und grinste. "Kommen Sie, Commander, auf dem Schiff läuft derzeit alles drunter und drüber –..."

"Es läuft noch mehr drunter und drüber, wenn hier jeder tut, was er will.", schnitt ihm Geordi das Wort ab, bereit, aufs Prinzip zu pochen. "Sie unterstehen mir. Das heißt, Sie haben mir gefälligst Bericht zu erstatten, wenn Sie auf Deck zwei fertig sind, damit ich weiß, was Sache ist, und Sie neuen Aufgaben zuteilen kann."

"Die Spinne im Netz, schon klar. Wenn Sie es schon nicht zu schätzen wissen – die Crew wird es. Sobald die Hauptenergie reaktiviert ist, können wir damit beginnen, die eingesperrten Leute 'rauszuholen." Costello bediente sich ein

paar letzter Handgriffe, ehe er den Energiefluss für das erneuerte Relais wieder aufschaltete. Die Komponente und mit ihr das Schaltpult erwachte zum Leben. "Sehen Sie, es läuft alles wie geschmiert." Der Techniker klopfte sich die Hände ab, legte sein Instrumentarium zurück und schloss den Koffer. Anschließend erhob er sich und klopfte auf seinen Insignien–Kommunikator. "Costello an Brücke."

[Sprechen Sie.], ertönte Shelbys Stimme.

"Der primäre Stromkreis ist wieder online, Ma'am. Sie können beginnen, die Systeme schrittweise hochzufahren."

[Das sind erfreuliche Neuigkeiten. Gute Arbeit, Lieutenant. Brücke Ende.]

Costellos Augen kehrten zu Geordi zurück. In ihnen lag nicht nur die Lust zur Provokation, sondern sogar Feindseligkeit. Durch ein Lächeln, das die Augen aussparte, versuchte der Mann es zu tuschieren. "So, das hätten wir. Ich nehme an, wir sehen uns dann." Er schlenderte an Geordi vorbei, Richtung Ausgang.

"Einen Augenblick."

Costello ging immer noch weiter. "Es gibt noch viel Arbeit zu erledigen. Wollen Sie denn nicht, dass ich Ihnen nützlich bin?"

"Das sind Sie. Indem Sie verdammt noch mal stehen bleiben!" Die Intensität der Aufforderung erzielte ihre Wirkung. Vor der Tür geriet Costello zum Stillstand und drehte sich mit starrer Expression zu ihm um. Geordi warf sein Ausrüs-

tungskit hin und kam auf ihn zu. "Ihren kleinen, stichelnden Vortrag von gestern habe ich nicht vergessen. Das war jetzt schon das dritte Mal, dass Sie sich meinen Anweisungen widersetzt haben. Was haben Sie eigentlich für Probleme mit mir, Mann?" Er war so dicht vor Costello stehen geblieben, dass sich beinahe ihre Leiber berührten.

Sein Gegenüber schnalzte. "Ist das gestern nicht deutlich geworden? Möglicherweise können Sie sich *doch* nicht mehr so gut daran erinnern."

"Dann helfen Sie mir noch mal auf die Sprünge – und sprechen Sie gefälligst Klartext. Jetzt haben Sie die Gelegenheit dazu."

"Okay, nichts lieber als das." Wie in der Vorankündigung eines kleinen Sturms blähte Costello die Nüstern. "Meiner Meinung nach ist das, was diesem Schiff gegenwärtig widerfährt, Ihre Schuld."

Falsches Gelächter entrang sich Geordis Kehle. "Tut mir Leid, Schockwellen erzeugen kann ich nicht, aber ich tue mein Bestes."

"Sie wissen genau, was ich meine, Commander. Sie sind dafür verantwortlich, dass Captain Picard nicht mehr da ist. Dass das Oberkommando diesem Schiff von heute auf morgen seine Missionsfreiheit genommen hat und wir jetzt ins Nirgendwo aufbrechen, mit einem fremden Captain, der die Enterprise nicht kennt und den wir nicht kennen. Wir waren eine Fami-

lie hier, eine verschworene Gemeinschaft. Davon müssen wir jetzt in der Vergangenheitsform sprechen. Dank Ihnen."

Geordi konnte das unmöglich so stehen lassen. "Einen Moment. Captain Picard hat seine eigene Entscheidung getroffen, und wir die unsere. Das sind zwei unterschiedliche Paar Schuhe."

"Nein, das glaube ich nicht.", sagte sein Gegenüber dezidiert und begann sich in eine zusehends wütende Rede hineinzusteigern. "Picard ist vielleicht ein unkalkuliertes Risiko eingegangen, als er nach Arvada geflogen ist, aber vorher hat er sein Offizierspatent niedergelegt. Sie waren doch dabei: Damals hat er sich auf unbestimmte Zeit beurlauben lassen. war es nicht so? Picard mag hin und wieder ein paar Regeln gebogen haben, wenn die Situation es erforderte, doch gebrochen hat er sie nie. Im Gegensatz zu Ihnen. Sie, unser Hausklingone und unser ungeliebter neuer XO mussten ja unbedingt die Enterprise entführen und die Tzenkethi provozieren. Das war es, was das Gericht Picard in erster Linie anlastete. Sie haben ihm einen Bärendienst erwiesen. Und deshalb hätte man nicht ihn aus der Flotte werfen müssen. sondern Sie. Alle drei. Picard hat Sie sogar noch geschützt; er hat versucht. Schaden Ihnen abzuwenden. Doch Sie schlichtweg die Karriere eines großen Mannes ruiniert, in dessen Schatten Sie bis

Schluss standen. Das haben jetzt wir alle auszulöffeln. Haben Sie sich mal in der Flotte umgehört? – Die *Enterprise* ist in Verruf geraten. Die Admiralität weiß das, und deshalb hat sie zugelassen, dass diese Shelby uns kapert und in den Maelstrom entführt, weit ab von der Föderation und von unseren Familien. Weit ab von Missionen, die der Würde dieses Schiffes Genüge tun." Costello schmälte den Blick. "In meinen Augen haben Sie an diesem einen Tag alles verspielt und Ihre Uniform verraten. Sie sind der illoyalste Offizier, den ich kenne, und bestimmt kein Vorbild mehr."

Geordi hatte sich bemüht, den Techniker ausreden zu lassen, auch wenn es ihm von Sekunde zu Sekunde schwerer gefallen war. Er fühlte sich verletzt, gedemütigt, und biss die Zähne zusammen. "Hören Sie auf, so etwas zu sagen, verflucht. Ich bin loyal, mein ganzes Leben bin ich es gewesen. Erzählen Sie mir nicht, was Loyalität sein soll. Loyalität ist, ein besonderes Verhältnis zu den Männern und Frauen zu entwickeln, mit denen man dient. Und danach habe ich mich gerichtet."

Costello amüsierte sich über ihn. "Sie sind ein Idiot. Deshalb sitzen Sie seit mehr als einem Jahrzehnt auf diesem Posten fest, während das Leben an Ihnen vorbeizieht wie die Sterne im Warpmodus. Blicken Sie der Wahrheit ins Gesicht: Sie wissen doch selbst nicht mehr, was die Zukunft für Sie bereithalten soll. Deshalb

haben Sie sich auf dieses Vabanquespiel nach Arvada eingelassen." Der Mann legte eine bedeutungsschwangere Pause ein. "Ich denke, Sie sollten Ihre Uniform niederlegen, blinder Mann. Sie gehören nicht länger hierher." Ein letztes Mal fokussierte Costello ihn, und dann schickte er sich zum Gehen an.

Geordi spürte, wie ihm die Kontrolle entglitt. "Du Mistkerl!" Eigentlich wusste er, dass Handgreiflichkeiten nichts ändern würden. Trotzdem packte er Costellos Schulter, um den Anderen zu sich umzudrehen. Er wollte nicht, dass die Dinge so dahingestellt blieben, wie sie waren; es ging ihm an die Substanz.

Sein Griff war roh, und er krallte sich in die Uniform des Anderen. Costello nahm sofort Notiz von diesem Übergriff. "Fassen Sie mich nicht an!", stob er und wirbelte herum.

Im nächsten Moment traf etwas ungeheuer Hartes Geordi ins Zentrum seines Gesichts. Er hatte die geballte Faust nicht herannahen sehen. Sie traf ihn mit solcher Wucht, dass er zurücktaumelte.

Ein wilder Farbsprenkel trat auf seine Netzhäute. Erst jetzt merkte er, wie ihm das Blut in Strömen die Lippen entlang lief. Und dass er nicht mehr richtig atmen konnte. Da verstand er: Der wuchtige Schlag hatte ihm das Nasenbein zertrümmert.

Jetzt tat sich etwas: Übelkeit und Schwindel ergriffen Besitz von ihm. Geordi bekam keine

Luft mehr, begann zu schlottern. Die Lichter des Raums und mit ihnen der mannigfarbene Generator blähten sich zu roten, grünen und blauen Sternen. Sein visueller Kortex schien ein elektronisches Surren abzugeben. Wie in einem Fischglas verschwamm sein Augenlicht zu etwas Glänzendem, Eckigen.

"LaForge! LaForge!", hörte Geordi Costellos entsetzte Stimme, als seine Beine ihn nicht länger trugen.

Er merkte nur noch, dass er nicht, wie erwartet, hart am Boden aufschlug, sondern im letzten Moment aufgefangen wurde. Dann fiel eine grenzenlose Dunkelheit über ihn; noch finsterer als jene Schwärze, die er erblickte, als er geboren worden war.

04



Das Licht des Innenhofs und die fragile Konstruktion des Gebäudes standen in auffälligem Kontrast zu der Düsternis, die im Innern vorherrschte. Der Treppenaufgang wurde von den Trittleuchten, die in die Stufen eingelassen waren, nur notdürftig erhellt. Während sie gingen, reckte Worf das Haupt abermals hinauf und konnte den freien, lichtdurchwirkten Wasserschleier an der transparenten Dachkonstruktion vorüberwehen sehen.

Schließlich erreichten Ezri und er die erste Ebene, und im dämmrigen Zwielicht auf niedriger Stufe brennende Wandlampen ließen sich die Ausmaße der lang gezogenen Museumsflure erahnen. Wie eine verzweigte Grotte erstreckten sich Korridore vor ihnen.

Nach und nach gewöhnten sich Worfs Augen an das schummerige Licht, aber seine Anspannung stieg, als befände er sich auf der Jagd und hätte soeben durch den Wind einen *Targ* im Unterholz gewittert. Wie Fotos in einer gigantischen Entwicklerschale tauchten ringsum großformatige Portraitreihen auf. Mit feinem Strich gezeichnet, boten sie bedrückte Gesichter von jungen und alten Bajoranern dar, die während der Besatzungszeit gelebt hatten und vielleicht auch die tragischen Schicksale waren, die durch sie zugrunde gerichtet wurden.

Worf roch Museumsluft, die er aus seiner Kindheit kannte – eine trockene, entionisierte Atmosphäre mit einem leichten Beigeschmack von Kohle. Erinnerungen stiegen in ihm auf an einen besonderen Tag in seiner Kindheit, da seine Zieheltern, Helena und Sergey Rozhenko, einen Ausflug mit ihm ins Pariser Louvre unternommen hatten. Während der Junge, der er einst war, durch die Gänge schritt, hatte er gemeint, die Gesichter auf den alten Ölgemälden würden ihn mit ihren Blicken verfolgen. Es war das erste Mal in seinem Leben gewesen, dass er wirklich Angst verspürt hatte, aber das behielt er bis zum heutigen Tag für sich.

Kameras und Bewegungsmelder kamen in regelmäßigen Abständen vor, waren aber aus irgendeinem Grund abgeschaltet worden. In sämtlichen Bildergalerien brannte noch die in Nachtstunden aktive rote Servicebeleuchtung –

an strategisch wichtigen Stellen tief angebrachte Lichtquellen, deren diffuser Schein dem Personal das in den Räumlichkeiten erforderliche Arbeitslicht lieferte, andererseits die Farben der Gemälde und sonstigen antiquarischen Gegenstände nicht ausbleichte. Aus allen Ecken krochen lange Schatten hervor, und die sonst so hohen Gewölbedecken wirkten wie eine drückende, schwarze Leere. So blieb es vorerst.

Dank Ezri, die aufgrund der Erfahrung des Symbionten rudimentäre Bajoranischkenntnisse reaktivieren konnte, irrten sie nicht länger als unbedingt erforderlich durch die Museumsnacht, sondern fanden nach etwa fünfzehn Minuten die richtige Abzweigung. Sie führte geradewegs in den Trakt mit den antiken Artefaktsammlungen – jener Bereich, in dem sie die Abschrift des von ihnen gesuchten Buches vermuteten.

Auf dem Weg dorthin konsultierte Ezri um ein neuerliches Mal ihren Tricorder und fand keinerlei Lebenszeichen. Wenig beruhigend, wie Worf fand, aber ganz wollte er dem Gerät nicht vertrauen. Sein Instinkt teilte ihm mit, auf der Hut zu sein.

Kaum waren sie den neuen Abschnitt eingedrungen, hielt Worf ein. Zu seinen Füßen lag irgendetwas. Er bückte sich und hob eine Scherbe auf. Zweifellos stammte sie von irgendeinem tönernen, alten Gegenstand.

Ezri ging neben ihm in die Hocke und ließ sich von ihm das Stück reichen. Einen Moment wog und betrachtete sie es in der Hand. "Warum drängt sich mir so langsam der Eindruck auf, dass hier irgendetwas faul ist?"

"Weil Dein Eindruck stimmt." Der Klingone hatte jäh den Blick gehoben und wies nun mit der Hand weiter geradeaus.

Jetzt stellte auch Ezri fest, dass die Scherbe kein Einzelfall in der sterilen Sauberkeit dieses Museums war, sondern vielleicht ein entscheidender Hinweis auf das, was Worf bedrückte, seit er das Gebäude betreten hatte.

Unaussprechliche Verwüstung herrschte allenthalben. Es schien, als hätte jemand mit einem Vorschlaghammer das Gros der hier mit Sorgfalt verwahrten Objekten zertrümmert. Geschichte in Scherben – ein Vorgang, der durch das Werk der Cardassianer bleibenden kulturellen Schaden auf Bajor angerichtet hatte. Und obwohl die Besatzung vor über zehn Jahren zu Ende ging, kam das, was sich Worf und seiner Begleiterin nun preisgab, einer Wiederholung jener schrecklichen Vergangenheit erschreckend nah. Unter seinem mächtigen Brustkorb begann sein Herz schrill zu pumpen.

Dann schnappte er plötzlich Schritte auf und sah schattenhafte Bewegungen am Ende des Quergangs. Er zog Ezri am Arm mit, wich einige Schritte zurück und presste sich an eine

steinerne Wand. Umgehend folgte die Trill seinem Beispiel.

Eine Weile verstrich. Indes wurden die Schritte – ein eigentümliches Klacken auf dem marmorierten Untergrund – immer lauter. Worf zählte zwanzig, dann dreißig Herzschläge. Zuletzt sah er einen langen, fremdartigen Schattenwurf. Ein roter, intensiver Lichtstrahl fuhr ihm voraus.

Die Borg?, fragte sich der Klingone im ersten Moment fassungslos. Hier, auf Bajor? Konnte es möglich sein?

Die Sekunden verstrichen, ehe er eines Besseren belehrt wurde. Worf wagte kaum zu atmen, als eine große, nur entfernt humanoid wirkende Kreatur seitlich an ihnen vorbeilief. Sie war über zwei Meter groß und besaß ein Exoskelett, an dem pulsierende Kordeln und Energieröhren glitzerten. Die Oberfläche ihrer glatten, malvenfarbenen Haut schimmerte im Zwielicht, als wäre sie beständig feucht.

Sofort fielen Worf die seltsamen, weit auseinander stehenden Augen auf: Sie hatten die Farbe von irisierendem Kobalt und wirkten kristallin, unablässig umherwandernd, suchend. In der Mitte zwischen ihnen, auf dem flachen Schädel leicht nach oben versetzt, prangte eine rote Laserleuchte.

Trotz ihrer breiten, mit ablativen Platten besetzten Schultern und der übermäßig großen, mit Widerhaken besetzten Klauen wirkte die

Kreatur gertenschlank. Ihre Bewegungen waren schnell und flexibel, was auf ein hoch entwickeltes muskular-osteologisches System hindeutete. Ein Geschlecht ließ sich nicht erkennen.

Worf wartete, bis der Alien am Ende des Korridors verschwunden war. Neben ihm rang Ezri nach Atem und wirkte bleicher als noch zuvor. "Was zum Teufel kann das gewesen sein?", flüsterte sie aufgelöst. "Wir haben doch keine Lebenszeichen entdeckt."

"Dieses Ding schien auch nicht direkt am Leben zu sein, wenn Du mich fragst.", entgegnete Worf. "Zumindest nicht in *unserem* Verständnis." In seinem empfindsamen Gehör regte sich etwas. "Dort hinten kommen noch mehr, glaube ich. Das ist keine geschützte Position. Wir ziehen uns zurück und warten ab, bis sie weg sind."

Auf leisen Sohlen huschten Ezri und Worf durch eine nahe gelegene Tür, die zu den Toiletten auf dieser Etage führte.

Als sie die manuelle Tür passierten, stand Worf zunächst dieser Geruch in der Nase: scharf, salzig, metallisch. Dann stand er im Innern des Raums und sah den Boden des WC: klebrig, bedeckt mit geronnenem Blut.

Er schaute hinauf, und neben ihm erbrach Ezri sich. Insgesamt zehn Tote – alles Bajoraner – hingen mit den Köpfen nach unten von einer Deckenstütze. Allen war die Kehle durchgeschnitten worden.



Der sich ins Felsmassiv fressende Gang führte ein paar Mal um die Ecke und begann dann steil abzufallen. Eine ganze Weile ging es abwärts, auf dass der Weg mit einem Mal wieder eben wurde.

Wäre Picard nicht in der umfangenden zweiten Haut seines Raumanzugs gewesen, er hätte schwören können, die heiße, stickige Luft zu spüren, die ihn umgab; ein hochtoxisches Gemisch, das man nur ein, zwei Minuten zu inhalieren brauchte, um bleibenden Schaden davonzutragen.

Manchmal, wenn sie an Kreuzungen und Verästelungen vorbeikamen, glaubte Picard, ein feines Ziehen an seinen Beinen zu spüren; Luftzüge aus nur halb geahnten Öffnungen in der Wand, derer es zweifellos viele gab. Im blassen Schein ihrer Illuminatoren sah er flüchtig eiserne Treppengeländer, Bögen, andere Gänge und Schächte, die hinabführten, abrupt hinauf oder einfach zu beiden Seiten schwarz gähnten.

Es war verwirrend und hoffnungslos, sich den Weg zu merken. Nicht nur gab es eine Menge Abzweigungen, zwischen denen man sich entscheiden musste, sondern ununterbrochen Löcher, Gruben und dunkle Versorgungsschächte

neben dem Pfad, in denen ihre Schritte widerhallten. Es gab Spalten und Risse im Gemäuer, und es kam vor, dass sich eine Schrunde vor ihren Füßen auftat, die überbrückt oder der anderweitig ausgewichen werden musste.

Das Geräusch aufgewühlten und längst vergifteten Wassers drang von tiefer unten herauf. In Picards Ohren hörte es sich an, als ob ein großes Mühlrad sich dort im Ungewissen drehte.

Überall lagen Werkzeuge, Schutzbrillen und Helme wild verstreut auf dem Boden, verstaubt, verbeult und des Öfteren gebraucht. Niemand hatte sich offenbar noch die Mühe gemacht, sie einzusammeln und an einen anderen Ort zu verfrachten.

Warum sie wohl einfach liegengelassen worden sind? Die Antwort, die sich Picard aufdrängte, wollte ihm partout nicht gefallen. Sein Geist ratterte, aber das namenlose Unheil, welches die Bergarbeiter vor Jahren in die Flucht geschlagen hatte, blieb ihm verborgen. Die weit weniger dramatische Vorstellung betraf das Dekret der bajoranischen Regierung, welche höchstwahrscheinlich verfügt hatte, die Miene kurzfristig dichtzumachen. Allerdings ließ das die Frage nach den Gründen hierfür offen. Und wo Raum für Spekulationen existierte, da war die Fantasie, nolens volens, besonders aktiv.

In der Zwischenzeit führte Kira sie souverän durch die Finsternis. Der zentrale Verwaltungs-

knoten ruhte, als sie ihn erreichten, wie der Rest der weitläufigen Anlage, in moderiger Stille.

Die riesige Grotte vor ihnen zeichnete sich durch ein mehrstöckiges Gewirr aus Leitungen und Laufstegen aus. In regelmäßigen Abständen platziert, standen hier Tanks mit hydraulischen Druckanzeigen und größere Laserbohrmaschinen, die dazu verwendet worden waren, neue Gewölbebereiche zu erschließen. Da war noch mehr Ausrüstung, die wild verstreut lag, und eiserne Schienen verliefen in Richtung diverser Öffnungen im Gestein. Weiter hinten machte Picard eine Gruppe von hintereinander stehenden Förderwagons aus.

"Wundern Sie sich nicht über die Karren.", sagte Kira wie präventiv. "Aus Sicht meiner Regierung sollte dieses Mienenprojekt möglichst viele Mitnahmeeffekte bieten. Die Wagen, die Sie sehen, stammen eigentlich aus den Erzverarbeitungsanlagen auf DS9, die die Cardassianer früher mit bajoranischen Sklaven betrieben. Wir fanden es irgendwie passender, die Wagen – wie schon das ehemalige *Terok Nor* – in den Dienst des Wiederaufbaus zu stellen, als sie einfach zu vaporisieren."

Picards Interesse war geweckt. "Was *genau* wurde hier gefördert?", fragte er.

"Soweit ich weiß, wurden hauptsächlich Iridium und Lucasid abgebaut und zur Weiterverarbeitung nach Bajor gebracht."

NEW HORIZONS: *DARK MOONLIGHT*, TEIL 2 Das erklärt die große Landeplattform.

"Ich bin neugierig.", setzte Picard nach einem Augenblick des Innehaltens neu an. "Wie wurde der Kern des Mondes angezapft? Ich stelle mir das als ziemliche Wunderleistung vor."

"Dazu wollte ich gerade kommen." Kira machte eine flüchtige Handbewegung und signalisierte Picard und Vonis damit, ihr zu folgen.

Sie durchquerten die große Versorgungshalle in der Diagonalen. Im Vorübergehen fiel Picard das Glitzern von Spinnweben zwischen mehreren Reihen zusammengepferchter Containern auf. Infolge des brutalen Terraformingprozesses, welche der Trabant über sich hatte ergehen lassen müssen, hätte es eigentlich keinerlei biologische Aktivität mehr geben dürfen, weder auf noch unter der Oberfläche und nicht einmal auf dem Mikrobenlevel. Aus jahrzehntelanger Erfahrung fand Picard es immer wieder faszinierend, unter welch erschwerten, ja geradezu unwahrscheinlichen Bedingungen das Leben seinen Weg fand.

Kira ging zuletzt voran durch ein schmales Portal, dessen Schott halboffen stand. Jetzt betraten sie eine andere Höhle. Picard staunte nicht schlecht, als er feststellen durfte, dass sie sogar noch größer war als die vorherige – und beinahe restlos eingenommen wurde von einer gewaltigen Apparatur, die sich hinab in eine Schlucht von sagenhafter Tiefe erstreckte.

"Um es vorweg zu sagen…", erübrigte Kira. "Es war eine Wunderleistung. Ohne die Hilfe klingonischer Techniker wären unsere Leute höchstwahrscheinlich an der Aufgabe gescheitert, den Kern als Energielieferanten zu erschließen."

Picard lenkte seinen Scheinwerfer von oben nach unten und von links nach rechts, während er die regungs- und aktivitätslose Apparatur in Augenschein nahm. Wie eine Gottesanbeterin hing der verdickte Bereich – ein wildes Konglomerat aus Hochtechnologie – über dem zackigen Abgrund. Der riesenhafte, spiegelglatt polierte Zylinder reichte dabei von ganz unten hinauf und allein von Picards Position noch einmal fünfzehn Meter bis zur Decke der Höhle. Kira versicherte ihm, dass sie dort nicht etwa endete, sondern durchgehend durch den Stein bis zur Oberfläche verlief. Überall an der Außenverkleidung gab es Schaufelarme und Förderbänder samt Keilhaken.

Die DS9-Kommandantin lächelte schief, aber bar jeglichen Humors. "Ich weiß genau, welche Frage Ihnen auf der Zunge liegt: Was fördert man aus einem flüssigen Kern? Durch dieses Gerät transportieren wir den Strom zur Oberfläche, den Jeraddo selbst erzeugt. Früher standen dort sechsundzwanzig Stunden am Tag Frachter. Jeder von ihnen war beladen mit großen Energiezellen und hat darauf gewartet, bis die Speicher voll waren. Dann flogen sie nach

NEW HORIZONS: *DARK MOONLIGHT*, TEIL 2 Bajor ab, und im Akkord kamen die nächsten Frachter.

Picard wandte sich ihr zu. "Und welchem Zweck dienen die Schaufelarme?"

"Jeraddos Kern weist bestimmte kristalline Formationen auf. Eine besondere Form von veredeltem Pergium.", erklärte die Bajoranerin. "Das ist höchst flüchtig und selten, aber imstande, den Reaktor einer ganzen Metropole für zehn Jahre zu bedienen."

Picard nickte anerkennend. "Je mehr ich zu der Erkenntnis gelange, dass dieser Mond eine materielle und ökonomische Goldgrube für Bajor darstellt, desto weniger verstehe ich, wieso die Regierung Jeraddo so einfach aufgegeben hat."

Kiras Züge verdunkelten sich jäh. "Captain, Sie scheinen immer noch nicht verstanden zu haben, dass uns unser Glaube viel bedeutet, beinahe alles. Ich mag zwar nicht an der Entscheidung die Miene aufzugeben, beteiligt gewesen sein, doch ich weiß, dass man das Böse nicht unterschätzen darf. Schlagen Sie Tolvas Worte nicht leichtfertig in den Wind."

"Keine Sorge,", versicherte er, "das tue ich nicht."

..Gut."

"Was folgt als Nächstes?"

"Laut den Informationen, die mir der Vedek gab, müssen wir weiter in die Tiefe fahren."

Vonis riss überrascht die Augen auf. "Was, es geht *noch* weiter 'runter?"

"Die Stätte wurde am tiefsten Punkt entdeckt."

"Worauf warten wir dann noch?", drängte der junge Mann.

Kira deutete auf die riesige Apparatur. "Der Lift hängt an der Energie des Kollektors. Solange sie offline ist, wird er sich keinen Zentimeter vom Fleck rühren. Ich muss das System also wieder hochfahren."

Picard lächelte. "Sie meinen, wir kommen in die Gunst von etwas mehr Licht?"

"Mit etwas Glück."

"Warum konnten wir die Energie nicht gleich von den Türmen wieder herstellen?"

"Das ist Teil der Versiegelung.", erläuterte der Colonel. "Kein Zugriff mehr von der Oberfläche. Ich schlage vor, Sie warten hier. Ich begebe mich in die Schaltzentrale und versuche, den Laden wieder zum Laufen zu kriegen. Meine alten Zugriffsrechte müssten noch im Computer gespeichert sein." Kira schickte sich zum Gehen an.

"Und Sie brauchen wirklich keine Hilfe?"

"Sie können den Output im Kollektor im Auge behalten. Bevor es in diesen ungewarteten Leitungen irgendwo zur Überladung kommt, können Sie mir ja übers Interkom eine Warnung zukommen lassen. Nur im Fall des Falles…"

Mit diesen Worten verließ Kira die Szene, verschwand über eine schiefe Stahltreppe

durch einen anderen Türrahmen. Picard und Vonis standen da und schauten unwillkürlich einander an.

"Sie scheint etwas gereizt auf Sie zu reagieren, oder bilde ich mir das bloß ein?", gab der Bajoraner von sich.

"Nein,", seufzte Picard einen Augenblick später, "ich glaube, das hast Du goldrichtig beobachtet." Er nahm auf einer unweit gelegenen Kiste Platz, und Vonis kam ihm hinterher.

"Wieso? Ist sie böse auf Sie?"

"Das weiß ich nicht. Ich glaube jedoch, ich habe vorhin etwas gesagt, das ich nicht hätte sagen sollen."

Vonis musterte ihn. "Machen Sie sich keine Vorwürfe. Aus eigener Erfahrung kann ich Ihnen sagen: Bajoranische Frauen sind die kompliziertesten."

"Was Du nicht sagst, das wusste ich gar nicht. Bislang dachte ich, klingonische Frauen seien kompliziert...oder denobulanische."

"Ähm... Einigen wir uns einfach darauf, dass alle Frauen kompliziert sind."

Picard schmunzelte. "Einverstanden."

Vonis setzte sich neben ihn. "Darf ich Sie 'was fragen?"

"Du sitzt doch schon.", erinnerte ihn Picard an ihre Unterhaltung im Shuttle, nahm es nun aber gelassen. "Und eine Frage war das auch."

Der Andere scherte sich nicht um den Einwand. "Im Shuttle habe ich mir Ihre Computerdatei angesehen."

"Tu Dir keinen Zwang an."

"In Ihrer Akte las ich über Sie,", fuhr Vonis fort, "dass Sie Archäologie mögen."

Picard konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. "Das kannst Du laut sagen. Ich habe mir immer gesagt: Wenn ich nicht zur Sternenflotte gegangen wäre, dann hätte ich mich in diese Richtung orientiert."

"Und jetzt, da Sie nicht mehr in der Sternenflotte sind?"

Eines muss man ihm lassen: Er ist verdammt forsch. Picard befeuchtete seine unter dem ambientalen Einfluss des Raumanzugs trocken gewordenen Lippen. "Du hast tatsächlich Recht. Ich habe mich dazu entschieden, der Archäologie wieder stärker nachzugehen. Das Schiff, das mir zugeteilt wurde – die Copernicus –, ist speziell dafür ausgerüstet. Wenn wir die derzeitige Krise gelöst haben, fliege ich weiter in ein Raumgebiet namens Maelstrom. Es wurde bislang nicht groß erforscht. Aber es gibt Anzeichen dafür, dass es dort früher eine Hochkultur gegeben hat, ähnlich der bajoranischen."

Vonis' Augen glänzten wie zwei Eierschalen im Mondschein. "Das hört sich spannend an." "Ich hoffe, das wird es."

"Galaktische Archäologie.", formulierte der Jüngere beeindruckt. "Ehrlich gesagt, bin ich bislang kaum über das bajoranische Heimatsystem hinausgekommen. Ich meine: Nicht, dass Bajor nicht viel an alten, verborgenen Schätzen zu bieten hätte... Aber das ist sicher etwas anderes. Fremde Kulturen und so." Sein Blick kehrte zu Picard zurück. "Welcher ist Ihr Lieblingsort?"

"Von allen Orten, an denen ich war?" "Mhm."

Picard dachte nach. "Das ist schwer zu sagen. Die Ruinen auf Tagus III zählen mit Sicherheit zum Spektakulärsten, was ich bislang gesehen habe. Weißt Du, die Zivilisation, die früher dort gelebt hat, hat eine gewaltige Stadt hinterlassen, die ausschließlich aus Kristall besteht."

"Komplett aus Kristall?", wiederholte Vonis mit offener Kinnlade.

"Ganz Recht. Und auf Marona VII besteht die Hinterlassenschaft der einstigen Bewohner aus einer Art Wolkenstadt."

Nun legte sich ein Schatten über das Gesicht des Jüngeren. "Ich muss schon sagen, ich beneide Sie ganz schön. In den letzten Stunden habe ich darüber nachgedacht, warum ich mich Doktor Landrani überhaupt angeschlossen habe. Wer weiß, vielleicht hätte ich das nie getan, hätte ich eine Alternative gehabt. Für mich war Landrani die einzige Hoffnung, nicht in die Fuß-

stapfen meiner autoritären Eltern gepresst zu werden. Aber vielleicht war er nicht der Richtige. Ich meine, er war sehr egozentrisch und hat mich nur dabeihaben wollen, um irgendein altes Stück zu finden. Aber sobald er es hatte, wollte er die meiste Zeit über damit allein sein. Ich muss den Tatsachen ins Auge sehen. Wahrscheinlich hat auch er mich nur benutzt."

"Es steht mir nicht zu, das zu beurteilen.", sagte Picard mit ruhiger Stimme. "Ich habe Doktor Landrani nicht gekannt. Aber je besser ich *Dich* kennen lerne, desto mehr bin ich davon überzeugt, dass Du jemanden brauchst, der Dein Potential fördert und Dich gleichzeitig lehrt, dass jeder Archäologe eine große Verantwortung trägt. Die Archäologie ist kein Abenteuer, sondern eine Wissenschaft. Es geht nicht um "Schätze", wie Du es genannt hast, sondern der Erkenntnisgewinn steht im Vordergrund."

Vonis nickte und sah zu ihm auf. "Wahrscheinlich haben Sie Recht. Ich habe vieles falsch gemacht."

"Das gehört zum Leben dazu. Ich selber habe in Deinem Alter einen ganzen Haufen Sünden begangen. Am Ende kommt es darauf an, welche Schlüsse man aus ihnen zieht. Vorhin hast Du mir gesagt, dass ich mir keine Vorwürfe wegen des Steins machen müsse. Umgekehrt gilt das aber genauso. Du bist nicht für all das verantwortlich, was um Dich herum geschieht. Und

NEW HORIZONS: *DARK MOONLIGHT*, TEIL 2 meiner Überzeugung nach ist es niemals zu spät, sich zu neuen Ufern aufzumachen."

"Verdammt!", tönte ein lauter, wütender, frustrierter Schrei durch die Helmlautsprecher und ließ sowohl Picard als auch Vonis im ersten Moment zusammenzucken.

"Das war doch Colonel Kira.", sagte der Junge.

Picard nickte. "Wir sollten zu ihr gehen. Vielleicht braucht sie unsere Hilfe."

"Das denke ich auch.", entgegnete Vonis ernst. "Man sollte eine Bajoranerin niemals allein lassen, wenn ihr Temperament mit ihr durchgeht. Im Interesse ihrer eigenen Sicherheit."

Picard konnte sich nicht helfen und lachte, während sie sich erhoben und zur Schaltzentrale aufmachten. Noch gestand er sich nicht ein, wie sehr er Vonis bereits lieb gewonnen hatte.

05



Er wusste nicht mehr, wann es geschehen war. Worf gab irgendwann das Zählen auf, wie oft er bereits in die Augen eines Toten geblickt hatte. Fest stand für ihn nur: Es musste einmal zu viel gewesen sein.

Aus Sicht eines Außenstehenden mochte sich das zunächst verwirrend anhören, zumal Worf doch selbst bei nahezu jeder sich bietender Gelegenheit seine Abstammung hochhielt. Bei genauerem Hinsehen zeigte sich jedoch, dass gerade ein aufrichtiger Klingone Wert darauf legte, nicht allzu schnell abzustumpfen, um sich an der Glut von Kampf und Triumph immer wieder erfreuen zu können.

Und genau hier lag das Problem: Worf hätte sich gewünscht, mehr glorreiche Tode erlebt zu

haben. Zumeist hatte es die Unschuldigen getroffen: Kinder, Frauen, Alte, Zivilisten. Ohne den Hauch einer Chance waren sie niedergemetzelt und verstümmelt worden. So war es auf Khitomer geschehen, aus dessen Asche er hervorgegangen war, und heute wiederholte sich das traurige Spektakel.

Dieser Anblick barg nicht einen Funken Ehre in sich. Eine solche Verschwendung von Leben. Worf empfand Abscheu und Wut. Plötzlich wusste er wieder, was es gewesen war, wofür er eingestanden hatte, seit er erstmals vor den Hohen Rat trat, um der leise sich ausbreitenden Schande im klingonischen Reich die Stirn zu bieten.

Diese Schlacht währte bis heute. Sie richtete sich gegen das Ungerechte, Unaufrichtige, Niederträchtige, das wie eine zweite, dunkle Seele unter der Brust so vieler Leute schlug und ihre Herzen dazu vergiftete, schreckliche Dinge zu tun.

Bei diesem Anblick brannte in seinem Innern die Pein. Seine ausgedehnte Erfahrung als Offizier bewirkte indes, dass der Schock ihn nicht übermannte und sein Kopf wieder zu arbeiten anfing.

Während er Ezri behutsam auf die Seite nahm und sie von den baumelnden bajoranischen Hütern wegdrehte, kam ihm in den Sinn, weshalb ihm beim Anblick des Ungeheuers ein Anflug von Déjà-vu beschlichen hatte. Jetzt, als

er seine Gedanken ordnete, fiel ihm ein, was vorher nur ein rohes Bauchgefühl gewesen war.

So breitete er der Trll aus, was er wusste: Jene Geschöpfe, sie nannten sich die Grigari und stammten aus den nahen Randbereichen des Beta-Quadranten, einer weitgehend unerforschten Raumregion. Die Föderation hatte noch keinerlei Erfahrungen mit ihnen gemacht, doch in seiner Zeit als Botschafter auf Qo'noS hatte er Meldungen von Übergriffen auf klingonische Frachter in den Randbezirken aufgeschnappt, die nie eingehend geklärt werden konnten.

Was die klingonische Datenbank über die Grigari verzeichnete, besaß mehr spekulativen, ja beinahe Legendencharakter. Optisch ähnelten sie humanoiden Skeletten, wobei jeder Knochen und jedes Gelenk in ledrige, feuchte Haut gehüllt war. Faktisch aber handelte es sich bei ihnen um von Nanoassemblern gebaute Bioanlagen. Obwohl ihre Körper organisches Material enthielten, waren sie nicht im biologischen Sinn lebendig und daher für Scanner unauffindbar.

"Eine Sekunde.", stoppte Ezri ihn. "Reden wir hier über KI? KI, die sich selbständig gemacht hat?"

"Man könnte es so nennen.", sagte Worf abwägend. "Gewissermaßen repräsentieren die Grigari so ziemlich das Gegenteil von den Borg. Die Borg waren früher einmal vollständig orga-

nisch. Erst mit der Zeit entdeckten sie die Kybernetik und ließen sich von ihr verführen. Die Grigari wiederum sind Maschinen. Ob sie nun absichtlich geschaffen wurden oder ob es ein Unfall war: Sie erhielten ein Bewusstsein und bildeten den Willen heraus, humanoid zu werden. Sie begannen mit organischen Transplantaten zu experimentieren. Das ist bemerkenswert."

Worf knüpfte an seine bisherigen Ausführungen an. Ungeachtet ihres ausgeprägten Wunsches, eines Tages vollständig Fleisch zu werden, waren die Grigari moralisch verroht. Als Rasse verkörperten sie Scavanger und Piraten, die Gegenstände und Wissen einer Kultur zum Handel benutzte. Anders als die Ferengi waren sie nicht durch eine eigene Ethik gebunden, sondern völlige Soziopathen, die alles vom fairen Handel bis hin zum Massenmord tun würden, um ein Geschäft abzuschließen.

"Du redest von einem Geschäft." Ezri kämpfte weiter gegen eine Welle neuerlicher Übelkeit an. "Nur wer könnte der Auftraggeber gewesen sein?" Sie breitete beide Arme aus. "Ich meine, das hier ist ein Museum."

Worf maß sie mit skeptischem Blick. "Vielleicht nicht für die Eingeweihten. Im Zweifelsfall wird es hier Dinge von Wert geben, an denen irgendjemand Interesse hat. Wenn der Ruf, den man ihnen nachsagt, stimmt, dann tun die Grigari alles, um ihren Kontostand aufzubessern."

Er knurrte leise. "Ich würde mich nicht wundern, wenn die Spur nach Farius Prime führt und sie mit dem Orion-Syndikat unter einer Decke stecken."

"Danke für diesen kleinen Vortrag, aber viel besser fühle ich mich jetzt trotzdem nicht.", sagte die Trill widerwillig. "Weißt Du, was ich mich frage? Wie sind die bloß ungesehen zur Oberfläche gelangt?"

"Möglicherweise eine Art hoch entwickelter Senorstörer. So etwas habe ich vor kurzem bei den Tzenkethi gesehen. Oder sie verfügen über eine Tarnung. Grigari sind bekannt dafür, dass sie sich fremde Technologien zueigen machen."

"Wir müssen dem bajoranischen Militär unbedingt eine Warnung zukommen lassen."

"Im Moment halte ich nicht für klug.", wandte der Klingone ein. "Die Grigari könnten auf das KOM–Signal aufmerksam werden und uns orten. Zurzeit wirken sie nicht sehr alarmiert."

"Was sich aber sehr schnell ändern kann.", wusste Ezri. "Schätzungsweise, wenn sie mal einen Blick auf ihre Scanner werfen. Unsere Biowerte werden hier drin nicht abgeschirmt. Und das Runabout steht auf dieser Plattform auch wie auf dem Silbertablett."

Die Entscheidung war für Worf schnell getroffen. "Die Grigari müssen gestellt werden. Wir werden das Militär kontakten – aber erst, wenn wir zurück beim Schiff sind. Und das muss NEW HORIZONS: *DARK MOONLIGHT*, TEIL 2 schnell gehen. Lass uns das Buch holen und dann dieses Gebäude unverzüglich verlassen."

Ezri nahm sich zusammen. "Ich wage nicht, Dir zu widersprechen."

In einer unausgesprochenen Übereinkunft zogen sie ihre Handphaser aus den Hüftholstern und justierten sie auf maximale Betäubung. Anschließend gingen sie, ohne ein zweites Malhinzusehen, an den Leichen vorüber und kehrten zur Tür zurück. Vorsichtig öffnete Worf sie einen Spalt breit, gerade groß genug, um in den Korridor zu spähen.

Nichts. Keine Geräusche. Keine Bewegungen. Die Luft schien rein.

In den nun folgenden Minuten schlichen sie vorbei an fragilen gläsernen Kulissen, an eindrucksvoll gerahmten Portraits, steinernen Skulpturen und blank polierten Vitrinen. Die Ruhe war trügerisch. Nach einer Weile schien sich der mit unglaublichen Kunstwerken gespickte Trakt ins Endlose zu erstrecken.

Zwischen zwei riesigen, ästhetisch angenehmen Vasen erspähte Worf irgendwann die Kohlezeichnung von Winn Adami, der früheren Kai. Es handelte sich um die Anfertigung eines jungen bajoranischen Malers, dessen Name dem Klingonen in seiner Zeit auf DS9 gelegentlich über den Weg gelaufen war, wenn die kunstinteressierte Kira hier und da Werke als Leihgabe auf die Station mitgenommen hatte.

Winns Blick war gesenkt und zeigte in ungewisse Ferne. Eine unendliche Last lag auf ihr, drückend schwer und voller Reue. Vielleicht, überlegte Worf flüchtig, war es dem Künstler gelungen, jenen seelischen Ausdruck einzufangen, den Winn kurz vor ihrem Tod in den Feuerhöhlen angenommen haben mochte. Den Ausdruck unendlicher Scham und Schande, als sie erkannte, auf welch dunkles Spiel sie sich an der Seite des wahnsinnigen Cardassianers Dukat eingelassen hatte.

In verschnörkelter Schrift stand unter dem Portrait geschrieben: Der gefallene Engel. Herzen können verführt werden, aber in ihren unermesslichen Tiefen sind sie niemals böse. Worf nahm mit großer Faszination zur Kenntnis, dass Winns Volk ihr ihre Taten offenbar verziehen hatte



Als Picard eine halbe Stunde später im nächsten Lift die stygische Minentiefe hinunter stieg, kam ihm diese Fahrt noch länger, noch holperiger und beklemmender vor als die erste. Alles in allem führte er das auf die Tatsache zurück, dass der schlecht gewartete Aufzug nicht einfach nur unglaublich träge dahin kroch, sondern quietschte und knackte wie eine alte Arche.

Das ließ so manche verarbeitet geglaubten Erinnerungen hochkommen.

Obwohl er nie unter Platzangst gelitten hatte, vernahm er in den zurückliegenden Minuten eine Enge um sich herum, die zur Belastung zu werden drohte. Dementsprechend gering war sein Stolz, dass er es gewesen war, der die Stromzufuhr des Kollektors über ein paar Umwege reaktiviert hatte, nachdem Kira an den defekten Eingabesystemen zu verzweifeln drohte

Gedankt hatte sie es ihm nicht. Picards heimliche Hoffnungen waren zerschlagen worden, zu einer Aufhellung von Kiras unausgesprochenem Missmut beizutragen, indem er sich nützlich machte und technisches Können bewies.

Jetzt erst begann er sich bewusst einzugestehen, dass es ihm alles andere als egal war, wie diese Frau ihn sah, und dass es einen handfesten Grund hierfür gab. Obgleich er kaum behaupten konnte, Kira gut zu kennen, hatte sie jahrelang eine besondere berufliche wie private Nähe mit Benjamin Sisko geteilt, jenem Mann, der Picard wie kaum ein Zweiter zu spüren gegeben hatte, was es bedeutete, zu versagen. Wenn er ehrlich zu sich war, litt er immer noch unter der Wunde, die ihm der einstige XO der *U.S.S. Saratoga* zugefügt hatte, kurz nachdem ihm das Kommando von DS9 übertragen worden war.

Es war diese eine kurze Szene in der Beobachtungslounge der *Enterprise* gewesen. Picard hatte ihn in guter Absicht herzitiert, um sich mit ihm über die Wiederaufbaumaßnahmen der Föderation auf Bajor zu beraten. Sisko indes hatte, kaum war er eingetreten, den Ansatz jedes Gesprächs erwürgt. Und die Art und Weise, mit der er das tat, verursachte in Picard geradezu körperlichen Schmerz.

Picard stellte sich die Frage, warum Sisko in dieser Situation eine solche Macht über ihn besessen hatte. Rein rational vermochte er das nicht zu erklären: Immerhin hatte er als Locutus von Borg vielen Sternenflotten-Offizieren Familien und Nächste genommen. Auch war Sisko keineswegs der erste gewesen, der ihn mit Vorwürfen konfrontierte.

Und doch hatte sich damals, vor elf Jahren, eine einzigartige Qualität von Verachtung in seinem Gesicht gezeigt, die darin kulminierte, dass er vorzeitig den Raum verließ. Im Laufe der Jahre hatte Picard immer wieder über jene Begegnung nachgedacht und war zu einer Schlussfolgerung gelangt: Wenn ein Mann wie Benjamin Sisko in seinem Leben einen Maßstab gesetzt hatte, so bestand er sicherlich darin, durch Willensstärke, Hartnäckigkeit und ständige Selbstdisziplin seine Ziele zu erreichen.

Diese charakterliche Kombination hatte ihn später durch den Krieg gegen das Dominion

geführt und die Föderation gerettet. Gegen so viel Druck hatte er beständig ausgehalten, verkraftet, heruntergeschluckt – und trotz schwerer und schwerster Verluste seine Pflicht erfüllt. Es hatte ihn sogar stärker gemacht.

Mit dem Tod seiner Frau Jennifer war diese Einstellung weiter zementiert und gefördert worden: Siskos Sicht auf sich selbst war geschärft und erst seine Entscheidung begründet worden, nach Bajor zu gehen. Insofern hatte Kira aus dem Affekt etwas Wahres ausgesprochen, als sie sagte, Picard hätte die Realität von DS9 vom Borgkubus bei Wolf 359 aus mitbegründet, so brutal sich das anhörte.

In seiner Vorstellung ließ Picard Siskos Ausdruck wieder an Form gewinnen. Während er damals in die Feinseligkeit seiner dunklen Augen schaute, hatte er noch nicht alles verstanden. Heute glaubte er zu wissen, welcher Schuld Sisko ihn angeklagt hatte. Es war nicht direkt Jennifers Verlust gewesen, wie Picard anfangs angenommen hatte.

Aus Sisko hatte die Überzeugung gesprochen: Wäre er an Picards Stelle gewesen – hätten die Borg an seiner statt ihn entführt –, er hätte erfolgreich Widerstand geleistet. Er hätte es gar nicht erst zu diesem Massaker kommen lassen.

Dieser Vorwurf hatte Picards wundesten Punkt berührt. Er hatte damit gerungen, Jahr und Tag. Immer, wenn er nachts schweißgeba-

det aufgewacht war, hatten sich die Gestalten der zehntausend Ermordeten zu ihm herabgebeugt und ihm Fragen eingeflüstert. Fragen wie: War er nicht gut genug gewesen? Hatte er sich dem Werk seiner Peiniger nicht genug verweigert und widersetzt? Hätte er mehr tun müssen?

All diese Fragen und der zu ihnen gehörende Zweifel waren – trotz der persönlichen Vergeltung, die Picard an den Borg geübt hatte – nie wirklich erstorben; immer wieder galt es sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Selbst noch nach über einem Jahrzehnt wummerten sie als dumpfes Leiden unter seiner Brust. Als er einst Sisko gegenüber getreten war, schienen sie auf einen Schlag mit gnandenloser Endgültigkeit beantwortet worden zu sein.

Sieh einer an, unser großer Captain ist noch ein Mensch. So hatte es Robert ausgedrückt. Picard hätte nie geglaubt, dass ausgerechnet sein verhasster Bruder ihm nach seiner Assimilation dabei helfen würde, dieses Trauma zu verarbeiten. Robert hatte es auf seine eigene Weise getan, doch nach einigen Jahren begann der Druck tatsächlich von Picard abzufallen, weil er zu erkennen begann, dass jeder seiner Grenzen besaß und Fehlbarkeit zum Leben dazugehörte.

Gleichwohl hatte ihn dieser eine Moment im Konferenzraum mitten ins Herz getroffen. Obwohl er besser als jeder andere wusste, dass

die Borg ihre Opfer durch Autorität lenkten, hatte er die Zusammenkunft mit Sisko nie vergessen, nie verdrängt.

Und was war nun mit Kira? Sie widerum repräsentierte viel von Siskos unbeusamem Willen und seine Überzeugungen, war von ihm geprägt und gefördert worden. Dadurch erinnerte sie ihn unweigerlich an das, was in der Vergangenheit geschehen war. An die starken Emotionen, die in Siskos Zügen gelodert hatten. An seine eigenen einstürzenden Grundfesten unter diesem seelischem Beschuss. Sie hatten nie die Gelegenheit gehabt, sich auszusprechen. Die Wunde war offen geblieben.

Picard wurde aus seinen Gedankengängen gerissen, als eine Erschütterung den Lift durchlief. Die verbeulten Türen schoben sich auseinander und gaben hinter einer verblassenden Staubwolke den Weg frei in die unterste Ebene der verlassenen Mine.



Geordi schnappte instinktiv nach Luft, als er in jener Dunkelheit erwachte, in der er geboren worden war. In seiner Erinnerung war ihm jene Luft verwehrt geblieben, doch jetzt strömte frischer Atem ungehindert durch seine Nasenflü-

gel, und auch sein Mund und seine Kehle waren nicht mehr länger verstopft.

Als er seine okularen Implantate mit einem stummen, inhärenten Kommando reaktivierte, erschien aus dem Nebel übersteuerter Farben das warme Gesicht Beverly Crushers – ein Anblick, der ihm nach all den Jahren überaus vertraut war und ihn wissen ließ, dass er in Sicherheit war: und zwar auf einem Biobett in der medizinischen Abteilung.

"Wie fühlen Sie sich, Geordi?", fragte Beverly mit weicher Stimme.

Er berappelte sich und richtete sich vorsichtig auf. "Eigentlich ganz gut."

"Ihr Nasenbein war an drei Stellen gebrochen, und Sie hatten eine Fraktur im rechten Wangenknochen.", berichtete Beverly und schloss ihren Medotricorder. "Es werden aber keinerlei Rückstände der Verletzung bleiben."

"Kompliment an die fähige Ärztin. Trotzdem macht das nicht vergessen, dass man mit einem wahren Bulldozer zusammengestoßen ist."

Erst jetzt fiel Geordi auf, dass Martin Madden etwas abseits der Reihe mit den Biobetten stand, die wie der Rest der Krankenstation aufgrund der großen Zahl von verletzten Crewmitgliedern aus allen Nähten zu platzen drohten. Gerade flitzte ein sichtlich gestresster Cilian Murphy im Hintergrund vorüber.

Geordi brauchte einen Augenblick, bis alle seine Erinnerungen zurückkehrten. "Wo...Wo ist Costello?", wollte der Ingenieur wissen.

Maddens Miene war finster, indes er die Achseln hob und senkte. "Wo soll er schon sein? In einer Zelle, bis auf weiteres vom Captain suspendiert." Schnaubendes Kopfschütteln leistete seiner weiteren Rede Vorschub. "Es gibt keine Entschuldigung dafür, wenn man sich entschließt, seine Faust im Gesicht eines vorgesetzten Offiziers zu parken – egal, ob Costello danach Muffensausen bekam und die Krankenstation rief, als er sah, was er angerichtet hat." Der Erste Offizier verschränkte die Arme. "Sie haben mir doch so was bei unserem gemeinsamen Essen erzählt. Dieser Schweinehund hat Sie schon die ganze Zeit über auf dem Kicker gehabt, nicht wahr?"

Geordi war etwas mulmig zumute. Bevor er wusste, was genau es war, beschlich ihn das undeutliche Gefühl, die Dinge galoppierten ihm davon, jetzt, wo er gerade erwacht war. "Ja, schon.", murmelte er, unsicher, wie er reagieren sollte.

Madden hingegen zeigte sich frei heraus und enthusiastisch wie selten zuvor. "Dann hat es zumindest ein Gutes, dass die Katze aus dem Sack ist. Der Captain ist nämlich verdammt wütend. Und ich bin es auch. Ruhen Sie sich aus, Geordi. In der Zwischenzeit sehe ich zu, wie wir noch ein bisschen Öl ins Feuer gießen können,

um den Kerl hundertprozentig loszuwerden – und mit ihm gleich seine verfluchte Akte bei der Sternenflotte. Dem zahlen wird es heim, das schwöre ich..."

Wie ein tosender Wirbelwind schnellte der XO aus der Krankenstation. Immer noch benommen, schaute Geordi ihm hinterher. Daraufhin suchte er Beverlys Gesicht und las in ihren Augen die gleiche unausgesprochene Sorge, die auch ihm in der Brust saß wie ein klingonisches d'k tahg.

06



Welche eigenwilligen Designer auch immer dieses Gebäude entworfen haben mochten, sie hatte nichts davon abgehalten, Platz für nicht unbedingt erforderliche Korridore zu verschwenden, dachte Worf, als Ezri und er zum dritten oder vierten Mal umkehren mussten. Mehrere Gänge, die so aussahen, als würden sie weiterführen, hatten sich als Sackgassen erwiesen. Von Sekunde zu Sekunde schien dieses Museum, das von außen so transparent anmutete und in Wahrheit undurchschaubar war, etwas unheimlicher zu werden.

Wenigstens waren ihnen auf ihrem Irrweg durch die Seitenflure keine weiteren Grigari mehr begegnet. Nirgendwo hatte der Klingone das Tappen von Schritten oder das Klicken von

Klauen vernommen, ja nicht einmal aus der Ferne eine vage Bewegung wahrgenommen. Allerdings hatte er dank der schwächlichen Beleuchtung und der grauschwarzen Wände ohnehin nicht viel gesehen – tatsächlich mussten er und seine Begleiterin jeden Gang fast bis zum Ende verfolgen, um sich zu sein, dass es sich wirklich um eine Sackgasse handelte.

Nach einer Weile drangen sie in einen neuen, noch dunkler gehaltenen Bereich des Museums ein. Lediglich die hohe, durchsichtige Decke erhellte die einzelnen Kammern. Hier herrschte eine eigenartige Atmosphäre, die geprägt war von der so ziemlich eigenwilligsten Ausstellung, die Worf je untergekommen war: Gebogene Maschinen aus Kristall, Licht und Flüssigkeit schufen eine tanzende Sphäre aus vergänglichem Licht. Ein mechanistischer Klang surrte durch die Luft, und es roch leicht ölig.

Zunächst wusste Worf nicht, wofür die ausgestellten Gerätschaften standen. Dann erblickte er unweit ein handgepinseltes Gemälde, welches ihm klarmachte, dass es sich bei den ausgestellten, experimental angeordneten und im Verbund aktivierten Komponenten um die Bestandteile der Energieerzeugung eines bajoranischen Sonnenseglers handelte, eines antiken Fluggegenstands, mit dem die ersten Pioniere des Planeten die Raumfahrt eingeläutet hatten. Captain Sisko und sein Sohn hatten eines dieser prähistorischen Schiffe nachgebaut und

NEW HORIZONS: *DARK MOONLIGHT*, TEIL 2 waren selbst mit ihm geflogen; das war noch vor Worfs Zeit auf DS9 gewesen.

Sie kamen an einer separaten Wand vorbei, die mit Spiegeln unterschiedlicher Form, Farbe und Vergrößerung besetzt war und zweifellos ästhetischen Zwecken diente. Worf drehte den Kopf und blickte nervös in ein Chaos der Reflexionen: Im einen Spiegelwurf waren Ezris und seine Gestalt strichdünn, im anderen sahen sie wiederum so verschwommen aus, dass man meinen konnte, sie wären versehentlich auf der Venus ausgestiegen.

Unwillkürlich wurden im Klingonen Erinnerungen wach an das Haus seiner Zieheltern in Weißrussland. Er war dort schon lange nicht mehr auf einen Besuch eingekehrt. Womöglich aus gutem Grund. Helena liebte es, mit Spiegeln zu spielen. Das ganze Haus hatte sie mit ihnen dekoriert.

Spiegel und viele große, offene Fenster..., ergänzte Worf in Gedanken. All das hatte einen jungen Klingonen einer fremden Umwelt wie auf dem Silbertablett präsentiert. Während er im Innern des Hauses allenthalben auf das Widerbild seiner Erscheinung gestoßen war, hatten Passanten draußen angehalten und die Köpfe neugierig nach dem klingonischen Waisen gereckt, der neuen Attraktion von Minsk.

Die Spiegel. Worf wusste natürlich, dass Helena es gut mit ihm gemeint hatte. Möglicherweise hatte sie die Spiegel – abgesehen von

ihrer nur zu menschlichen Neigung zum ausgeprägten Kitsch – überall hingehängt, weil sie wollte, dass ihr Adoptivkind sich nicht für das schämte, was er auf der Erde war; dass er auf diese Weise schneller in die Normalität fand.

Nichtsdestotrotz, musste Worf im Rückblick sagen, hatten die Spiegel ihn eher beunruhigt als ihm geholfen. Wenn er hineinsah, hatte er vorahnungsvoll die nahende Zukunft gesehen: einen weiteren Morgen auf dem Pausenhof seiner Schule, an dem er von provokanten Menschenburschen in Raufereien verwickelt werden würde, und all das nur, weil Höcker anstatt einer flachen Stirn sein Haupt zierten.

Das alles war nun schon so lange her, und doch bildete jener dumpfe Schmerz, der aus diesen Tagen übrig geblieben war, noch heute einen Grundbestandteil seiner Identität. Mit der Verwüstung Khitomers war ihm die Möglichkeit genommen worden, das Leben eines gewöhnlichen Klingonen zu führen, und die Erde war – trotz der positiven Erfahrungen, die er hier machen durfte – ebenso wenig je seine Heimat geworden. Er war zu einem Zwischenwelter geworden, einem Grenzgänger. Es war verblüffend: So viel ging einem durch den Kopf, wenn man eine spiegelverhangene Wand sah...

Ihr seid nun Klingonen! Ihr braucht wahrhaft niemanden zu fürchten – nur das süße Gift der Schande, vor dem auch unsereins nicht gefeit ist!

Eine Stimme, tief und baritonlastig. Andeutungsweise vertraut. Väterlich. Worf zuckte zusammen, versuchte eilig die Richtung zu bestimmen, aus der sie gekommen sein mochte, aber er fand keine. Die Worte schienen dem Nirgendwo entsprungen zu sein und verhallten dort wieder wie ein fernes Echo.

Dunkle Zeiten werden kommen, in denen Ihr am Scheideweg stehen werdet! Ihr werdet abkommen vom rechten Pfad!

Plötzlich hatten sie sich jäh erneuert. Worf geriet in Aufruhr.

Da! Dort vorne. Der blasse Abglanz einer Gestalt in einem der kleineren Spiegel oberhalb der Wand. Demnach befand sich die breitschultrige Figur unmittelbar hinter ihm. Ein entsprechendes Gesicht blieb ihm jedoch verborgen. Alles war ein vager Schatten.

Fek'lhr wird mit seinem glühenden Spieß an Eure Pforte klopfen!

Worf drehte sich um – und fand nichts. Niemand war dort im Gang außer der Stille selbst. Beklemmung und Irritation umfingen ihn.

"Worf, sieh doch..." Ezri war ein Stückchen vorgegangen. Sie hatte seine unruhigen Bewegungen nicht mitbekommen, sondern bedeutete nun einen schweren, gläsernen Kasten, der im etwaigen Zentrum des Raums stand. Ein paar schüchterne Lichtquäntchen, in denen Staub flirrte, sickerten auf ihn hinab.

Worf warf den Schüttelfrost ab und zweifelte nicht länger an sich. Sicher hatte diese Einbildung etwas mit seiner derzeitigen Gemütsverfassung zu tun. Die Rückkehr nach Bajor und vor allem DS9, jener Ort, an dem er Jadzia geliebt und dann wieder verloren hatte... Das alles setzte ihm zu. So viele Gespenster der Vergangenheit waren auf einen Schlag wieder wach geworden.

Und vor allem Sehnsucht. Sein Herz lechzte nach ihr, wild und hungrig, doch sie war längst nicht mehr da. Alles, was von ihr übrig geblieben war, hatte er in sein Quartier auf die *Enterprise* mitgenommen – oder lebte fort in Ezris Leib. Der Klingone riss sich zur Räson, wie immer sehr streng mit sich selbst.

Gemeinsam näherten sie sich der glänzenden Vitrine, in der schweigend verschwiegen ein Objekt ruhte. Ein Buch, wie er unwesentlich später erkannte. Es saß in einer holzvertäfelten Halterung und war in der Mitte aufgeschlagen. Das alte, zerfledderte Papyrus war längst vergilbt. Kein einziges Wort schien auf ihm geschrieben worden zu sein.

Worf indes war von Tolva instruiert worden und wusste, dass diese Feststellung bloßer Schein war. Die beiden Ausgaben des Kosst Amojan-Buches zeichneten sich durch eine perfide biochemische Tücke aus, die in der Substanz der Seiten lag: Nur mit einer stark eisenhaltigen Gegenmasse wie zum Beispiel

NEW HORIZONS: *DARK MOONLIGHT*, TEIL 2 Blut ließ sich die Schrift sichtbar machen. Eine ebenso alte wie geniale Tarnung.

"Der zweite Abschrieb.", sagte Ezri und deutete auf das Dokumentationsschild am rechten Ende der Vitrine. "Wir haben ihn gefunden."

"Dann verlieren wir keine Zeit mehr. Ich werde das Buch herausholen."

Worf zog seinen Phaser, wählte eine niedrige Stufe und schnitt ein sauberes, kreisrundes Loch ins Glas. Wie von ihm erwartet, sprang kein Alarm an; wahrscheinlich hatten hier die Grigari bereits ganze Arbeit geleistet, bezweifelte er doch, dass dieses Museum nicht mit einem komplexen Sicherheitssystem ausgestattet worden war.

Worf fragte sich, weshalb der Abschrieb hier überhaupt ausgestellt worden war? Vertraute das politreligiöse Establishment seinen Bürgern mittlerweile so sehr, dass es einen derart gefährlichen Text öffentlich präsentierte? Immerhin hatten das Originalwerk und seine Kopie über siebenhundert Jahre in den Archiven unter höchstem Verschluss geschlummert und konnten in all der Zeit nur vom Kai angefordert werden.

Vielleicht hatte dieser Richtungswechsel etwas mit dem Kollaps der *Pah*–Geist–Sekten in den letzten Jahren zu tun, weil der *Kosst Amojan* vielen als endgültig besiegt erschienen war. Selbst die treuesten Anhänger hatten sich auf der Suche nach neuer spiritueller Orientierung

abgewandt. Oder es hatte zu tun mit den Lehren, die aus den Taten der verschwörerischen und eigenbrötlerischen Kai Winn gezogen worden waren. Immerhin hatte sie Bajor nicht vor den *Pah*—Geistern protegiert, sondern ihr Zugriffsrecht brutalstmöglich missbraucht, als sie das Buch aus den Archiven holen ließ. Und manchmal, wusste Worf nur zu gut, war der beste Platz, um etwas zu entmythisieren, vor den Augen aller.

Wie auch immer: Er begrüßte den neuen, transparenten Umgang Bajors mit seiner eigenen Geschichte. Gleichzeitig war es traurig und schockierend, dass diese neue, liberale Einstellung durch den Raubzug der Grigari in vielleicht nicht allzu ferner Zukunft Schaden nehmen würde.

Nun, als der Phaserstrahl abebbte, trat Ezri vor. Vorsichtig und geschickt drückte sie mit ihren schmalen, langgliedrigen Fingern das Glas ein und legte es geräuschlos ab. Dann griff sie nach dem Buch und hob es aus dem mächtigen Ausstellungskasten heraus. "Schwerer als ich dachte.", bemerkte sie.

Im nächsten Moment verfolgte Worf, wie ein Schauder die Trill zu packen schien. "Was hast Du?"

Ezri schnitt eine Fratze. "Ich glaube, es ist die Nähe zu diesem Buch. Das gefällt dem Symbionten ganz einfach nicht. Ich kann spüren, NEW HORIZONS: *DARK MOONLIGHT*, TEIL 2 wie er sich windet. So was hat er vorher nur sehr selten getan."

Worf wusste Bescheid. "Jadzia ist von einem Pah-Geist getötet worden.", erinnerte er an die grausamen Fakten. "Diese Reaktion ist nur allzu verständlich. Gehen wir zum Shuttle zurück." In einer Geste der Zärtlichkeit und Freundschaft wollte er sie bei der Hand nehmen.

"Worf, pass auf!"

Ihre Augen schienen fast aus der Fassung zu springen. Blitzschnell folgte der Klingone Ezris Fingerzeig und fuhr herum. Hinter einem glitzernden Vorhang wischte ein Schatten entlang. Sekunden später trampelte ein Grigari den antiken Vorhang nieder und stapfte auf Worf zu.

Prompt hob er seinen Phaser und schoss. Doch nichts geschah; die seltsam melierte Haut des Alien schluckte die Strahlenlanze einfach. Mit großen Schritten näherte er sich weiter.

"Zurück!", rief Worf und stellte fest, dass auch ein Schuss mit höherer Einstellung nichts am Resultat änderte.

Sie sind den Borg erschreckend ähnlich...

Als der Grigari weiter herannahte und nur noch ein paar Meter ihre Leiber voneinander trennten, fletschte Worf die Zähne und entschied sich dazu, den Phaser wegzustecken. Der unmittelbar bevorstehende Kampf vertrieb die bisherige Anspannung aus ihm und schuf einer Lust Platz, die er länger nicht mehr ge-

spürt hatte. So war es ihm lieber, als im Unklaren auf die Entscheidung zu warten.

Er wich nicht zurück, als die riesenhafte Kreatur weiter auf ihn zustapfte, erlaubte ihr fast, ihn zu berühren. Erst im letzten Augenblick holte er das hinter seinem Rücken verborgene *Mek'leth* hervor und schlug mit aller Kraft zu.

Milchige Hydraulikflüssigkeit spritzte in alle Richtungen und verteilte sich auch auf seiner Uniform. Die scharfe Klinge durchtrennte fast den Unterarm des Grigari. Funken stoben aus zerfetzten Schaltkreisen, und künstliches Blut sickerte aus zerrissenen Adern, nur um schlagartig zu Klumpen zu gerinnen.

Der Grigari verursachte einen verstörenden Laut und griff trotzdem an, verwandelte die Klaue des anderen Arms in ein Messerbündel. Worf trat flink beiseite und wich den Klingen aus, die auf seinen Oberkörper zielten. Doch eine von ihnen berührte ihn am Unterarm und schnitt tief durch den Stoff und hinein ins Fleisch.

Worf spürte eine berstende Glut in sich aufflammen. Sie wurde begleitet von Erregung, die nur noch zunahm, als sich der Grigari mit erstaunlicher Wildheit auf ihn stürzte.

Der Klingone vollführte mit seinem athletischen Körper geschickt eine halbe Drehung und schlug von hinten zu. Dabei hatte er es auf die Kniesehnen der Kreatur abgesehen.

Das Wesen gab einen Schrei von sich, kaum war die Waffe in ihr Fleisch eingedrungen. Die Gegenattacke blieb nicht aus. Worf blockierte den Hieb des Grigari, achtete nicht auf die Wunde in seinem Unterarm, die seinen Ärmel mit Blut tränkte.

Der Grigari versuchte es erneut. Seine Messerklaue holte aus und fuhr heran. Worf konnte gerade rechtzeitig parieren. Funken sprühten, als Metall schier ohrenbetäubend gegen Metall sprühte.

Die Klaue, abgebremst nun, aber nicht gestoppt, fegte über ihn hinweg und traf ihn am Kopf. Worf spürte, wie warme Flüssigkeit in seinen Bart tropfte und von dort über den Hals rann. Sein rechtzeitiges Ausweichen verhinderte Schlimmeres, doch seine Hüfte schmerzte fürchterlich.

Ich werde zu alt für so etwas. Es gab wohl kaum ein Eingeständnis von größerer Brisanz und Tragweite für einen Klingonen.

Bevor der Grigari endgültig die Oberhand gewinnen konnte und erneut zuschlug, kochte ein orangener Energiestrahl heran und zerschmetterte ihm den Schädel. Mit Getöse brach das übergelenke Riesenwesen vor Worf zusammen, der sich sogleich über die Schulter sah.

Ezri, unter dem einen Arm das Buch, stand fünfzehn Meter weiter. Während des Kampfes hatte Worf sich von ihrer Position entfernt. Die Trill hielt den Phaser fest und hatte die Hand

noch ausgestreckt. "Offenbar besitzen sie doch eine Schwachstelle."

Früher hätte sie auf diese Entfernung nicht einmal einen enttarnten Houdini getroffen, geschweige denn einen sich bewegenden Gegner zwischen beide Augen.

"Danke.", sagte er beeindruckt.

"Ich weiß nicht, wie es Dir geht, aber ich brauche jetzt dringend einen *Raktajino*."

Worf lächelte und setzte sich in Bewegung.

Kaum ein paar Schritte weit kamen sie, als ihnen ein neuer, sich nähernder Grigari den Fluchtweg abschnitt. Worf wollte eine andere Route wählen, aber schnell stellte sich heraus, dass sie umstellt waren. Aus sämtlichen Richtungen tappten die Silhouetten der kybernetischen Wesen auf sie zu.

Dann folgte von irgendwo ein Zischen, das kurz die Umgebung erhellte und ein flackerndes Halo auf seine Netzhäute projizierte. Worf kämpfte mit sich blitzhaft ausbreitendem Schmerz in seinem Körper, doch gewinnen konnte er diesmal nicht. Dicht neben Ezri ging er zu Boden und glitt ab in die Bewusstlosigkeit.



Wieder war es ein Hauch von Platzangst, der sich in Picard regte, während sie durch den

Staub der Unterebene liefen. Mit jedem Meter, den sie zurücklegten, schienen die Wände zu schrumpfen und die Decke unebener und niedriger zu werden. Für Picard war das ein unzweideutiges Zeichen: Sie näherten sich dem Ende der Mine; jenem entscheidenden Punkt, ab dem nicht mehr weiter gegraben worden war.

Stütz- und Befestigungsgerüste waren in den letzten Minuten immer mehr zur Seltenheit geworden, und nun kamen sie überhaupt nicht mehr vor. Die Illuminatoren drangen nur wenige Meter weit, weil hier unten Schmutz gescheucht wurde. Feine Windstöße machten sich immer wieder bemerkbar und deuteten auf einen weitläufigen Ort hin, der sich noch ihrer aller Augenlicht entzog. Picards Aufregung wuchs.

Zusammen mit Kira und Vonis bog er um eine Kurve und gelangte abrupt zum Stillstand. Zu seiner großen Überraschung hatte der Tunnel ein vorzeitiges Ende genommen. Eine Gerölllawine war von der fragilen Decke heruntergekommen und hatte den Weg zum Einsturz gebracht. Picards Blick fiel auf die schattenhaften Umrisse von ineinander verkeilten Felsplatten und Gesteinsbrocken.

Vonis sah zu ihm auf. "Wäre das nicht ein guter Zeitpunkt, um Ihre Strahlenpistolen zu benutzen?"

"Zu gefährlich.", kam Kira Picard zuvor. "Der Trakt könnte destabilisieren und vollständig

einstürzen. Das hier ist ein Rohbau. Die Wände werden hier von Spucke und viel Hoffnung zusammengehalten."

Er musste der Bajoranerin beipflichten. "Colonel Kira hat Recht."

Vonis hob enttäuscht beide Hände. "Und wie wollen wir dann bitteschön weiter kommen?"

Picards Augen wanderten durch den nebeligen Korridor, welchen er mithilfe seines Scheinwerfers ausleuchtete. Da stieß er auf ein kegelförmiges Gerät, das sich in ihrer Situation als nützlich erweisen konnte. "Ist das nicht ein Laserbohrer?"

"Ich glaube schon." Kira kniete vor dem kompakten Gerät mit der sich verengenden Spitze nieder und wischte mit ihrem Handschuh Staub vom Eingabedisplay. "Man sollte meinen, wir Bajoraner müssten Experten für solche Dinger sein, nachdem die Cardassianer uns ein halbes Jahrhundert zur Schürfarbeit verdammt haben. Lassen Sie mal sehen…"

Ihrer fatalistische Aussage enthielt einen wahren Kern: Es gelang ihr tatsächlich, das Gerät in Betrieb zu nehmen. Glücklicherweise war die Speicherzelle noch nicht vollständig entladen, was in Anbetracht der langen Ruhezeit keine Selbstverständlichkeit darstellte. In den folgenden Minuten arbeitete Kira sich von Menü zu Menü vor. Zuletzt machte sie eine Eingabe, und der Laserbohrer hob sich auf einer Antigravdüse um zehn Zentimeter in die Luft. Federleicht

NEW HORIZONS: *DARK MOONLIGHT*, TEIL 2 ließ sich der schwebende Apparat nun um neunzig Grad wenden – mit der Spitze zur Einsturzstelle.

"Vielleicht ist es besser, wenn Sie beide jetzt ein Stück zurücktreten."

Stumm vergrößerten Picard und Vonis ihren Abstand zum Laserbohrer, während Kira die Aktivierungsprozedur auslöste. Ein anschwellendes Heulen erklang. Auf dem Display wurde in bajoranischer Schrift ein zehnsekündiger Countdown heruntergezählt. Dann begann die Spitze zu glühen, ehe ein sauberer Vaporisierungsstrahl unterhalb der größeren Felsplatten eine saubere Öffnung ins Gestein fräste. Hinter dem aufgelösten Geröll zeichneten sich die Konturen des weiteren Gangs ab.

Das Dreigespann setzte seinen Marsch fort. In der Zwischenzeit wurde das Wehen dieses rätselhaften Windes, den Picard vorhin bereits vernommen hatte, immer stärker. Dann lag das Ende des Tunnels vor ihnen, der überging in etwas weit Größeres. Eine unermessliche Grotte.

Als Picard ins Freie trat, verschlug das sich preisgebende Bild ihm den Atem. "Mein Gott."

Das ist wie Babylon, wie Atlantis selbst..., dachte er.

Über ihren Köpfen erhob sich eine versunkene Stadt. Lange, herabfallende Kurven und turmhohe Bögen bestimmten ihre Architektur. Etwas Derartiges hatte er noch nie gesehen.

Leuchtende Schattierungen gingen auf den Fassaden ineinander über.

In Stufen reichte die Stadt empor, und das Dutzende Meter. Zu ihrer Spitze thronte ein säulengetragener Tempel, in dessen gewaltigen Torbogen das alte Signum der *Pah*—Geister eingraviert worden war.

Sie sind wirklich Antigötter., überlegte er und war fasziniert. Für alles, was zu den Propheten gehört, gibt es immer ein Gegenstück der Pah-Geister

Die Tempelstadt ruhte in ewiger Nacht. Staub, getragen von nimmermüden Winden, deren Herkunft Picard nach wie vor Rätsel aufgaben, fegte durch ihre holperigen Straßen. Tiefe Schatten lauerten in den Winkeln des Bauwerks. Einsame Laute waren zu hören über dem trockenen, bröckeligen Boden, ein unterschwelliges, aber ständig präsentes Geheul.

Kira begegnete seinem gebannten Blick und hob den Kopf. Da wusste, er was sie gleich sagen würde.

"Wir müssen nach ganz oben."

07



Worfs erster Eindruck von Sto'Vo'Kor war, dass es nach schmierigem Maschinenöl und überbeanspruchten Plasmaverteilern roch. Er war unendlich enttäuscht.

Und interessanterweise roch das klingonische Nirwana auch nach Ezris dezentem Parfüm, das inmitten des synthetischen Gestanks seine Nase streifte. Da dämmerte ihm, dass er doch nicht tot war. *Noch* nicht jedenfalls.

Aber er vermochte sich nicht zu bewegen. Und er konnte kaum etwas sehen. Sein Körper brannte vor dem allzu bekannten Schmerz eines Disruptorschusses mit starker Betäubung.

"Sie haben uns nicht getötet.", hörte er Ezris Stimme, die schwach, heiser und trocken klang. Die Trill befand sich dicht neben ihm, und es

schien ihr kaum besser zu ergehen als ihm. "Wieso haben sie uns am Leben gelassen?"

Die Antwort des Klingonen erfolgte erst, als ihm klar zu werden drohte, wo sie sich befanden. "Damit wir gleich eines noch qualvolleren Todes sterben.", sagte er in böser Vorahnung. "Sie wollen uns ein Ende in Schande bereiten."

"Ich finde es immer wieder beeindruckend, welche Unterschiede Du beim Sterben machst."

Mittlerweile hatte er sich so weit erholt, dass er begriff: Er lag flach auf dem Rücken auf einer eiskalten, glitschigen Oberfläche. Seine Hände und Beine waren geschickt gefesselt; verschnürt wie ein Paket, konnte er sich nicht rühren.

Vorsichtig hob er den Kopf über den mächtigen Brustkorb und sah, wie in seinen Augenwinkeln langsam graue Formen aus der Dunkelheit schmolzen. Dort vorne, am Ende des Schachtes, in dem sie steckten, war Licht.

Tageslicht.

Was er nun verstand, ließ selbst einen abgebrühten klingonischen Krieger nicht ganz unberührt. Laut seufzte er seine Frustration.

"Okay.", meinte Ezri und kniff gequält die Augen wieder zusammen. "Wie schlimm ist es?"

"Sie haben uns in die Düse ihres Impulsantriebs gesteckt."

Anstatt dass seine Begleiterin in Panik verfiel, kicherte sie zu Worfs großem Verwundern. "Das Leben steckt voller Überraschungen, fin-

dest Du nicht? Dafür dass die Grigari so emotionslos sein sollen, besitzen sie erstaunliches Gespür für die Kunst des Moderns."

Worf war wenig angetan von der Idee, über die Ironien des Alltags zu sinnieren. Stattdessen bemühte er sich, an den Fesseln zu nesteln, die sich tief ins Fleisch gruben.

Doch es war nichts zu machen. Selbst, als die Lähmungserscheinungen vom Intervaller allmählich nachzulassen begannen, endeten alle seine Bemühungen, sich zu befreien, ergebnislos.

Der Klingone stieß einen Laut der Frustration aus, genährt um das anschwellende Geheul der Vorzündsequenz aus dem Reaktor. Zweifellos würde das Grigarischiff jeden Moment abheben.

"Sag mal, wieso lässt mich das hier an unsere Odyssey auf diesem Breenschiff denken?"

"Das weiß ich nicht.", stöhnte er.

"Hm.", machte Ezri. "Wahrscheinlich liegt es daran, dass die Dinge noch nie glatt gelaufen sind, wenn wir zusammen auf einer Mission waren."

"Was willst Du damit sagen?"

"Tja, leider bin ich kein Counselor mehr.", wandte sie sich mit kecker Stimme um eine Er-klärung.

"Sehr komisch."

Das Schiff rumpelte kurz, als es vom Boden abhob. Ein Luftzug fegte durch seinen Bart.

Galle stieg in Worfs Kehle auf. "Die Startseqeuenz erfolgt mit den Manöverdüsen. Den Impulsantrieb werden sie erst später aktivieren, vielleicht in drei, vier Minuten. Das gibt uns noch etwas Zeit."

"Zeit.", echote Ezri und prustete. "Das ist ein gutes Stichwort. Denn ich muss Dir etwas beichten, fürchte ich."

Worf murrte. "Ezri, ich fürchte, Du stellst Dich dem Ernst unserer Lage nicht –..."

"Doch, das tu ich.", widersprach sie. "Und weil ich weiß, dass wir gleich als zwei Toastscheiben in einer von Bajors Wolken enden könnten, kann ich nicht länger warten." Einen Augenblick zögerte sie und schien sich zu überwinden. "Hör zu, ich war nicht ganz ehrlich zu Dir."

"Inwiefern?"

"Was ich Dir zuvor gesagt habe... Also, das stimmte nicht ganz. Ich habe Julian nicht einfach nur verlassen, weil wir uns nicht mehr verstanden haben. Ehrlich gesagt musste ich oft an Dich denken...und so haben sich meine Gefühle irgendwann geändert."

Worf maß sie mit perplexer Miene. Ezri war ihm für ja für viele spontane Manöver bekannt, aber mit einer solchen Offenbarung hatte er nicht gerechnet. Das war zu viel, selbst für einen Klingonen. "Deine Gefühle ändern sich ziemlich schnell."

"Nein, Worf. Im Laufe der letzten Monate ist mir klar geworden, dass ich im Grunde nie aufgehört habe, Dich zu lieben."

Der Klingone ächzte leise. "Warum jetzt? Warum hier? Weshalb hast Du nie ein Kommunikee geschickt?"

"Ich hatte Angst, es würde Dich verletzen. Immerhin habe ich doch damals dafür gesorgt, dass nie ein Paar aus uns wurde. Und ich wollte die Freundschaft nicht gefährden, in der wir auseinander gegangen sind. Ich... Ich hatte ganz einfach Angst, Du würdest mich für jemanden halten, der wankelmütig ist und nicht weiß, was er will. Vielleicht ist da ja mehr dran, als ich mir eingeredet habe. Das mit der starken Ezri und so... Aber ich weiß, dass ich Dich liebe."

Allmählich begann Worf zu ahnen, dass dieses Thema ihre Zeitreserven erschreckend überstrapazieren würde. So gab er nur zurück: "Manchmal ist Dein Taktgefühl noch lausiger als meines."

"Hey, was soll das denn heißen? Ich meine, ich gestehe Dir hier meine Liebe, und das ist alles, was Du zu sagen hast? Eine Sekunde. Was hast Du vor?"

Worf lächelte herausfordernd, nachdem er sich auf die Seite gerollt hatte. "Ich will, dass wir das ausdiskutieren – später, und nicht hier. Und um das zu tun, müssen wir nun mal überleben."

"Ah, hätt' ich fast vergessen."

"Drück Dich mit meinem Rücken gegen mich." Ezri tat, wie ihr geheißen, robbte an ihn heran. "Du warst schon immer ein Kuschelbär, stimmt's?"

"Hrm.", brummte er widerwillig.

Zunächst taten sie sich schwer, und die ersten Versuche schlugen fehl. Dann machte Worf eine harsche Bewegung, die seinen muskelbepackten Leib hochriss. Es gelang ihm, das Gleichgewicht zu halten, und dann saß er. Der Schwung und der Körperkontakt hatten bewirkt, dass Ezri mitschwang in eine aufrechte Haltung.

"Jetzt müssen wir nur noch auf die Beine kommen."

Zusammen rückten sie an die Wand des Düsenschachtes. Dort angelangt, schoben sie sich an der leicht gebogenen Innenseite des Triebwerks hoch. Worf spürte, wie sich seine Uniform an Rücken und Ärmeln mit Öl und Absorberfett voll sog. Dann stand er auf beiden Füßen.

"Und jetzt?", fragte Ezri.

"Jetzt kommt der interessanteste Teil."

"Wieso will mir der Klang Deiner Worte nicht gefallen?"

Worf ging mit gutem Beispiel voran. Er hüpfte durch die Antriebsröhre, bis er den Rand erreicht hatte. Unter ihm glitzerte aus schwindelerregender Höhe die erhabene Schönheit Bajors, unendlich tief. Wind zerzauste sein Haar.

Er wagte nicht, herunterzublicken. "Ich hatte vergessen, wie schlecht mir dabei wird."

"Lass mal sehen..." Ezri war ihm, leicht widerwillig noch, hinterher gekommen. "Ach, das sind doch gerade...ein paar hundert Meter."

"Sie werden gleich auf Impuls gehen." Worf bedeutete in einer Kopfbewegung einen schmalen Steg am Heck, der nach links und rechts führte und damit weg aus dem Ausstrahlungsbereich der Düse. "Stell Dich dorthin und halt Dich an dieser Verkleidung fest."

Ezri schnitt eine Grimasse. "Und was, wenn sie plötzlich auf die Idee kommen, einen Looping zu machen?"

"Das wäre dann großes Pech für uns."

"Pass auf, sonst steckt mich dann Optimismus noch an. Du bist wirklich ein ganzer Kerl, Worf." Ezri schob sich auf ihre Seite des Stegs, drückte sich mit dem Rücken gegen die dunkle Bordhülle des Grigarischiffes und unklammerte mit den gefesselten Händen etwas, das wie eine Haltestange aussah.

Der Klingone hatte in der Zwischenzeit dasselbe gemacht. "Bist Du bereit?", erkundigte er sich.

Ezri kam kaum dazu, zu nicken. Dann verschwand ihr wenig begeistertes Gesicht hinter einer feurigen Schwade aus Plasma, die mit ohrenbetäubendem Gebrüll aus der Turbine schoss. Worf indes umfasste seine eigene Haltestange fester, aber zu seiner Erleichterung

kippte das Schiff nicht zu sehr; der Aufstiegswinkel wurde nicht wesentlich steiler.

Worf spürte, wie die Luft dünner wurde, jetzt, wo das Schiff schneller flog. Ein Augenblick verstrich, ehe der Grigariraumer in eine niedrige Wolkendecke eintrat und wieder gerader flog.

Ohne jeden Zweifel hätte das Schiff binnen Minuten die Atmosphäre des Planeten verlassen können, aber wahrscheinlich kam jetzt für die Grigari Sicherheit vor Schnelligkeit: Sie wollten nach ihrem Raubzug nicht von bajoranischen Detektoren oder Aufklärern entdeckt werden. Dieser Umstand verlängerte Worf und seiner Freundin dankbar das Leben.

Ihm kam eine Idee. Auf die Gefahr hin, dass ihn der nächste Moment für seine Risikobereitschaft strafen konnte, ließ er die Haltestange los und wandte sich mit dem Rücken zur Plasmaschwade. Bis zur Grenze der Hitze schob er sich näher, streckte zuletzt die Arme nach hinten und wölbte seine Fessel nach außen.

Ein wenig musste er fummeln, und beinahe versengte ihm die maschinengenerierte Glut die Haut. Dann, mit einem Mal, zersetzte das Antriebsfeuer den Knebel. Worf war frei. Er bückte sich und zerriss mit geballter Körperkraft die Fußfesseln.

Nun fackelte er nicht lange. Er kletterte die Bordwand an einer günstigen Stelle hinauf und kam auf erhöhter Ebene wieder auf die Beine.

"Worf, bist Du noch da?", hörte er Ezris unsichere Stimme. "Worf?"

"Hier bin ich."

Die Frau mit den attraktiven Flecken erschrak, als er sein Kopf zwei Meter über ihr auftauchte. "Hey, wie zum Teufel bist Du da hochgekommen?"

"So wie Du auch gleich hochkommen wirst. Es sei denn, Du bist darin geübt, den Atem anzuhalten."

"Sieh einer an, Du bist ja richtig humorvoll geworden.", sagte sie eingeschnappt.

Während Worf sie anwies, was zu tun war, um sich von ihren Fesseln zu befreien, war er überzeugt, dass sie wieder unter Beweis stellen würden, was für ein gutes Team sie waren. Immerhin war dieser Einsatz noch nicht beendet.

Und er wusste schon, wie es weiterging. Vorhin war sein Blick auf eine kleine Luke gefallen, die ins Innere des Grigarischiffes führte.



Der Aufstieg gestaltete sich als sehr beschwerlich. Hartnäckig setzte Picard einen Fuß vor den anderen und machte sich klar, dass es in kurzer Zeit bereits das zweite Mal war, dass er

sich in einem unterirdisch gelegenen zivilisatorischen Hort aufhielt.

Vor wenigen Monaten hatte er mit der *Enter-prise* die Ruinen im Deneb-System entdeckt, und jetzt wandelte er in Jeraddos dunklem Herzen. Doch einen wesentlichen Unterschied zwischen beiden Orten gab es: Die Debrune auf Deneb IV hatten eine richtige Stadt erschaffen.

Der einzige Zweck, dem dieser Ort diente, bestand in Verehrung und Götzentum. Es gab keine normalen Wohnhäuser. Jedes der türlosen Gebäude, in die Picard im Vorübergehen einen Blick warf, beinhaltete Altare und Bereiche für Opfergaben.

Überall in der Umgebung existierten Treppen, Bögen und monolithartige Bauten, übersäht mit der "verbotenen Schrift", wie Kira sie fatalistisch nannte. Ununterbrochen stieß man auf das sichelförmige, zackige Logo des *Pah*–Kultes.

Ein eigenartiges, leicht rötliches Schimmern umspannte Säulen, die sich zum Fundament hin verbreiterten. Picard hatte keine Ahnung, woher dieses Licht erstrebte, aber es war von einer beklemmenden Kälte und schuf nur eine Ahnung von den kaum denkbaren Ausmaßen der Höhle.

Das graue Gestein der teils mehrstöckigen Gebäude spiegelte matt ihre vorbeiziehenden Schatten wider. Heere aus fremdartigen Wasserspeiern wachten über dem Fries der FassaNEW HORIZONS: *DARK MOONLIGHT*, TEIL 2 den und schienen sie mit ihren Blicken zu verfolgen.

Immer wieder beschlich ihn der Eindruck, von fern das Läuten von Tempelglocken zu hören. Aber wenn er sich bewusst auf seine Umgebung konzentrierte, war da nichts. Alles lag in einer Stille, die in ihrer besonderen Qualität ein Lärm darstellte.

Picard holte seinen Tricorder hervor, nur um festzustellen, dass das Gerät den Dienst eingestellt hatte. Die gesamte Stätte quoll über vor Omicron-Strahlung. Seit sie die Unterebene erreicht hatten, war sie beständig stärker geworden. Und allem Anschein nach lag ihr Ursprung an der Spitze der sich emportürmenden Tempelstadt.

Das schmale Band des in wilden Serpentinen verlaufenden, kopfsteinbepflasterten Pfads wurde immer steiler. Schnell merkte Picard, dass er die Strecke zum Tempel unterschätzt hatte. Eine Rast tat Not.

Das eine Gebäude war so gut wie das nächste. Kira, der aufgrund ihrer beachtlichen Kondition offenbar noch nicht die Puste ausgegangen war, folgte Picard und Vonis leicht widerwillig. Beide ließen sich auf einer steinernen Bank nieder, um ihren geschwundenen Reserven eine kurze Erholung angedeihen zu lassen.

"Das ist eine Stätte der *Pah*–Geister.", sagte Kira im Imperativ. "Ich beabsichtige nicht, länger hier zu sein als unbedingt erforderlich. Also

gut, ein paar Minuten..." Die DS9– Kommandantin schritt, ohne noch etwas von sich zu geben, ans Ende des bis auf einen Altar leeren Raums zu einer fensterlosen Öffnung in der Wand und blickte von dort aus hinunter auf den verschlungenen Weg, welchen sie gekommen waren.

"Haben Sie auch ein bisschen Angst?", fragte Vonis mit dünner Stimme. Leicht zitterten seine Lippen.

Picard sprach ihm zu: "Im Laufe meines Lebens hatte ich schon viele Gelegenheiten, meine Angst kennen zu lernen. Hundertprozentig verlassen hat sie mich nie. Aber das sollte sie auch gar nicht, nehme ich an."

Die Mundwinkel des jungen Mannes verwiesen andeutungsweise nach oben. "Doktor Landrani hat immer gesagt, nur ein Feigling empfindet Furcht."

"Oh nein. Das Gegenteil ist richtig. Nur der, der Angst hat, weiß um seine Verletzlichkeit und um seine Grenzen."

"Stimmt.", entgegnete Vonis. "Deshalb ist Landrani jetzt wahrscheinlich auch tot. Weil er sich nicht genug fürchtete."

Picard seufzte leise. "Das kann ich nicht richtig beurteilen. Aber wo ich mir ganz sicher bin, ist, dass Du Dich nicht allein zu fühlen brauchst."

"Danke."

"Keine Ursache."

Einen Augenblick saßen sie da und blickten sich um. Schließlich kehrte Vonis' Aufmerksamkeit zu ihm zurück. "Sie haben mir doch von diesem...Maelstrom erzählt. Dieses Raumgebiet, zu dem Sie fliegen werden."

"Was ist damit?"

"Wenn das hier überstanden und Reyla gerettet ist... Nehmen Sie mich dann mit auf Ihre Reise?" Ein enthusiastisches Strahlen begann sich in seinem Antlitz auszubreiten. "Ich würde wahnsinnig gerne für eine Weile von Bajor weg sein."

Picard glaubte, sich verhört zu haben. Streng sah er den Bajoraner an. "Das halte ich für keine so gute Idee."

"Aber wieso. Ich meine -..."

Picard holte Luft und schnitt Vonis das Wort ab: "Ich denke, das ist nicht die geeignete Umgebung für ein…"

"Für ein Kind? Ist es das, was Sie sagen wollten? Ich bin kein Kind mehr."

"Mag sein." Er tadelte sich für seine unüberlegte Wortwahl. Trotzdem änderte das nichts an seiner Überzeugung. "Doch erwachsen bist Du auch nicht. Du hast noch viel zu lernen. Bajor bietet Dir viele Möglichkeiten. Nutze sie. Absolviere ein Studium. Gerade die archäologischen Hochschulen auf Deiner Welt genießen einen sehr guten Ruf."

"Ich will keine Bücher wälzen.", sagte Vonis trotzig. "Das war noch nie meine Sache."

"Man kann nicht immer mit dem Kopf durch die Wand. Bildung ist wichtig. Sie veredelt einen. Übe Dich in Geduld."

"Ich möchte an keine Hochschule.", bekräftigte Vonis seinen sturen Willen. "Wieso bringen Sie mir nichts bei? Die Gelegenheit dazu wird da sein, und ich werde ein guter Schüler sein, versprochen. Wissen Sie, ich mag Sie. Es gibt nicht viele Leute, die ich mag. Sie sind anders als Doktor Landrani. Ich bin mir sicher, Sie werden nicht dieselben Fehler begehen."

Picard versuchte zu verbergen, dass ihm die Worte gut taten. "Deine Meinung von mir ist zu hoch.", spielte er herunter. "Wir kennen uns kaum."

"Dann wird sich das eben ändern." Wieder verwandelten sich Vonis' Augen in freudige Fenster der Zukunftsvisionen. "Ich könnte Ihr persönlicher Assistent werden. Zusammen könnten wir nach uralten –…"

"Schluss mit der Diskussion.", fauchte Picard. "Für Dich ist kein Platz auf der *Copernicus*. Du wirst auf Bajor bleiben. Und jetzt werden wir nicht mehr darüber reden."

Enttäuscht ließ Vonis hinter seinem Helmvisier den Kopf hängen und schwieg deprimiert.

"Captain, kommen Sie schnell."

Picard fuhr hoch. Er eilte zu Kira. Nach ein paar Schritten hatte er Vonis schon wieder an den Fersen.

"Haben Sie etwas gesehen?", fragte er, nachdem er zu ihr an die Wandöffnung getreten war.

"Das können Sie laut sagen. Wir sind nicht mehr allein. Überzeugen Sie sich selbst."

Die Bajoranerin hielt ihm ein Weitsichtgerät der Sternenflotte hin. Auf dem Display der postmodernen Kamera erschien das stark vergrößerte Abbild von einem Dutzend Gestalten, die in der Tiefe unter ihnen soeben die gigantische Grotte betreten hatten.

Es waren kahl geschorene Leute – höchstwahrscheinlich Bajoraner – mit bis zum Boden reichenden, leuchtend roten Kutten. Der Vordermann streckte gerade in einer wie triumphal wirkenden Geste beide Arme von sich.

"Ungebetene Gäste.", hauchte Picard alarmiert. "Wer könnte das sein?"

"Diese Roben kenne ich. Sie werden von Anhängern der größten *Pah*–Geist–Sekte getragen. Seit einer Weile sind sie aus dem öffentlichen Leben auf Bajor verschwunden." Kira schob den Unterkiefer vor. "Ich hatte gehofft, ich würde sie so bald nicht wieder sehen."

"Sie müssen uns gefolgt sein.", überlegte Vonis.

Picard ordnete seine Gedanken. "Der Zugang zur Mine war versiegelt. Sie brauchten also jemanden, der den Weg frei räumt."

"Das hört sich so an, als hätten sie seit geraumer Zeit auf uns gewartet. Aber woher

wussten sie, dass wir herkommen würden? Einen Augenblick. Dieser Mann dort..." Kira unterbrach sich jäh.

"Was ist mit ihm?"

Auf dem kleinen Gerät drückte sie einen Knopf und ging auf Vergrößerung. Der Bildausschnitt umfing den Mann an der Spitze des Zuges. Er trug einen spitzen Kinnbart. "Ich fasse es nicht. Obanak Keelen. Ja, natürlich. Aber ich dachte, er wäre tot." Einen Moment lang stand ihr die Kinnlade offen.

"Sie kennen ihn?"

"Allerdings." Die DS9–Befehlshaberin nahm ihn in den Fokus. "Er ist einer der größten religiösen Fanatiker, die die bajoranische Geschichte hervorgebracht hat."

Obanak Keelen, eröffnete Kira, wurde während der cardassianischen Besatzung früh ein Mitglied des Widerstands und ihr persönlich ein enger Freund. Seine Aufopferungsbereitschaft, die er bei vielen gefährlichen Guerillaeinsätzen gegen Dukats Truppen unter Beweis stellte, flößte ihr großen Respekt ein.

Erst die Ermordung seiner Familie durch die Cardassianer in den letzten Tagen der Besatzung erschütterte Obanaks Weltbild und Überzeugungen dermaßen, dass er sich von den Propheten abwandte und eine der großen spirituellen Leitfiguren des *Pah*–Geist–Kultes wurde, den er im ersten Jahrfünft von Bajors Unabhängigkeit zu neuer Blüte brachte.

Noch bevor diese religiöse Umorientierung in der Öffentlichkeit bekannt wurde, partizipierte Obanak als ranghohes Mitglied der Provisorischen Regierung an dem Projekt, den geschmolzenen Kern Jeraddos als Energiequelle nutzbar zu machen. Während des Minenprojekts entdeckte er eine alte Tafel, die einen tief im Erdreich gelegenen Tempel skizzierte. Kira strich heraus, welche Besessenheit Obanak ergriffen hatte, ihn zu finden.

Vorher allerdings machte ihm die eigene Unvorsichtigkeit einen Strich durch die Rechnung, die er immer mehr zugelassen hatte. Sein starkes Engagement für die *Pah*–Geist–Sekte drang nach außen. Obanak fiel in Ungnade bei Regierung und Kai und wurde unverzüglich aus allen seinen Ämtern entlassen.

Der Zugang nach Jeraddo wurde ihm verwehrt. In den folgenden Jahren radikalisierte er immer mehr. Bei zahlreichen Putschversuchen gegen die politische Führung Bajors hatte er seine Finger im Spiel. Seine Vision bestand in einer Auflösung der Trennung von weltlicher Regierung und Kai und in der Schaffung eines Gottesstaates, der sich der Verehrung der *Pah*—Geister als den wahren Göttern Bajors zuwandte. So beteiligte er sich an zahlreichen gewaltsamen Putschversuchen gegen die Regierung, bis er dem Militär eines Tages in die Falle ging.

Kurz vor Ausbruch des Dominion-Kriegs wurde er verurteilt und in ein neutrales, von der

Föderation unterhaltenes Strafgefangenenlager auf Jeibim verbannt. Während der Kriegstage wurde der Planet von den Jem'Hadar in Schutt und Asche gelegt. Bis zum heutigen Tag hatte jeder geglaubt, Obanak wäre bei diesem Angriff ums Leben gekommen.

"Es sieht aus, als hätten wir uns geirrt. Ich weiß nicht, was er im Schilde führt, aber meine Vorahnung sagt mir, wir werden nicht begeistert sein." Nervös holte Kira ihren Phaser hervor. "Ich denke, das ist ein gebotener Anlass, unseren Marsch fortzusetzen. Obanak und seine Leute sind uns zahlenmäßig weit überlegen. Wir müssen die ersten sein, die oben sind. Und je größer unser Vorsprung, desto besser."



Das letzte Mal, als Geordi sich derart abgekämpft gefühlt hatte, war, nachdem die *Enterprise* in der Hochphase des Dominion–Kriegs den Befehl erhalten hatte, mit einer Eingreifflotte Betazed zurückzuerobern und den Planeten zu halten. Im Rückblick ein irrwitziger Befehl des Oberkommandos.

Der erste Teil des Unterfangens war noch machbar gewesen: Gegen großen Widerstand und mit einigem taktischen Aufwand gelang die Wiedereinnahme des Betazed-Systems. Doch

die Jem'Hadar waren zu keiner Zeit dafür bekannt gewesen, frühzeitig locker zu lassen. Immer wieder versuchten sie neue Angriffe durchzuführen, Schwachstellen zu testen und den mächtigen Sovereign-Kreuzer zum Rückzug zu zwingen. Bei jedem ihrer Überfälle schienen sie ein wenig cleverer und perfider geworden zu sein.

Unmittelbar vor dem ersten Eintritt ins Betazed-System hatte Captain Picard roten Alarm ausgerufen, und er war für die kommenden drei Wochen nicht mehr aufgehoben worden. Ab der zweiten Woche hatte Geordi sich zu fühlen begonnen, als sei er innerhalb von zwei Stunden sechs Marathons gelaufen.

Zeit für Reparaturen hatte ebenso wenig bestanden wie für längst überfällige Erholung: Die Jem'Hadar waren von jetzt auf gleich an der Peripherie des Systems erschienen und hatten der *Enterprise* zugesetzt. Geordi hatte zusehen müssen, wie er das Schiff dazu überredete, nicht vorzeitig auseinander zu brechen, indem er alles notdürftig flickte.

Seine Muskeln hatten geschmerzt, sein Mund nach Maschinenkühlmittel geschmeckt, und es hatte sich so angefühlt, als befände sich hinter seinem rechten Auge ein Phaserbohrer, der kurz vor der Überladung stand.

So geschlaucht fühlte er sich auch jetzt wieder. Ihm wurde das Empfinden zuteil, er hätte seit drei Tagen nicht geschlafen. Bevor Beverly

ihn entließ, hatte sie ihn wissen lassen, dass Shelby ihm für den Rest des Tages freigegeben hatte. Geordi – obgleich er um das Chaos wusste, das nach wie vor auf dem Schiff vorherrschte – hatte es ohne Murren quittiert und sich in sein Quartier zurückgezogen, wo er sich bei einem heißen Bad zu entspannen versuchte.

Doch Ruhe fand er keine. Immer wieder musste er an Maddens vor lauter Feindseligkeit verzogenes Gesicht denken und jenen mehr als beunruhigenden Hauch von Endgültigkeit, der in diesem Ausdruck gelegen hatte. So merkte er schnell, dass er nicht in der Verfassung war, sich fallen zu lassen, und entstieg der Wanne vorzeitig.

Geordi zog sich eine frische Uniform an und verließ seine Räume. Er wusste: Bevor er sich mit Shelby darüber streiten konnte, wieder vorzeitig in den Dienst zurückzukehren, musste er Klarheit gewinnen. Klarheit für sich und, wie er glaubte, für den Rest der *Enterprise*. Diese Sicht konnte ihm – jetzt zumal, wo Deanna (der neue Counselor würde erst im Maelstrom hinzustoßen) und der Captain nicht mehr da waren – nur eine Person an Bord verschaffen.

Er hatte Glück: Guinan befand sich in ihrem Quartier auf dem zehnten Vorderdeck und freute sich über seinen Entschluss, ihr Gesellschaft zu leisten. Jedes Mal, wenn er hier eintrat und die Tür sich hinter ihm schloss, hatte er das

Gefühl, gar nicht mehr auf der *Enterprise* zu weilen. Stattdessen schien er vielmehr auf eine mysteriöse, nur wenigen Eingeweihten bekannte Welt gereist zu sein.

Goldener Stoff bedeckte die Wände, und der Boden bestand aus Fliesen. In der einen Ecke führte ein Torbogen zu einem el-aurianischen Schrein, dessen Bedeutung Guinan ihm, wie ihm nun einfiel, nie erklärt hatte. Dort brannten viele Kerzen vor der steinernen Darstellung einer rätselhaften Göttin.

Die Barkeeperin saß mit angezogenen Beinen auf einer Couch und trug ein langes Gewand und einen ihrer charakteristischen elaurianischen Fächerhüte. Das Licht der Kerzen fiel auf ihre Züge, schuf dort sonderbare Reflexe und ein Schimmern in ihren Augen von schier unendlicher Tiefe.

"Geordi.", begrüßte sie ihn mit jenem freundlich-rätselhaften Lächeln, das stets darauf hindeutete, dass sie mehr wusste als sie preisgab. "Ich habe von Ihrer Auseinandersetzung mit Lieutenant Costello gehört. Wie geht es Ihnen?"

Demonstrativ sog er Luft durch die Nüstern. "Also, Beverly kann ich keine Vorwürfe machen. Ich bin wieder wie neu."

"Schön, das zu hören. Trotzdem bin ich etwas verwundert über Ihren Besuch."

"Komme ich ungelegen? Soll ich wieder gehen?"

"So habe ich das nicht gemeint.", sagte Guinan. "Es ist schlichtweg nicht Ihre Art, hier vorbeizukommen, wissen Sie?"

Geordi nickte langsam. "Ist vielleicht den ganzen Umständen geschuldet. Mir war nach Reden zumute. Die Wahrheit lautet... Ich brauche Ihren Rat, Guinan."

"Gerne. Setzen Sie sich." Als Geordi neben ihr auf der Couch Platz genommen hatte, hob sie eine Kanne, aus der ein heißes, würziges Aroma aufstieg, vom Glastisch. "Tee?"

"Bitte."

Sie schenkte ihm eine Tasse halbvoll ein. "Also, womit kann ich Ihnen helfen?"

"Ähm... Erinnern Sie sich eigentlich noch, als ich damals wegen Rege Barclay zu Ihnen kam?"

Die El-Aurianerin schmunzelte. "Sehr gut sogar. Und wenn ich mich recht entsinne, ist am Ende der Geschichte ein viel versprechender Offizier aus ihm geworden."

"Und einer, der in der Mannschaft angekommen ist.", setzte Geordi hinzu. "Das war *Ihr* Verdienst. *Sie* haben mich damals auf die richtige Bahn gelenkt. Sie haben mir geholfen, zu Rege durchzudringen. Ohne Sie wäre die Geschichte anders ausgegangen."

Guinan hob beide Brauen. "Schließe ich daraus, dass es wieder um die Integration eines Crewmitglieds geht?"

"Haargenau erfasst."

Sie legte den Kopf an. "Wollen Sie mir den Namen verraten?"

"Klar: Geordi LaForge."

Die Barkeeperin lachte. "Ich wusste gar nicht, dass Sie einen Namensvetter an Bord haben."

Geordi schlürfte seinen Tee. "Lassen Sie mich das erklären. Seit wir Captain Picard von den Tzenkethi zurückgeholt haben, sind die Dinge an Bord nicht mehr wie früher. Kurz nach dem Kampf gegen Shinzon hat es den bisher größten Personaltransfer in der Geschichte der Enterprise–E gegeben. Viele neue Gesichter."

"Aber Costello ist doch schon seit einem Jahr hier."

"Mag sein.", räumte der Ingenieur ein. "Aber er ist noch relativ frisch. Diese Leute heißen nicht gut, was Worf, Madden und ich getan haben. Aus verständlichen Gründen."

"Sie befürchten, dass eine solche Auseinandersetzung erneut vorkommen könnte."

"Verstehen Sie mich nicht falsch, Guinan. Es geht mir dabei nicht so sehr um meine eigene Haut. Die ist oft genug ramponiert worden, und sie ist jedes Mal mit ein bisschen Hilfe von unserem Doc wieder zusammengewachsen. Ich habe nur Angst, dass der wirklich bleibende Schaden der *Enterprise* als Ganzes entsteht. Dem Klima an Bord. Durch das, was jetzt kommt: Madden hat mir gesagt, dass Shelby vorhat, Costello wegen dieses Vorfalls vors Kriegsgericht zu schleifen."

Guinan rollte die Augen. "Die Statuten geben ihr, wenn mich nicht alles täuscht, in dieser Angelegenheit Recht. Angriff auf einen vorgesetzten Offizier… Nicht gerade ein Kavaliersdelikat, oder?"

"Ja, vielleicht.", gab Geordi zu. "Dennoch bin ich mir sicher, dass eine solche Entscheidung die Sache schlimmer und nicht besser machen wird."

"Sie denken, dass die Crew gespalten werden könnte."

"Gewissermaßen ist sie das schon." Seine Gedanken trieben in die Ferne, und zum ersten Mal sprach er aus, was ihm seit Maddens Abgang von der Krankenstation durch den Kopf gegangen war. "Ich erinnere mich noch zu genau, auf wie viel Unverständnis es bei dem jungen Kadetten LaForge stieß, als er während seiner Studien erfuhr, welche Risiken jemand wie James Kirk eingegangen ist, um seine eigenen Freunde aus der Bredouille zu ziehen. Es war mir ein Rätsel, wie man einen Eid auf die Flotte schwören und dann alles verraten konnte. Für mich war er damals kein Held."

"Und heute?", fragte sein Gegenüber interessiert.

Geordi lächelte müde. "Ich schätze, ich bin Kirk immer ähnlicher geworden. Das, was ich sehe, wenn ich jemandem wie Costello begegne, ist im Grunde genommen wieder der junge Kadett, der ich früher selbst mal war. Jemand,

der in Paragraphen und Protokollen lebt, voller Stolz auf diese Uniform. Jemand, dessen glauben an Pflichterfüllung und Direktiven noch nicht kompromittiert wurde." Er machte eine Schippe. "Ich kann es ihm nicht verdenken. So schickt einen die Sternenflotte nun mal an den Start. Aus seiner Sicht haben wir einen schweren Fehler begangen, als wir eigenmächtig nach Arvada geflogen sind."

Guinan faltete die Hände und rollte die mandelförmigen Augen. "Ich erinnere mich noch, als ich den Alarm hörte. "Alle in die Rettungskapseln". Das war eine ganz schöne Überraschung."

In der Zwischenzeit genehmigte sich Geordi noch einen Schluck des wunderbaren Tees. "Costello hat mir vorgeworfen, dass wir nur durch unsere Vorschusslorbeeren nicht aus der geworfen wurden. Für meinen Geschmack ist das gefährlich nah an der Wahrheit. Hier kommt, was ich denke: Natürlich war es falsch, was er heute getan hat. Es war sogar unentschuldbar, um sicherzugehen. Aber irgendwie beschleicht mich das Gefühl, wir bekämpfen hier Feuer mit Feuer. Shelby ist offenbar fest entschlossen, ein Exempel an ihm zu statuieren. Sie ist neu und handelt damit höchstwahrscheinlich so, wie es von ihr verlangt wird. Aber für die Crew wird es Folgen haben. Wir sind dabei, auseinanderzudriften. Die Frauen und Männer werden über den Vor-

fall reden. Sie werden das Gefühl bekommen, die alte Bande wird protegiert; dass für diese kleine Gruppe eigene Gesetze gelten. Jemand wie Captain Picard könnte diese beiden Parteien vielleicht wieder zusammenführen, weil er großes Vertrauen genoss. Aber bei Shelby bin ich mir nicht sicher."

Guinan musterte ihn. "Ich glaube, sie ist eine sehr fähige junge Frau.", sprach sie seelenruhig. "Und ich glaube, es handelt sich nicht mehr um die Person, die wir während der ersten Borgkrise kennen lernen durften. Haben Sie schon in Erwägung gezogen, sie aufzusuchen?"

"Na ja,", seufzte Geordi, "zu Captain Picard wäre ich sofort gegangen. Aber ich bin unsicher, wie sie reagiert. Ich habe Angst, so alles noch schlimmer zu machen."

Guinan lächelte warm und hoffnungsvoll. "Nein, ich denke, Sie schaffen das. Helfen Sie ihr zu verstehen. Helfen Sie ihr, einen neuen Anfang für dieses Schiff möglich zu machen. Sie ist jetzt der Captain. Sie muss den Leuten das Gefühl geben, dass hier alle gleich sind. Erst dann wird das, was Sie plagt, aus der Welt sein."

08



Mit voller Schubkraft und aktiviertem Tarnschirm donnerte das Grigarischiff aus der Atmosphäre. Alles Leben außerhalb, das in der Zwischenzeit nicht durch die Höhenwinde von der Hülle weggeblasen wurde, wäre spätestens jetzt gnadenlos erstickt und erfroren. Da draußen existierte nichts mehr.

Drinnen jedoch, im Ungefähren, herrschte rege Aktivität.

"Bist Du in Ordnung?", fragte Worf.

Ezri neben ihm stöhnte gequält und rieb sich ihren Knöchel. "Du bist doch vorgegangen. Da hättest Du mir auch freundlicherweise sagen können, dass die Treppenstufen von dieser Luke auf halbem Weg enden." Ihre Stimme war in ein Crescendo übergegangen, das angesichts

ihres Status als blinde Passagiere in Worf wenig Begeisterung weckte.

Stoisch brummte der Klingone. Er fand, dass Ezri wieder einmal übertrieb. Kaum waren sie wieder zusammen, schienen sie in ihre alten Charakterrollen zurückzufallen, als hätte jemand die Uhr zurückgedreht. "Ich denke nicht, dass Du Dir etwas gebrochen hast."

Die Wirkung seiner Worte hielt sich in Grenzen. "Eins muss ich Julian lassen: Wenn er das sagte, war es glaubwürdiger und charmanter."

Worf ächzte. "Niemand hat Dich gezwungen, wieder den Vergleich zwischen uns zu suchen. Das warst ganz allein Du."

"Danke, ich fühl' mich schon viel besser, Doktor Mürrisch. Ich bereue es schon wieder, dass ich vorhin so offen zu Dir war. Vielleicht wäre es besser gewesen, wir wären danach gestorben."

"Tja, nur dummerweise ist heute kein guter Tag zum Sterben."

"Und wieso, wenn ich fragen darf?"

"Mir ist eingefallen, dass ich Spot nicht gefüttert habe, bevor ich die *Enterprise* verlassen habe.", erübrigte er ernst.

"Wer zum Teufel ist Spot?"

Worf schenkte ihr keine Antwort darauf. Stattdessen versuchte er sich wieder auf ihre unmittelbare Umgebung zu besinnen. Einen Augenblick stand er lauschend in der Dunkelheit und versuchte ein Gespür für den Raum zu entwickeln.

Die Luft war dicht und roch faulig. Die hier wirkende Schwerkraft hingegen war noch nicht besonders hoch und entsprach allenfalls dem halben Erdstandard. Zu hören war nichts außer einem sehr schwachen, gleichmäßigen Summen, bei dem es sich vermutlich um die Vibrationen des Antriebs handelte, gedämpft durch mehrere Decks und Schotts. Es unterschied sich auf subtile Weise von dem vertrauten Hintergrundsummen an Bord der *Enterprise*.

"Hier drin riecht es nicht nur nach feuchtem Tierfell, es ist auch verdammt finster.", ließ sich Ezri vernehmen. "Das ist ja fast noch eine Stufe schlimmer als die Bruttümpel von *Mak'ala*."

Wo sie Recht hatte, hatte sie Recht. Worf überlegte, ob der Raum überhaupt eine Beleuchtung besaß. Vielleicht sahen die Grigari gar nicht in dem für Menschen, Trill oder Klingonen erkennbaren Spektrum.

Worf begann sich an den Moment zu erinnern, als sie durch diese Deckenluke ins Innere des Schiffes eingedrungen waren. Er hatte einen kurzen Blick auf die Umgebung erhaschen können und dunkle, runde, aufgestapelte Gegenstände ausgemacht.

Es war nicht ratsam, hier den Phaser abzufeuern. Die Gefahr war zu groß, dass der Schuss von den internen Schiffssensoren registriert wurde. Demnach würden sie also vorerst ohne Licht auskommen müssen.

"Bleib, wo Du bist."

"Keine Sorge. Wenn jeder Schritt wehtut, reiße ich mich nicht darum, durch die Gegend zu irren."

Er ignorierte Ezris widerspenstigen Kommentar. Langsam tastete er sich an der Wand entlang und fuhr so durch den Raum.

"Weißt Du, woran mich diese geringe Schwerkraft erinnert? An Curzons Besuche auf dem Mars. Immer, wenn er sich mit Benjamin getroffen hat, wollte er dorthin. Er hat es geliebt. Vor allem den Olympus Mons. Bist Du schon mal dort gewesen?"

"Nein."

"Solltest Du aber. Olympus Mons ist dreimal höher als der Mount Everest."

"Ezri,", schnaubte er, "ich versuche mich hier zu konzentrieren."

"Na toll. Ich darf mich nicht mal von meinen Schmerzen ablenken. Sag mal, warum verliebe ich mich eigentlich ständig in Dich, Worf?"

Wie eine Erlösung wirkte die Einbuchtung, die er nun fand. Mit den Fingern fuhr er hinein, und plötzlich schnappte zwei, drei Meter weiter ein Schott auf. Andeutungsweise zeigten sich die matt beleuchteten Konturen eines Korridors.

Er wandte den Kopf zurück zu Ezri und fragte herausfordernd: "Weil Du ohne mich verloren wärest?"

"Das werden wir ja noch sehen."

Eines muss ich ihr lassen., dachte Worf für sich. Ich liebe es, mit ihr zu streiten.

Gemeinsam verließen sie das, was ein stockdunkler Frachtraum sein musste, und betraten den schmalen, hohen Gang, in dem es keine Deckung gab. Die Luft hier roch genauso schlecht wie vorhin auch, und beleuchtet wurde er nur sehr spärlich von trübem, grünem Licht.

Die Wände waren schwarz; hin und wieder tauchten unverständliche rote oder dunkelgrüne Markierungen auf, die sich stets ein gutes Stück über Augenhöhe befanden.

In seinem Rücken gluckste Ezri. "Weißt Du, woran mich das erinnert?"

"Woran denn schon wieder?", raunte er genervt, während er wachsame ihre Umgebung und etwaige Biegungen im Augenschein behielt.

"An meine Kindheit. Ständig war man von Dingen umgeben, die für Erwachsene gemacht und demzufolge viel zu groß für einen waren. Au."

Ohne Vorankündigung stieß Worf Ezri durch eine seitliche Türöffnung, und zusammen verschwanden sie im Schatten. Halb verborgen hinter einem Container, spähten sie zurück in den Korridor, als ein Grigari langen Schrittes vorbeitappte.

Worf spürte, wie Ezri sich nah an ihn lehnte. "Schwer vorstellbar, dass Du mit diesen Ohren einen *Targ* gegen den Wind wittern kannst, aber permanent überhörst, was eine Frau Dir sagt."

"Und was sagt sie?"

"Dass sie jetzt fertig ist mit Reden."

Was nun folgte, traf Worf völlig überraschend. Ezri legte beide Arme um ihn und presste ihre Lippen fest auf die seinen. Ihr Körper und ihre Kurven schmiegten sich ihm entgegen.

Worf konnte nur kapitulieren. Er atmete ihren Duft ein, während er sie küsste. Ezris Aroma war das der alten Tage, ihre spielerische Leidenschaft überwältigte ihn. Fest umschlang er die Trill. In der Finsternis und Feindseligkeit schlug Worfs Herz einem ungeahnten Höhepunkt entgegen.

Spätestens jetzt überfiel ihn Gewissheit, dass sich dieser Zwischenstopp im bajoranischen System doch gelohnt hatte.

Und wie.



Picard war nicht auf das vorbereitet gewesen, was ihn an der Spitze der Höhlenstadt erwartete. Die Omicron-Strahlung hatte derweil wieder solche Ausmaße erreicht, dass der Tricorder den Geist aufgab.

Es ist beinahe noch schlimmer als auf DS9...

Bläuliches Glommen drang aus dem säulenflankierten Tempelbau, wogte ihm wie ein Irrlicht, wie Gespenst entgegen. Er hob den Kopf

und starrte auf das gewaltige, steingemeißelte und mosaikbesetzte Zeichen, welches für die Bajoraner mehr als alles andere Unheiligkeit und Bösartigkeit verkörperte.

Vor dem riesigen, halb offenen Portal, aus dem das geisterhafte Leuchten strömte, machten sie Halt. Wortlose Blicke wanderten zwischen Picard und seinen Mitstreiterin. Dann überschritten sie die Schwelle und betraten den Bau, der älter als die Zeiten zu sein schien.

Hier waren die Schatten lang. Alles badete in blauviolettem Zwielicht. Ein geheimnisvolles Glitzern umspannte das Gewölbe. Im riesigen, marmorierten Flur verhallten ihre Schritte als langsames Echo.

Eigenartiges Empfinden regte sich in ihm. Wieso ist mir, als wäre ich schon einmal hier gewesen?

Sie durchquerten den langen Flur und gelangten ins Zentrum des Tempels, welches eine Art Amphitheater bereithielt. Hier war alles blendend grell. Die hohen Wände verloren sich im Gleißen. Widerschein tastete über Picards Gesicht, zwang ihn dazu, die Augen zu Schlitzen zu verengen und die Hand als Sichtschutz zu benutzen.

Auf der unteren Ebene wurde das Amphitheater dominiert von einem riesigen Schrein, der weit offen stand. Verborgen durch das Licht, sah Picard nur, dass dort drinnen irgendetwas pochte.

Ein Herz? Schlägt da drin ein Herz?

Flirrende Strahlen barsten als Strudel aus dem Schrein. Ein Geysir aus Licht ergoss sich in einem eleganten Bogen ins Freie. Der Mahlstromer reiner Energie fiel hinab auf eine Steinplatte vor dem Schrein, auf der Fackeln brannten.

Wer hatte sie angezündet?

Und darüber, über der Steinplatte...

Picard spürte, wie sich ihm die Nackenhaare aufstellten. Eine Frau schwebte dort in der Luft, festgehalten nur von den schlangenhaften, roten Energietentakeln. Ein dünnes, schwarzes Gewand flatterte an ihr. Ihre Arme waren weit vom Körper gespreizt, die Augen geschlossen. Sie sah verändert aus: Die Lippen waren finster, die Haut kalkweiß.

Aus dem Augenwinkel fiel Picard auf, dass sich hinter der Frau und dem Schrein ein Thron abzeichnete. Er war unterlegt mit drei Stufen, hoch aufragend und mit schwarzen Dronen besetzt. Ganz oben auf der Lehne blitzte ein riesiger Totenschädel.

"Reyla! Das ist Reyla!", platzte es aus Vonis heraus. Schon stürzte er sich die Stufen herunter.

"Vonis, bleib hier!" Picard war nicht schnell genug, den jungen Mann beim Arm zu packen und festzuhalten.

Kaum war er auf Höhe des Schreins angelangt, begannen die Tentakel wild zu leuchten.

Verschlungene Blitze jagten aus dem Licht, schneller als Vonis je hätte reagieren können.

Mit sengender Wucht trafen sie den Bajoraner in die Brust und warfen ihn zu Boden. Einen furchtbaren Moment lang lag er betäubt und blind danieder und schnappte vergeblich nach Luft

"Vonis! Steh auf! Du musst weg dort!"

Der Junge war wie paralysiert. Er kam nicht schnell genug auf die Beine. Schon prasselte erneut ein aufflammendes Lichtband aus den Schwaden...

...und zerbarst in einem Funkenregen an einer Strahlenlanze.

Kira hatte mit ihrem Phaser gefeuert.

Vonis nutzte die Gelegenheit und kroch zurück. Auf halbem Weg kam ihm Picard entgegen und zog ihn die Treppe hinauf. "Reyla!", rief der Andere dabei fassungslos.

Die Vedek öffnete langsam die Augen. Peche Schwärze zeigte sich dort; der Augapfel schien buchstäblich von der Iris verschluckt worden zu sein.

Vonis heulte einen Laut der Niederlage.

Eine tiefkehlige, verzerrte Stimme röhrte durch die Halle: "Du bist zu spät, Vonis. Ich gehöre jetzt dem Kosst Amojan. Er wird mein neuer Gebieter sein. Ich kann spüren, wie er stärker wird. Bald schon wird er mich besitzen. Seine Liebe wird mich umfangen. Ich liebe den Kosst Amojan, und er liebt mich."

Tränen standen Vonis ins Gesicht geschrieben. "Kämpfe dagegen an! Niemand wird Dich je so lieben wie ich!", stieß er hervor. "Nicht einmal der Teufel in Menschengestalt!"

"Dann, Junge, musst Du wohl eines Besseren belehrt werden. Wenn die *Pah*–Geister ihren rechtmäßigen Platz als die wahren Götter Bajors einnehmen, wirst Du die Wahrheit verstehen. Wir alle leben für den *Kosst Amojan*. Er ist unsere Bestimmung und die Zukunft unserer Welt"

Picard erschrak und fuhr herum. Dicht hinter ihnen standen plötzlich mindestens zehn Bajoraner; jene Männer, die sie gesehen hatten. Über ihre Gesichter waren Atemmasken gestülpt. In ihren Händen lagen ansehnliche Gewehre, und am rechten Arm trugen sie ein rotes Band.

Wie sind sie so schnell hierher gekommen?
Picards Frage wurde beantwortet, als er meh-

rere schmale Hoverschlitten im Hintergrund des Gangs schweben sah.

"Obanak.", hauchte Kira beklommen.

Der Mann an der Spitze mit dem grauen Zwirbelbart grinste zufrieden. "Es ist auch schön, *Dich* wieder zu sehen, Nerys. Wer hätte geglaubt, dass es an diesem denkwürdigen Ort geschehen würde? Es ist passend, nicht wahr? Ich bin bereit, unsere Dispute von damals zu vergessen. Für uns alle wird ein neues Leben beginnen. Bajor wird erstrahlen." Seine Augen

NEW HORIZONS: *DARK MOONLIGHT*, TEIL 2 weiteten sich beschwörend. "Das lange Warten hat ein Ende. Das Zeitalter der *Pah*–Geister bricht an."

09



Der Gang war wieder frei. Ezri und Worf verließen nach einer unerwartet leidenschaftlichen Pause ihre geschützte Position und eilten weiter durch den düsteren Flur des Grigariraumers. Vor einem langen, schmalen Fenster blieben sie stehen. Gerade verschwand der bajoranische Orbit aus dem Sichtfeld.

"Dort.", zeigte die Trill hinaus. "Sind das nicht bajoranische Patrouillenschiffe? Aber sie ändern den Kurs nicht."

"Die Grigari müssen ihren Sensorstörer aktiviert haben.", vermutete der Klingone.

Just in diesem Augenblick schwenkte das Schiff zur Seite. Sie beobachteten, wie es auf einen unwirtlichen Mond zusteuerte.

"Sieh Dir das an. Sie fliegen Richtung Jeraddo."

"Dorthin sind auch Kira und Captain Picard aufgebrochen. Was wollen sie dort?"

Im nächsten Frachtraum, den sie erreichten, stapelte sich die Beute, welche die Grigari im Museum gemacht hatten. Im Halbschatten gelegen, quoll die Einrichtung beinahe über vor Wertgegenständen, von denen einige verstohlen glitzerten.

"Dann hätte ich jetzt nur noch eine Frage.", räusperte sich Ezri neben ihm. "Wo genau finden wir hier ein altes, staubiges Buch?"

Wenn sie es überhaupt mitgenommen haben...



Die Gruppe wurde flankiert von schwerem Geschütz, und die Gesichter der Sektenanhänger sahen entschlossen aus. Picard hielt Vonis immer noch am Arm fest, um sicherzugehen, dass er nicht wieder in eigener Sache aktiv wurde.

"Ich hielt Dich für tot.", sagte Kira zum Sektenführer. "Wie bist Du der Hölle von Jeibim entkommen?"

Obanak lächelte müde. "Du wirst verstehen, dass ich über diese Tage nicht so gerne nachdenke. Um Deine Frage jedoch zu beantworten:

Es war ein alter Freund aus meiner Zelle, der sich für mich aufopferte. Er warf sich vor mich, als die Sturmtruppen der Jem'Hadar die Insassen des Gefängnisses zusammen mit den Kolonisten niedermetzelten. Irgendwie verlor ich das Bewusstsein. Und als ich erwachte, waren alle tot...und die Jem'Hadar weiter gezogen. Das ist die Kurzfassung."

Kira nickte. "Du kehrtest nicht nach Bajor zurück."

"Nicht sofort jedenfalls. Obwohl ich eigentlich vorhatte, zurückzufliegen, traf während meiner Passage durch die Badlands ein Plasmablitz mein Shuttle. Ich strandete auf einer fremden Welt namens Ingav. Dort fand ich, wie es die Fügung wollte, eine kleine Gruppe von Bajoranern, die freiwillig ausgewandert waren, um ein neues Leben zu beginnen."

"Lass mich raten: Es waren Anhänger der *Pah*–Geister."

"Sie retteten mir das Leben.", erzählte Obanak. "Als sie mich fanden, war ich schwer verletzt und ausgemergelt. Ganz langsam führten sie mich zu alter Stärke zurück. Die Gespräche mit diesen Leuten waren sehr erbauend und erleuchtend. Sie machten mir klar, dass alles, was uns an schrecklichen Dingen widerfährt, dazu da ist, uns stärker zu machen. Um den Pah—Geistern würdig zu sein. Die Monate vergingen. Während der Dominion—Krieg draußen noch tobte, fand ich zurück zu meiner ur-

sprünglichen Vision. Ich überzeugte die Anderen davon: Wir mussten zurück nach Bajor. Eine Welt sollte von ihren falschen Göttern befreit werden. Die Zeit des Exils war vorbei."

Die DS9-Kommandantin betrachtete ihn mit spöttischem Ausdruck. "Du bist nicht der Erste, der fehlgeleitet ist."

"Und Du wirst nicht die Einzige bleiben, die erkennt, dass ich Recht habe." Obanak blieb gelassen. "Es ist traurig zu sehen, dass Du immer noch denselben alten Märchen nachhängst, Nerys."

Wut drohte die temperamentvolle Bajoranerin zu packen. "Du hast alles verraten, wofür wir im Widerstand gekämpft haben, Keelen. Wir hatten *nichts* außer unserem Glauben. Und dann, wo wir doch schon gesiegt hatten gegen die Cardassianer, wandtest Du Dich ab."

"Man könnte auch sagen, dass ich der Wahrheit ins Antlitz sah." Obanak breitete in einer selbstgerechten Geste beide Arme aus. "Mirisas Tod und der meiner beiden Söhne machte es mir schlagartig bewusst. Es gibt Dinge, die sind größer und wichtiger als wir. Meine Mission ist es, unser Volk aus einer Knechtschaft zu befreien, die viel länger währt als die fünfzig Jahre der Besatzung und die viel schlimmer ist als Sklavenarbeit oder Tod. Gegen die die Cardassianer nur ein müder Witz der Geschichte sind. Die Propheten haben die Kontrolle über unsere Herzen. Ich werde ihnen diese Kontrolle

entreißen und unser Volk wahrhaft befreien. So wie wir einst mit dem Widerstand. Du siehst, Nerys: So sehr habe ich mich gar nicht verändert."

Der Wahn funkelte in seinen Augen. Picard kannte diesen Blick. Er war ihm begegnet, als Soran verbissen alles daran setzte, in den Nexus zurückzukehren und als Ru'afo, Anführer der Son'a, seine eigenen Brüder und Schwester auf Ba'ku in den Untergang stürzen wollte. Es war ein Ausdruck, der ihm seit seinen Anfängen als Raumschiffkommandant begegnet war und der darauf hinwies, dass große Gefahr drohte – weil jemand von einer Sache besessen war und glaubte, die letzte Wahrheit gefunden zu haben.

"Du ekelst mich an.", herrschte Kira. "Du hast Dich den *Pah*–Geistern zum Instrument gemacht. So wie Winn und Dukat vor Dir. Was sagt das über Dich und sie aus? Dass Ihr schwach seid und den Lügen des Bösen Glauben schenkt."

Obanak lachte tiefkehlig über den Vorwurf. Dann wurde er wieder ernst. "Ich würde gerne etwas von Dir wissen, Nerys. Wieso haben die Propheten zugesehen und nichts getan, als Cardassia damals Bajor übernahm? Hast Du Dich je gefragt, wie sie es zulassen konnten, unser Volk derart leiden zu lassen?"

"Die Propheten weisen den Weg.", wusste Kira. "Ihre Motive sind uns verborgen, und manchmal stellen sie uns auch vor harte Prü-

NEW HORIZONS: DARK MOONLIGHT. TEIL 2 fungen. Es ist nicht an uns, ihre Entscheidun-

gen für das bajoranische Volk infrage zu stellen "

Obanak rollte bedeutungsvoll mit den Augen. "In dem Moment, in dem Du die Worte aussprichst, müsste Dir bewusst werden, wie hohl sie eigentlich klingen. Nein, es gibt eine viel bessere Erklärung; eine, die absolut plausibel ist "

"Ach, und die wäre?"

Picard verfolgte, wie der gekuttete Mann eine Faust ballte. "Nicht die Propheten sind die wahren Götter von Bajor, sondern die Pah-Geister sind es. Sie wurden aus dem Himmlischen Tempel vertrieben, weil sie aktive Rolle im bajoranischen Leben spielen wollten. Das einzige Verbrechen, das man Ihnen anlasten kann, ist. dass sie ihr Volk lieben wie aufrichtige Eltern. Aber es wurde ihnen nicht gestattet, ihm zu helfen, weil sie den Kampf um den Himmel verloren hatten und verbannt wurden."

"Soll das heißen, dass die alten Texte alles falsch darstellen?", widersetzte sich Kira hitzig.

Obanak blieb weiter ruhig und fokussiert. "Ich bitte Dich, Nervs. Du weißt genauso gut wie ich. dass Geschichte von Siegern geschrieben wird. Aber Du kannst Dich darauf verlassen: Es wird ein weiteres Kapitel geben. Denn die Pah-Geister sind nicht davon abzubringen, ihren Platz im Himmel zurückzufordern. Und nun. nach Rückschlägen und Niederlagen, steht der

große Augenblick bevor. Wir brauchen uns nur noch vorzubereiten und zu warten, bis sich die Bestimmung über uns ergießt wie ein reinigendes Sommergewitter." Obanak gab seinen Anhängern ein Zeichen, sich auf der oberen Ebene um das Amphitheater zu verteilen und jeden Winkel zu sichern. Zwei Männer blieben allerdings in seiner Nähe und ließen Kira, Picard und Vonis nicht aus den Augen.

"Jetzt interessiert mich eigentlich nur noch eines: Woher wusstest Du, dass ich hier bin, hier auf Jeraddo?"

Auf Kiras Frage hin schloss Obanak die Augen, sog Luft durch die Nüstern und antwortete mit melodischer Stimme: "Ich war im Untergrund auf Bajor, wo ich meiner Aufgabe nachging, die Pah-Geist-Bewegungen wieder aufzubauen. Plötzlich empfing ich etwas von den wahren Propheten. Und wenig später war da dieses unglaubliche Lichtspiel am Sternenhimmel hoch über Bajor. Der Weckruf des Kosst Amojan. Ich habe Visionen. Er spricht zu mir und berührt mich. Der Kosst Amojan hat Kontakt zu mir aufgenommen, weil er mir vertraut. Er möchte, dass ich sein Geburtshelfer bin, und ich habe diese Aufgabe bereitwillig und freudig angenommen." Eine Träne rann Obanak aus dem Augenwinkel.

Er ist vom Wahnsinn befallen, dachte Picard. Und nicht der Erste damit

"Ich musste nur seiner Stimme folgen, das tun, was er mir sagte. Durch Dich, Nerys, bekamen wir ungehinderten Zutritt zur Mine – ein Wunsch, den ich schon so lange Hege und der nun in Erfüllung gegangen ist. In der Zwischenzeit habe ich eine Söldnergruppe von Grigari engagiert, dem Haus der bajoranischen Geschichte einen Besuch abzustatten."

Dorthin sind Dax und Worf geflogen... Picards innerer Wirbel stockte zu Eis.

"Ich gebe zu,", knüpfte Obanak mit gespieltem Mitleid an, "die Methoden der Grigari sind ein wenig rau, aber dafür hocheffizient. Ihr Auftrag lautet, mir den Abschrieb des Buches des Kosst Amojan zu bringen. Den Rest ihrer Beute dürfen sie behalten; er hat für mich keinen Wert." Er deutete zum Schrein und zu Istani. "Sobald der Kosst Amojan hier auferstanden ist. werde ich mich mit ihm in die Feuerhöhlen begeben und den Text benutzen, um das Ritual der Befreiung durchzuführen. Mit seiner Kraft werden wir die Fesseln sprengen, die die Propheten in grauer Vorzeit um diesen Ort herum gelegt haben, und die Pah-Geister ein für allemal befreien. Es ist der Wille und der Weg Baiors."

"Oh nein, Keelen.", widersprach Kira. "Es ist *Dein* Wille. Du stürzt uns alle ins Verderben."

"Ich bin geduldig mit Dir, Nerys. Und ich verzeihe Dir, so wie Dir auch die *Pah*–Geister Deine Sünden und Fehltritte vergeben werden.

Wenn Du mich jetzt bitte entschuldigst: Ich habe einige Gebete zu sprechen. Der Kosst Amojan ist anspruchsvoll; ich will ihn nicht enttäuschen. Ich möchte mich als würdig erweisen und dauerhaft an seiner Seite stehen, wenn er sich mit seiner Schar vereint und den Himmlischen Tempel zurückerobert hat. Lehne Dich also zurück und wohne einfach bei, wie mit der Restauration Bajors eine neue Zukunft anbricht. Mehr wünsche ich mir nicht von Dir. Die Erleuchtung wird auch Dich schon bald durchströmen. Nun, ich habe eine Verabredung mit der Ewigkeit. Kosst Amojan.", säuselte Obanak.

Er gab seinen beiden Männern die Anweisung, Kira, Picard und Vonis in einen Winkel des Raums zu verfrachten und gut zu bewachen. Sie wurden aufgefordert, sich an der steinernen Wand hinzusetzen.

Von hier aus konnten sie verfolgen, wie sich Obanak auf der Treppe auf die Knie warf und laut zu beten begann. Er paraphrasierte von der unendlichen Liebe der *Pah*–Geister und der Rückkehr Bajors ins lichte Zeitalter.

"Manchmal staune ich, was Überzeugung mit einer Person anstellen kann.", sagte Picard leise.

Kira begegnete seinem Blick und lächelte geschafft. "Ich habe übrigens nachgedacht."

"Ach ja? Und worüber?"

"Was soll's, wir haben ja Zeit…", gab sie in einem Anflug von mildem Sarkasmus sich. "Ich

habe mich Ihnen gegenüber nicht richtig verhalten. Das, was ich sagte, war...gemein und verletzend."

Picard wusste, worauf sie anspielte. *Harte Schale, weicher Kern.*, dachte er.

"Das ist schon vergessen, Colonel."

"Nein, ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig. Ich denke, ich habe deshalb so gekränkt reagiert, weil das, was Sie sagten, im Grunde einen wahren Kern hat. Also, Benjamin Sisko hat mich zu dem gemacht, was ich heute bin. Er hat mich aus dem Leben der Widerstandskämpferin herausgeführt. Aber jetzt ohne ihn weiterzumachen…" Kira schüttelte den Kopf. "Ich weiß nicht, ob das so leicht geht."

"Was hindert Sie?"

Kira betrachtete ihn aus großen, traurigen Augen. "Ich bin ihm etwas schuldig. Für all den Weg."

Picard schenkte ihr ein erbauendes Lächeln. "Das Gleiche könnte er vermutlich auch von Ihnen sagen. Glauben Sie mir, ich spreche da aus Erfahrung: Die Beziehung zwischen einem Captain und seinem Ersten Offizier ist immer eine symbiotische, zumindest in den besseren Fällen."

Im ungelenken Raumanzug zog Kira die Beine an und vergrub das Gesicht für einen Moment in ihre Handschuhe. "Wahrscheinlich hatten Sie Recht. Ich hänge tatsächlich der Vergangenheit nach. Anfangs hatte ich geglaubt,

ich halte seinen Sessel warm, seinen Baseball, meine ich, und eines Tages kehrt er zurück. Doch er *ist* nicht zurückgekommen. Er ist ein Kind der Propheten, und sie wollen ihn bei sich behalten. Solange ich auf DS9 bin, ist das..." Sie suchte nach den passenden Worten. "Es ist wie eine Zeitmaschine, denke ich. Was mir hier zuteil wurde, war die glücklichste Zeit meines Lebens. Verdammt, ich hätte nie geglaubt, dass ich einmal so rührselig werden würde."

"Die Station wird nicht ewig existieren.", erinnerte Picard sie an die Fakten. "Was ich damit sagen will: Es ist immer besser, rechtzeitig zu gehen, als zurückgelassen zu werden. Und wenn Sie nicht gehen, wird DS9 Sie eines nicht allzu fernen Tages zurücklassen. Diesen Schmerz werden Sie nicht mehr so schnell los."

Sie hob einen Mundwinkel. "Der Captain sollte das sinkende Schiff verlassen, was?"

Picard blieb in ihrer Metaphorik: "Ich würde sagen, um die Crew muss er sich keine Sorgen mehr machen. Er ist so ziemlich der Letzte, der von Bord geht."

Kira blinzelte nachdenklich. "Eigentlich wüsste ich schon, was ich mit meiner Zeit anfangen könnte. Nach DS9. Odo hat mir angeboten, mit ihm eine Reise durch den Gamma-Quadranten zu machen. Die Große Verbindung hat vor kurzem eingewilligt, dass er die Außenpolitik des Dominion umgestalten darf. Seine Vorstellung ist die von einem losen Verbund freier Welten."

"Commonwealth.", brachte es Picard auf den Punkt.

"Er plant, jede Welt des Dominion zu besuchen und mit den politischen Vertretern Gespräche zu führen."

"Das hört sich für mich hochinteressant an.", ermutigte Picard sie. "Auf diese Weise könnten Sie wieder Zeit mit ihm verbringen."

"Das stimmt. Ich habe ihn schon eine ganze Weile nicht mehr gesehen."

"Und noch einen Vorteil hätte die Sache: Indem Sie ihn beraten, könnten Sie auch die Vorstellungen von Bajor und die Föderation geltend machen. Sie wären nicht aus dem Geschäft, Kira."

"Mag sein.", sagte sie nach einer Pause. "Aber eines weiß ich: Wenn ich gehe, dann gehe ich für immer. Weg von DS9, weg von Bajor. Mein Leben lang war ich immer in der Nähe meiner Welt. Ich habe mich als Beschützerin gesehen, für sie gekämpft. Wenn ich in den Gamma–Quadranten gehe...und dort bleibe, würden alle Verbindungen abreißen."

"Diese Entscheidung kann ich Ihnen nicht abnehmen.", entgegnete Picard ehrlich. "Welchen Entschluss Sie letzten Endes fällen, Sie sollten an Folgendes denken: Man sollte nicht traurig sein, weil etwas vorbei ist, sondern glücklich, dass es so erfüllend war. Tun Sie einfach das, was Ihr Herz Ihnen mitteilt."

Kira presste die Lippen zusammen. "Ich hatte immer gehofft, die Gemeinschaft der alten Tage käme noch einmal zusammen. Aber das war Wunschdenken."

"Auch ich habe Freunde gehen lassen müssen, mit denen ich eine lange Zeit meines Lebens verbracht habe.", gestand Picard ihr. "Das war für mich der Anlass, darüber nachzudenken, ob nicht eine Chance darin liegt. Zugegeben, auch ich brauchte damals Hilfe, das zu erkennen, aber... Das Glas ist halbvoll und die Horizonte voller Möglichkeiten."

Ihr Blick kehrte zu ihr zurück. Er fand, so viel Schwerpunkt wohnte ihm gar nicht mehr inne. "Ich schätze, so habe ich das noch gar nicht gesehen."

"Die Erinnerung wird Ihnen niemand mehr nehmen."

"Darf ich Sie etwas Persönliches fragen? Haben Sie wegen Beverly Crusher das alles auf sich genommen?"

Er wusste, worauf sie hinaus wollte. "Ja, und ich bereue es nicht. Nichts davon. Viel zu lange habe ich ignoriert, was ich am sehnlichsten wollte. Ich lebte über Jahre in Routinen und Ängsten, die einem die Sicht versperrt haben. Ich war wie auf Schienen, habe nie aufgesehen und bin der immerselben Spur gefolgt. Doch es ist nie zu spät, seine Fehler zu korrigieren, über sich hinauszuwachsen. Selbst, wenn das einen Preis kosten sollte."

"Irgendwie fühle ich mich jetzt schon besser. Ich glaube, dieses Gespräch habe ich nötig gehabt. Danke, dass Sie so offen mit mir waren, Captain."

"Nennen Sie mich doch Jean-Luc."

"Also, ich bin Nerys."

Picard schenkte ihr ein Strahlen. "Wunderbar. So wie ich das sehe, müssen wir jetzt nur noch einen Weg finden, die drohende Götterdämmerung abzuwenden."

In der Suche nach einem besonders gewieften Einfall, der es ihnen erlaubte, sich aus ihrer prekären Lage wieder herauszuboxen, schaute Picard nach oben zur hoch aufragenden Tempeldecke. Plötzlich fing sein Blick eine Gestalt auf, die in mindestens fünf Metern Höhe auf einer wagerechten Säulenverstrebung hockte – oder besser: lauerte.

Fast hätte er, von Überraschung ergriffen, einen Laut von sich gegeben, aber er gewahrte sich rechtzeitig, dass das dumm gewesen wäre; jedenfalls solange, wie er nicht wusste, bei wem es sich dort handelte. Stattdessen wartete er ein paar Sekunden ab und blickte nach kurzer Pause wieder wie beiläufig nach oben, damit Obanaks Wachen nichts ahnten.

Der Schatten war nun auf dem Balken ein kleines Stück weiter gerückt, und jetzt überschritt er die Schwelle zum Licht, welches vom Schrein ausging. Das Gesicht einer Frau gab sich Picard preis, und er drohte zu versteinern.

Geister der Vergangenheit. Nein, unmöglich, das ist unmöglich..., leugnete er instinktiv, was seine Augen ihm mitteilten. Ihm kamen Kiras Worte in den Sinn, die DS9 als eine Zeitmaschine bezeichnet hatte. Mochte sie Recht haben? War diese Station, seit er ihr einen Besuch abgestattet hatte, auch seine Zeitmaschine geworden?

Er war bemüht, es nicht zu auffällig zu tun, doch seine Augen fixierten sie wie abergläubisch. Währenddessen hob die Frau einen Finger vor den Mund und sah ihn nachdrücklich an.

Scchhh...

In ihren Händen ruhte eine mächtige Energiearmbrust. In den Händen von Ro Laren.



"Kaffee - heiß!"

Im Ausgabefach des Replikators erschien ihr urpersönliches Betäubungsmittel. Es war ihre dritte Tasse an diesem Nachmittag, und Elizabeth Shelby kochte vor Wut. Was sie aber noch viel mehr zum Rhino in ihrem frisch bezogenen Bereitschaftszimmer werden ließ, war die Frage, wer eigentlich Schuld trug an diesem Debakel.

So weit hätte es nicht kommen dürfen. Liegt es an mir? Bin ich keine ernst zu nehmende Autorität für diese Leute? Objektiv waren diese Selbstzweifel in keinster Weise gerechtfertigt. Die Enterprise war das Flaggschiff der Flotte. Sie müsste, wenn es hart auf hart kam, eigentlich sogar ohne Captain funktionieren.

Aber weil dieser prächtige Lobgesang ja seit Arvada über den Jordan gegangen war, hatte sie schließlich den Job angeboten bekommen. Also worüber zum Teufel wunderte sie sich überhaupt?

Zynismus und Ernst wechselten sich in ihren Gedankengängen und Gemütszuständen ab. Shelby erlebte ein Wechselbad der Gefühle, während sie auf und ab ging und die Wände um sie herum stetig näher zu kommen schienen.

"Ein Zufall, nur ein Zufall.", murmelte sie vor sich hin. So mochte man es nennen, wenn man sein Gewissen möglichst schnell entlasten wollte. Diese Handgreiflichkeiten hätten genauso gut unter Picard ausbrechen können, wahrscheinlich wären sie das sogar. Oder doch nicht?

Was Shelby eigentlich plagte, war die Tatsache, dass ihr neues Kommando nun den Malus gravierender Statutenbrüche trug. Dinge waren hier geschehen, für die sich schon ein Kadettenausbilder im ersten Jahr schämen müsste. Und das ausgerechnet hier, auf dem berühmtesten Schiff der Flotte!

Sie haben mir nicht einmal die Gelegenheit gegeben, hier meinen Platz einzunehmen, und ehe ich mich versehe, hauen Sie sich gegenseitig das Dach ein.

Noch nie war unter ihrem Befehl eine Rauferei ausgebrochen. Sie hatte immer mit Unverständnis auf Erste Offiziere, Captains und Commodores geblickt, die bei Stammtischgesprächen über irreguläre Verhältnisse auf ihren Schiffen und Raumbasen geklagt hatten.

Sie hatte nicht einmal eine harte Hand androhen müssen: Unter Elizabeth Shelby hatte es so etwas schlichtweg nicht gegeben. *Prügelei*en, völlig ausgeschlossen! Ein Raumschiff ist keine Kneipe!

Und doch: Es war passiert. Ein Untergebener hatte dem eigenen Chefingenieur beinahe das Nasenbein ins Hirn gepfercht – und sie musste zusehen, wie sie die Scherben einsammelte. Abgesehen davon, dass einen Scham und Schande umgaben und ein guter Ruf zu verlieren war, wie ging man um mit einem solchen Präzedenzfall?

Für Shelby konnte die Antwort nur in eine Richtung gehen: Sie musste ein Exempel statuieren, ein abschreckendes Beispiel schaffen, das Nachahmertaten einen Riegel vorschob und die Disziplin in der Mannschaft mit unerschütterlicher Nachdrücklichkeit wiederherstellte.

Wo ist ein Counselor, wenn man ihn braucht?

Shelby kippte sich den Kaffee herunter und fühlte sich noch elender als zuvor. War es ein Fehler gewesen, das Kommando zu akzeptieren? Vielleicht war dieses Schiff ja gar nichts Besonderes mehr, sondern zehrte nur noch von den Lorbeeren alter Tage.

Was kommt als nächstes? Müssen wir ein paar Quanten-Torpedos auf die Station abschießen? Gehen wir auf Geisterjagd? Genau genommen waren sie das ja bereits. Doch bislang hatten sie noch nichts von Picard und Worf gehört. Das machte die gegenwärtige Lage fast noch unerträglicher.

Sie fasste sich an die Stirn und begann nervös in einer widerspenstigen, blonden Haarsträhne herumzudrehen. Elizabeth Shelby, Du warst wie immer im Vollbesitz Deiner so genannten geistigen Kräfte. Ausreden gelten nicht. Du wusstest, worauf Du Dich einlässt, Du blöde Pute! Sie spürte, wie sich ihr Zorn mehr und mehr gegen sie selbst zu richten begann. Die Situation, die nun eingetreten war, sie war nichts für eine Perfektionistin.

Mit einem Mal folgte sie einer spontanen Laune. "Computer, ich brauche Musik!"

"Bitte spezifizieren Sie Ihre Anfrage.", ertönte die körperlose Stimme in ihrer üblichen Monotonie.

Shelby zuckte die Achseln. "Keine Ahnung, irgendwas. Du hast nicht zufällig einen Vorschlag parat?"

Leise zirpte der Computer, als er die Aufforderung verstand. "In diesem Raum wurde die letzte Audiodatei abgespielt bei Sternzeit 56706,4. Wünschen Sie, diese Datei aufzurufen?"

"Meinetwegen. Und dreh laut."

Donnernde Monumentalmusik deckte das kleine Zimmer ein. Es war so laut, dass sich Shelby unweigerlich fragte sich, ob man die schallenden Klänge nicht bis auf die Brücke hören konnte.

Egal. Sie brauchte etwas, das als Ventil für ihre miserable Stimmung taugte, sonst konnte sie ihrerseits für nichts mehr garantieren, wenn ihr der nächste Crewman gegenüber stand.

Zorn stieg von ihr auf wie Rauch von einem Feuer, und sie ritt auf jedem einzelnen ohrenbetäubenden Ton. Die düsteren Melodien und italienischen Stimmen waren so laut, dass eine Ader in ihrer Stirn im Takt zu pulsieren begann. In ihrem Rücken klapperte die stattliche Ansammlung geleerter, schmutziger Kaffeetassen.

Wenn Picard regelmäßig solche Musik gehört hat, dann hat er entweder einen verdammt seltsamen Geschmack, oder er hatte Frustrationsabbau nötiger als ich ursprünglich annahm.

Sie trat ans konvexe Fenster. Eine ungezählte Weile stand sie so da, blickte in die sternengespickte Schwärze des ewigen Vakuums, versuchte ihre verspannten Schultern zu lockern und in die fatalistische Musik einzutauchen. Sie

NEW HORIZONS: *DARK MOONLIGHT*, TEIL 2 schloss die Augen und fragte sich, wie diese Reise für sie weitergehen würde.

Als sie die Augen wieder öffnete, zeichnete sich in der Scheibe verschwommen ein Spiegelbild hinter ihr ab. Verschwommen und viel zu nah. Abrupt drehte sie sich um.

"LaForge!" Noch ganz unruhig, presste sie sich die flache Hand aufs Dekollete. "Mein Gott, haben Sie mich erschreckt."

"Entschuldigung, das war nicht meine Absicht.", erwiderte der dunkelhäutige Mann freundlich. "Ich hatte nur vergeblich geklingelt und ähm –..."

"Ja, ich…" Shelby fiel auf, dass der grauenhafte Lärm immer noch in voller Intensität dröhnte. "Computer, Musik aus!"

Mit einem Mal erstarben die Klänge wieder, und Shelby merkte erst jetzt, dass sie von einem Hörsturz gar nicht mehr so weit weg gewesen wäre, hätte sie Berlioz noch eine Weile laufen lassen.

Geordi pfiff einen hohen Ton, der jedoch kaum etwas mit Anerkennung zu tun hatte. "Ich bin zwar blind wie ein Maulwurf, aber mein Trommelfell schätze ich sehr. Sie Ihres etwa nicht?"

Shelby schätzte zwar das aufgeweckte Gemüt des Chefingenieurs, doch im Moment war sie nicht zu Scherzen aufgelegt. Sie zeigte sich verwundert über die scheinbar gute Laune, mit

der LaForge zu ihr gekommen war. Er ist offenbar ein ziemliches Stehaufmännchen.

"Sie haben einen ungünstigen Zeitpunkt erwischt, Commander LaForge.", ließ sie ihren Besucher wissen. "Ich muss Ihnen nicht sagen, dass meine Betriebstemperatur zurzeit relativ hoch ist. Daher schlage ich vor, wir unterhalten uns später."

Geordi verschränkte die Arme hinterm Rücken. "Bei allem Respekt, Captain, das wäre mir nicht so recht."

"Und wieso?"

"Weil ich hier bin, um mit Ihnen über Ihre Entscheidung zu reden. Die Entscheidung, auf die Lieutenant Costello in der Brig wartet."

"Was gibt es da zu reden?", platzte es aus Shelby heraus. Eine seltsame Hilflosigkeit griff sich Platz in ihr. Jetzt, wo LaForge hier war, fühlte sie sich noch mehr unter Zugzwang gesetzt und verspürte die Notwendigkeit, noch mehr auf die Tube zu drücken. "Costello kommt vors Kriegsgericht. Ende der Geschichte."

"Nein, es ist leider *nicht* das Ende, sondern nur fast." Geordi war Manns genug, ihr zu widersprechen. "Das, was Sie da vorhaben, wird Spuren hinterlassen."

Sie verengte die Augen zu Schlitzen der prüfenden Skepsis und verschränkte die Arme. "Wollen Sie auf irgendetwas Bestimmtes hinaus, Commander?"

Geordi schien zu ahnen, dass ihm ein schweres Ringen bevorstand. "Ohne jeden Zweifel, Sir. Doch sehen Sie: Dafür ist es notwendig, dass wir das Protokoll erst einmal vergessen."

"Commander, das ist vollkommen -..."

"Bitte, Captain.", kam er ihr zuvor. In einer vorsichtigen Geste zeigte er zum Schreibtisch. "Hören Sie sich einfach an, was ich Ihnen zu sagen habe."

Shelby ließ Atem entweichen. "Also schön. Aber vorher genehmige ich mir noch einen Kaffee. Wollen Sie auch einen?"

10



"Ta-da!"

Ezri, klein, geschmeidig und findig wie sie war, hatte wieder einmal aufgetrumpft. Mit triumphalem Lächeln entstieg sie einem bis zum Anschlag gefüllten Container und hielt die zerfledderte Papyrusbindung hoch, die jetzt ihr aller Heil bestimmen sollte. Staubschwaden lösten sich von ihrer Uniform und pulverten durch die düstere Luft, spärlich nur aus dem Korridor angestrahlt.

Worf bedachte sie mit perplexer Miene. Sie hatten doch gerade erst mit dem Suchen angefangen. Dutzende großer Frachtkisten füllten die kleine Halle, und Ezri hatte jetzt schon ein statistisches Kunststück vollbracht. "Wie hast

NEW HORIZONS: *DARK MOONLIGHT*, TEIL 2 Du es geschafft, das Buch so schnell zu finden?"

Die hübsche Brünette verdrehte die Augen. Mit einem Hauch von Eitelkeit in der Stimme formulierte sie: "Ich denke, hier kommen verschiedene Faktoren zusammen: die Gelenkigkeit von Emony, der brillante Verstand von Tobin und… Hab' ich Dir nie erzählt, dass ich früher bei den Pfadfindern war?"

"Nein.", entgegnete Worf und gewahrte sich, dass es nie leicht war, mit einem vereinigten Trill zu tun zu haben. Geschweige denn, mit einer von ihnen verheiratet zu sein...

Ezri kräuselte ihre Nase. "Na gut, das ist zwar nicht ganz dasselbe, aber ich glaube, daher kommt mein Talent. Und natürlich von Jadzia.", fiel ihr ein. "Sie musste schließlich das kreative Chaos in ihrem Quartier überblicken und verlegte Dinge wieder finden. Zum Beispiel Deine klingonischen Opern."

Worf seufzte tief. "Daran erinnere ich mich lebhaft."

Im nächsten Moment knisterte es in seinen Ohren. Er wandte sich um und sah die Ankündigung eines langen, halb gebückt gehenden Schattens im Gang des Schiffes. "Dort kommt jemand.", warnte er seine Freundin in gedämpftem Ton.

Wie zuvor schlichen sie hinter einen Kistenstapel und gaben keinen Mucks von sich. Worfs anfänglicher Optimismus jedoch löste sich rapi-

de auf, als die Gestalten zweier Grigari in den Frachtraum einbogen. Im Eingangsbereich blieben sie stehen, wie ihm ein flüchtiger Blick mitteilte.

Diese Verschnaufpause währte jedoch nur sehr kurz. Die Grigari trugen Datenblöcke in den Klauen und begaben sich nun daran, den Inhalt der einzelnen Container einzusehen.

"Was tun die da?", flüsterte Ezri an seiner Seite.

"Quark würde es vermutlich eine Inventur nennen. Sie listen auf, was sie erbeutet haben, trennen es sorgfältig und sehen zu, dass sie alles gewinnträchtig verkaufen."

"Zum Sortieren bislang keine Zeit gehabt, was?"

Einer der kybernetischen Aliens stieß sich vom Boden ab und sprang in hohem Bogen aufs Dach eines Containers. Prompt fing er darin zu wühlen an.

"Unsere Position ist hier nicht mehr sicher.", wusste der Klingone. Sein Blick fuhr durch das dämmerige Zwielicht der Einrichtung – und fand eine kleine Öffnung an ihrem hinteren Ende.

Wartungstunnel...

Im Ambiente stetigen Raschelns, das die Grigari verursachten, krochen beide durch das Labyrinth aus Fracht– und Raubgut, ehe sie der Technikschacht empfing. Geräuschlos entledigte sich Worf des kleinen Gitters, und sie schlüpften hinein.

Schwüle Hitze herrschte in der Röhre vor. Die matte Beleuchtung reichten gerade aus, um ihre Umgebung erkennen zu lassen. Sie krochen durch dunkle, klaustrophobisch enge und nach warmem Tierfell stinkende Tunnel und mussten unter herabhängenden, pulsierenden Kabelsträngen gelegentlich die Köpfe einziehen.

Ezri schnitt eine Grimasse. "Ich würde sagen, hier ist es reif für den Frühjahrsputz."

"Du kannst gern zu den Grigari zurückgehen. Vielleicht haben sie ja gerade damit angefangen."

"Ähm... Nein, danke."

Die Röhre verlor sich in immer neuen und immer wilderen Abzweigungen. Es war nicht abzusehen, wo sie hinführen würde. Auf jeden Fall wirkte das Grigarischiff von dieser Perspektive betrachtet noch größer als Worf angenommen hatte.

"Gut warm hier drin. Garak hätte sich hier wahrscheinlich freiwillig reingelegt."

Die Schweißflecken auf Worfs Uniform wurden immer größer. Ein Blick zurück zu seiner Begleiterin bewies ihm, dass ein dunkles Stundenglas aus Schweiß ihren Uniformpulli von Hals bis Bauch zierte.

Jenseits der nächsten Biegung erreichten sie unerwartet eine Art Zwischenebene, die noch in das Netzwerk der Abluft– und Wartungsschächte integriert war. Sie kletterten eine kleine Leiter

hinunter, hinein in eine mit Technik beladene Kammer, die sich durch konzentriertes Design und ökonomische Ästhetik auszeichnete.

Stränge aus organischem Material, bestehend aus lebendem, atmendem Gewebe, waren in eine Reihe von Konsolen eingelassen. Pulsierende, bunte Flüssigkeiten und konzentrierte Energie wurden allenthalben in über und unter ihnen verlaufenden Leitungen transportiert. Kristalline Formationen zeigten sich an den Wänden und in Kontrollnischen.

Vom Boden hob Worf eine Art Werkzeug auf. Er fasste es am Griff und legte einen Knopf schief. Da fauchte um mehrere Zentimeter ein Lichtschimmer auf einer hauchdünnen Klinge heraus. Er richtete sie zum Boden, schwang sie und betrachtete, wie eine dünne Furche dort entstand.

Mit grimmigem Lächeln drehte er sich zu Ezri um. "Ich glaube, das könnte die passende Gelegenheit sein, für ein wenig Chaos zu sorgen."



Colonel Geva Lenos war sich nicht völlig sicher, wie er die Ansammlung von Fusseln nennen sollte, die sich auf seiner unteren Gesichtshälfte ausbreiteten. Die Fusseln waren zu lang, um bloß als Stoppeln durchzugehen, aber eindeutig

zu kurz für einen Bart, der seiner Definition gerecht wurde. Während er mit dem Turbolift zur Brücke seines Schiffes, des bajoranischen Patrouillenbootes *Shakaar*, unterwegs war, fuhr er sich bedächtig über sein Kinn und fand eine Beschreibung, die ihm passend erschien: Dieses stechende Etwas besaß verblüffende Ähnlichkeit mit Dreck.

Eigentlich funktioniert das so nicht. Geva fand, dass es für den kommandierenden Offizier eines Raumschiffes drei Möglichkeiten gab: Er konnte entweder glatt rasiert sein, einen Bart tragen oder – wenn es unbedingt sein musste – auch von Zeit zu Zeit stachelig aussehen. Dreckig kam jedenfalls nicht infrage. Es sei denn, es wäre ein unvermeidlicher Zwischenschritt auf dem Weg zu einem Bart., grübelte er.

Alle paar Monate spielte er mit dem Gedanken, sich einen Bart wachsen zu lassen. Dann merkte er aber normalerweise, dass die Anzahl der grauen Stoppeln an seinem Kinn erneut zugenommen hatte und rasierte daraufhin den beginnenden Haarwuchs komplett ab – bis ihn irgendwann wieder die Neugier plagte.

Der Colonel ging in sich. Das ist Teil Deines Niedergangs als ernst zu nehmender Offizier., hielt er sich vor. Du wirst mit jedem Tag alberner.

Geva war niemand, der die Wahrheit vollkommen ausblendete. Er führte die Tatsache, dass er sich mittlerweile den Luxus erlaubte,

über seinen Gesichtspelz nachzudenken, auf den Mangel an sinnvoller Betätigung zurück, seit sich die potentiellen Bedrohungen für Bajor in Luft aufgelöst hatten. In den zurückliegenden Jahren hatte sich der Planeten prächtig erholt, und heute mangelte es ihm kaum noch an etwas.

Seitdem der Dominion-Krieg zu Ende war, hatten sich die Realitäten ansehnlich verkehrt: Cardassia, in den letzten Kriegstagen mancherorts von den Jem'Hadar regelrecht in die Steinzeit zurückgebombt, ersuchte fortwährend um Hilfslieferungen seiner alten Kolonialwelt, wohingegen Bajor kurz davor stand, in die Föderation aufgenommen zu werden – einer prosperierenden Zukunft standen Tür und Tor weit offen.

Wenn der Zeitplan sich einhalten ließ, den das diplomatische Corps der Planetenallianz und die Provisorische Regierung vereinbart hatten, war es vielleicht schon in einem Jahr soweit. Dann würde das bajoranische Militär in die Sternenflotte integriert werden, und höchstwahrscheinlich würde damit eine Verknappung des bajoranischen Personals eingehen, weil die Föderationsarmada verpflichtet war, Bajor als vollwertiges Mitglied Mann, Material und Schutz zukommen zu lassen.

Gut möglich, dass Sie dich frühzeitig in den Ruhestand entlassen., sagte Geva zu sich. Im Prinzip hätte er es sich nach all den Cardassia-

nern, die er zurzeit des Widerstands erledigt hatte, leisten können, die Hängematte im Garten seines Hauses in der *Kendra*–Provinz zu beziehen. Und doch wollte ihm die Vorstellung, er mochte in absehbarer Zeit ein hoch dekorierter Frührentner sein – ein Paradegaul, das regelmäßig beim nationalen Unabhängigkeitstag hervorgekarrt wurde –, nicht so recht passen.

Nicht, dass er so vermessen war, sich die alten Zeiten zurückzuwünschen. Die Zeiten, in denen er und seine Kameraden sich herumgeschlagen hatten mit dem Kreis, der Globalen Allianz, dem Maquis und anderen Terroristen, mit brutalen und taktierenden Cardassianern, Klingonen und Jem'Hadar. Doch die traurige Wahrheit lautete: Es war sterbenslangweilig hier draußen geworden.

Seit Jahren war das Patrouillengeschäft im Heimatsektor nur noch dazu gut, mit den Untergebenen eine Partie *Dom–Jot* nach der anderen zu spielen – oder über den eigenen Haarwuchs zu sinnieren. Das war ein Dahinvegetieren auf Raten. In diesem Fall begrüßte Geva, wenn die Regierung schnell klare Verhältnisse schuf. Selbst, wenn das bedeutete, dass für ihn eines nicht all zu fernen kein Platz mehr war.

Jetzt gibst Du schon klein bei wie ein armer Teufel., tadelte er sich. Was ist nur aus Dir geworden? Früher gab es für Dich nur eine Mög-

lichkeit, es zu Ende zu bringen: mit feuernden Waffen untergehen.

Aber das war zur Zeit der Cardassianer gewesen, als das tägliche Geschäft im Kämpfen und Sterben bestanden und die größte Vision die der Freiheit gewesen war. Dieses Leben – die Wirklichkeit von Geva Lenos – gab es nicht mehr. Zurückgeblieben waren er und seine Zeitgenossen als Teil eines Militärs, das in der Bevölkerung geschätzt und verehrt, doch von niemandem mehr wirklich benötigt wurde. Die Föderation und ihre postmoderne Sternenflotte waren unlängst Schutzmacht und nur noch eine Armlänge entfernt.

Es war paradox: Auf der einen Seite klagten die bajoranischen Truppen über akute Unterfinanzierung, auf der anderen Seite konnten sie nicht einmal die Ressourcen, über die sie heute verfügten, sinnvoll einsetzen. Weil sie nicht gebraucht wurden. Bajor entwickelte sich prächtig zu einer lokalen Zivilmacht. Und die Armee? Sie war so wie jede Armee: Sie sehnte sich danach, Heldentaten zu produzieren, stets aufs Neue.

Sieh's ein: Die Zeit der Heldentaten sind um. Jetzt geht heißt es nur noch, sich mit einem Funken Ehre in die Pensionierung zu retten.

Gevas Verfassung strebte einem emotionalen Tiefpunkt entgegen, als sich die Tür öffnete und den Weg auf die Brücke freigab. Er verpasste sich einen Ruck und versuchte zu einer Haltung

zurückzukehren, die seinen Offizieren ein Vorbild war. So viel schuldest Du ihnen. Und wenn Du sie gut führst, dann wird die Sternenflotte mit etwas Glück ein paar von ihnen übernehmen.

Die Kommandozentrale war klein, aber beschaulich. Schwarze Stiefel glitten lautlos über den weichen, grauen Teppichboden, Finger huschten rasch über die schimmernden Kontrollflächen, Augen beobachteten die blauen und goldenen Anzeigen. Das leise Summen des Antriebs bildete ein beruhigendes, gleichmäßiges Hintergrundgeräusch, nur unterbrochen vom gelegentlichen Öffnen und Schließen der Türen, wenn neue Offiziere den Raum betraten, so wie Geva jetzt.

Der Colonel schritt direkt zu seinem Wissenschaftsoffizier, Second Lieutenant Taklan, von dem er das Kommunikee erhalten hatte, gerade als er sich eine heiße Dusche genehmigen wollte.

"Sie haben gerufen.", brummte Geva. Ein wenig war er überrascht vom Klang seiner eigenen Stimme, war er doch schätzungsweise vor einer Ewigkeit das letzte Mal auf die Brücke gerufen worden, nachdem seine Schicht zu Ende war.

"Ja, Colonel." Der junge Mann mit dem blonden Haar saß ein wenig angespannt auf seinem Stuhl.

Geva versuchte zu ermessen, worum es hier ging. Er erinnerte sich, wie ihm sein Chefinge-

nieur beim heutigen Frühstück in der Messe erzählt hatte, er sei um Mitternacht von Taklan aus dem Bett gescheucht worden, weil dieser eine unbedeutende Amplitudenabweichung in der lateralen Sensorenphalanx festgestellt habe. Er ist noch ein Kind, frisch von der Schule. Und er wird erwachsen werden.

Väterlich, wie er war, versuchte der Colonel nicht allzu streng zu wirken, als er fragte: "Dieser Ruf hat nicht zufällig etwas mit dem defekten Nahrungsverteiler zu tun? Falls dem so sein sollte: Wir haben noch genug Rationen an Bord."

"Es geht nicht um den Nahrungsverteiler, Colonel.", erwiderte Taklan mit einer Nachdrücklichkeit, die ihn überraschte. Der Second Lieutenant starrte zurück auf seinen Bildschirm. "Ich habe da etwas auf den Sensoren. Ein unidentifizierbares Schiff."

Wie bitte? Geva war bemüht, sich seine perplexe Miene nicht anmerken zu lassen. "Zeigen Sie her."

Zusammen mit einer komprimierten Datenauflistung erschien die visuelle Darstellung eines grauen, rombusförmigen Schiffes. Es weckte bei Geva keinerlei Assoziationen.

"Wieso haben wir sie vorher nicht gesehen?", fragte er, strenger nun.

Taklan hielt ihm stand. "Unbekannt. Sie könnten eine Art Tarnfeld verwendet haben."

"Sir, Nachricht von der Oberfläche." Paila Merim, die Frau an der KOM, wandte sich von ihrer Station um. "Das nationale Geschichtsmuseum wurde von fremden Plünderern überfallen."

Geva horchte in sich hinein. Könnte Deine letzte Chance sein, den Helden zu spielen.

Er klopfte Taklan zweimal auf die Schulter. "Gute Arbeit, mein Junge." Anschließend bezog er den Stuhl in der Mitte. "Geben Sie Kampfalarm aus, und benachrichtigen Sie mir den Rest des Geschwaders."

Paila nickte. "Soll ich das fremde Schiff rufen?"

"Also gut, halten wir uns an das Protokoll. Öffnen Sie einen Kanal."

"Kanal offen."

"Unbekanntes Schiff, hier ist das bajoranische Patrouillenboot *Shakaar*. Identifizieren Sie sich." Keine Antwort. "Wir haben Grund zu der Annahme, dass Sie für einen kriminellen Anschlag Verantwortung tragen. Daher muss ich Sie auffordern, sofort Ihren Antrieb zu deaktivieren, anderenfalls müssen wir Sie aufbringen."

"Ich messe einen Energieanstieg in ihrem Bugsegment. Ihre Hülle wird polarisiert."

"Irgendwie hatte ich ja darauf gehofft. First Lieutenant Loget, wir tun es Ihnen gleich. Steuermann, programmieren Sie einen Abfangkurs."

Propheten, womit habe ich das nur verdient?, dachte er euphorisch.

Als zwei Minuten später die erste Salve des anderen Raumers auf die *Shakaar* prasselte, sollte er herausfinden, dass die Propheten ihn nicht belohnten, sondern auf seine alten Tage einer ihrer Prüfungen unterzogen.



Ro Laren!

Picards Verblüffen kannte keine Grenzen. Nie hätte er geglaubt, seinen früheren Lieutenant jemals wieder zu sehen, am wenigsten hier. Ein Teil von ihm verharrte im Unglauben, konnte es nach wie vor nicht fassen.

Erinnerungsbilder zogen an seinem inneren Auge vorbei. Er entsann sich noch gut daran, wie die junge Ro an Bord der *Enterprise–D* gekommen war. Schon damals hatte sie sich durch ein hohes Potential an explosiver Eigensinnigkeit ausgezeichnet, und die Sternenflotten–Uniform hatte ihr nie so viel bedeutet wie anderen Leuten.

Hinzu kam eine Personalakte, die nicht nur Positives zu berichten wusste. Will Riker und die halbe Crew hatten Ro von Anfang an misstraut, aber die junge Frau wurde damals gebraucht, um eine Gruppe bajoranischer Terroristen zu infiltrieren. Sie meisterte diese schwierige Aufgabe und erzielte auch viele andere NEW HORIZONS: *DARK MOONLIGHT*, TEIL 2 Erfolge, wurde schließlich zu einem Offizier, dem Picard voll und ganz vertraute.

Und dann verriet sie ihn und die Sternenflotte.

Oder hatte die Sternenflotte Ro Laren verraten? Je mehr Zeit vergangen war, desto stärker waren Picards Zweifel an der Moral des Oberkommandos geworden. Nach ihrer Beförderung und Ausbildung in antiterroristischer Taktik hatte Admiral Nechajev Ro einer sehr schwierige Situation in der cardassianischen Entmilitarisierten Zone ausgesetzt.

Bittere Erfahrungen und jede Menge Leid pflasterten Ros Lebensweg, und vielleicht war es ganz natürlich, dass sie deshalb mit Leuten sympathisierte, die ebenfalls viel gelitten hatten. Wie dem auch sei: Sie lehnte es ab, den Maquis zu hintergehen, kehrte stattdessen Picard und der Sternenflotte den Rücken. Der Kampf gegen Föderationskolonisten und frühere Kameraden war für den Captain eine besonders schmerzliche Pflicht gewesen. Aber kaum etwas überwog den Schmerz, Ro Laren – eine der interessantesten Personen, denen er in seinem bisherigen Leben begegnet war – zu verlieren.

Das flackernde Licht aus dem Schrein nahm von Minute zu Minute immer mehr zu. Farbe und Intensität des Leuchtens waren für Picard ebenso schmerzhaft wie faszinierend. So wie ihn die plötzliche Wiederkehr einer alten Freundin überwältigte, beobachtete er mit Ungläubig-

keit die Szene, in deren Zentrum der Leib Istani Reylas offenbar einem Wesen von paranormalen Maßstäben als Hülle für seine Wiedergeburt dienen würde.

Währenddessen verhallte der Chor von Gebeten, die Obanak und zwei ihn flankierende Jünger im Gleichklang losschickten, an der hohen, düsteren Tempeldecke. Die beschwörenden Worte klangen lauter und feuriger als zuvor, als strebte der Sektenführer einem Höhepunkt entgegen, der sich synchron zum kaskadenartigen Leuchten bewegte.

"Gleich. *Gleich.*", frohlockte Obanak. "Es ist nicht mehr weit, mein Gebieter."

Picard blickte zurück zu den beiden Wächtern, die, bewegt von dem, was sich in der Nähe des Schreins tat, immer wieder von den Gefangenen wegdrehten und mitsummten. *Ihre Ergriffenheit ist ein Vorteil für uns.*, überlegte der Captain.

Flüchtig hob er sein Haupt und ging sicher, dass sich Ro – der Joker in diesem Spiel – immer noch an ihrer Position befand. Sie war da.

Apropos Joker. Sie hatten noch einen anderen, wie ihm nun in den Sinn kam.

Er wandte sich zu Kira, die in den letzten Minuten immer unruhiger geworden war. "Sagten Sie nicht, auf DS9 sei man stolz darauf, abseits der Norm zu liegen, oder habe ich mir das falsch gemerkt?"

Die Bajoranerin schob die Brauen zusammen und guckte ihn einen Moment unverwandt an. "Wie kommen Sie darauf?" In einer nur angedeuteten Handbewegung zeigte er auf ihre Stiefel.

"Sagen Sie mir, dass das nicht Ihr Ernst ist."

"Vielleicht nicht mein Ernst, aber möglicherweise unsere einzige Chance, unsere Lage unmittelbar zu verbessern.", erwiderte er gedämpft. "Ich würde sagen, es ist besser als nichts."

"Hören Sie auf zu reden, sofort!" Einer der kahlköpfigen Wächter hatte den Wortwechsel aufgeschnappt und hielt Picard nun drohend sein Gewehr vor.

Als er sich erneut Richtung Schrein orientierte, bewegte Picard nur noch die Lippen, und Kira las ihm die Worte ab: "Vertrauen Sie mir."



"Commander... Geordi." In ihrem Bereitschaftsraum faltete Shelby beide Hände. "Ich sage das jetzt zum zweiten Mal: Was Sie mir vorschlagen in allen persönlichen Ehren, aber es entbehrt allem, wozu uns die Raumflotte erzieht."

In der vergangenen halben Stunde hatte Shelby ihren Chefingenieur genau angehört, aber es fiel ihr schwer zu glauben, dass ausge-

rechnet er ihr einen solchen Vorschlag unterbreitete: Costello nicht zu bestrafen, sondern etwas beinahe Gegenteiliges zu tun. Ihr war nicht wohl bei der Sache.

"Mag sein.", antwortete LaForge. "Vielleicht entbehrt es ja dem, wozu uns die Raumflotte erzieht, aber nicht dem, wozu wir uns selbst von Zeit zu Zeit erziehen sollten."

Shelby legte erwartungsvoll den Kopf an. "Und das wäre?"

Der Dunkelhäutige hob und senkte die Schultern. "Die Liste menschlicher Tugenden ist lang. Suchen Sie sich eine davon aus, Sir. Manchmal ist es besser, seinem Bauchgefühl zu folgen, und nicht den Paragraphen."

Ein wenig war Shelby ja sprachlos über La-Forges Auftritt. Die Argumente, die er vorgetragen hatte, waren unter kameradschaftlichen Gesichtspunkten vorbildlich, sein menschlicher Kompass tadellos. *Er ist ein richtiger Altruist*.

Folgte man dem eigenen, gesunden Verstand, war es schwer, dagegen anzukämpfen. Fast war es ihm gelungen, sie zu überzeugen. Und trotzdem klammerte Shelby sich an das, was ihr selbst im Laufe ihres Lebens als Offizier eingebläut worden war. "Geordi, hören Sie, ich – "

Das Interkom schnitt ihr ins Wort: [Captain, hier Madden.]

Shelby seufzte leise. "Sprechen Sie."

[Wir empfangen Gefechtsfeuer nahe dem bajoranischen Orbit. Ich denke, das sollten Sie sich ansehen.]

"Danke, ich bin unterwegs." Hinter ihrem Schreibtisch erhob sie sich. "Wie es aussieht, müssen wir hier einen Strich unter unsere kleine Kontroverse setzen."

LaForge nickte und stand seinerseits auf. "Ich bitte Sie nur, darüber nachzudenken, was ich Ihnen sagte."

"Also schön. Ohne jede Garantie. Aber ich werde darüber nachdenken. Zufrieden?"

Sie merkte, wie Geordis Blick im Laufe des Gesprächs immer wieder auf einen Haufen von teilweise Kisten gefallen war, die den hinteren Teil des noch ziemlich kahlen und unpersönlichen Bereitschaftsraums verstopften. Picard hatte bei seinem Abtritt alles auf die Copernicus mitgenommen, und seine Nachfolgerin – der Menge des Gepäcks nach definitiv ein weibliches Wesen – war noch nicht eingezogen.

"Fragen Sie nicht.", winkte Shelby ab und fasste sich an die Stirn. "Irgendwie bin ich noch nicht dazu gekommen, auszupacken."

"Um ehrlich zu sein, habe ich mich eher gefragt, was in den vielen Kisten drin ist."

"Das ist eine alte Leidenschaft.", offenbarte sie. "Ich sammele Teile von ausgemusterten Raumschiffen, die irgendwann mal etwas Besonderes vollbracht haben. Das ist meine Art, mir der Geschichte bewusst zu werden."

Geordi lächelte leicht. "Während des Kriegs kannte ich mal einen Typen, der die Ketracel-Weiß-Dosen getöteter Jem'Hadar gesammelt hat. Aber das ist wohl kaum dasselbe."

"Sie sind sehr taktvoll, Commander."

"Wenn Sie Hilfe brauchen – jederzeit."

Sie nickte. "Sobald wir wieder auf Warp sind, komme ich gerne auf das Angebot zurück."

Gemeinsam verließen sie das Büro und betraten die Brücke. Zwar hatte Shelby dieses "Manöver' im Laufe der letzten Tage schon einige Mal vollzogen, doch änderte das nichts daran, dass sie immer noch ein Gefühl vager Fremdartigkeit beim Anblick des weitläufigen Kommando— und Kontrollzentrums beschlich.

Vor dem Abflug von der Erde war das Brückenmodul im Rahmen einer größeren Überholung in der San-Francisco-Orbitalwerft teilweise ausgetauscht worden. Die neuere Version der Kommandozentrale besaß die Eigenart, dass die Befehlsplattform ein Stück nach hinten versetzt und um mehrere Stufen aufgetürmt worden war. Damit befand sich der Stuhl des Captains nun auf einer höheren Position als früher.

Dies hatte einen großen Vorteil, wie Shelby fand. Allerdings bedeutete es auch, dass alle Brückenoffiziere den Captain genau beobachten konnten – eine Gelegenheit, von der bereits reger Gebrauch gemacht worden war. Gerade ihr als Neuling bescherte das eine zusätzliche

Herausforderung: Sie musste ruhig und rational erscheinen und durfte nicht zu erkennen geben, dass in ihrem Innern derzeit ein emotionaler Orkan tobte.

Es gab noch ein weiteres Detail, in dem sich die neue Brücke unterschied: Nur noch die Sessel von XO und Captain besetzten links und rechts die Kommandoplattform. Der Stuhl des Counselor war verschwunden – auf Shelbys persönlichen Wunsch.

Der Berater, den sie angefordert hatte und der im Maelstrom hinzustoßen würde, sollte seinem Profil nach nicht mehr auf der Brücke tätig sein. So war es eigentlich normal an Bord von Sternenflotten–Schiffen, auf denen oftmals zivile Counselors arbeiteten. In den seltensten Fällen waren sie in den Zirkel der Führungscrew unmittelbar integriert.

Picard hatte dahingehend eine relativ laxe Auslegung gepflegt, was auch mit Deanna Trois emphatischen Fähigkeiten zusammen hing. Shelby, die Betazoiden mied, wenn es ging, wollte eine Person haben, die sich ausschließlich um das Wohl der Crew sorgte und aus den Angelegenheiten der Schiffsführung herausgehalten wurde.

"Bericht.", sagte sie.

Madden richtete sich aus dem Kommandostuhl auf. "Wir haben bereits einen Kurs gesetzt. Die *Copernicus* hält ihre Position. Es scheint sich um vier bajoranische Patrouillen-

boote zu handeln, die sich einen Kampf mit einem bislang unidentifizierten Flugobjekt liefern."

"Entschuldigung, wenn ich Sie unterbreche, Commander." Braal hatte sich von seiner Station eingebracht. "Aber so unidentifiziert ist es vielleicht gar nicht mehr. Wir haben doch vor nicht allzu langer Zeit bei diesem Technologieaustausch mit den Klingonen ein Datenbankupdate erhalten."

"Ja, richtig.", erinnerte sich LaForge. "Die Klingonen haben uns exklusive Links in Teile ihrer digitalen Archive gegeben."

Shelby hatte davon im Logbuch gelesen. *Das war ein paar Wochen vor dieser Arvada–Sache.* Picard hatte einen erfolgreichen Datenaustausch mit dem Hohen Rat verhandelt – ein bislang einmaliger Vorgang, der hoffen ließ, dass Föderation und Klingonen in der Zukunft nicht mehr zu bewaffneten Konflikten zurückkehrten.

"Also, es hat mich zwar selbst verwundert, als ich die klingonische Datenbank nach diesem Ding befragte.", erläuterte der tellarite Wissenschaftsoffizier. "Jedoch scheint sie etwas mit ihm anfangen zu können." Braal verwies auf seine goldblauen Displays. "Wenn es stimmt, was hier steht – und wenn mein Klingonisch noch nicht zu eingerostet ist –, handelt es sich um ein Schiff der Grigari."

Shelby runzelte die Stirn. "Grigari? Da klingelt nichts bei mir."

"Es sind Scavanger."

"Sympathisch.", murmelte Madden.

"Das könnte zu dem passen, was ich soeben reinbekomme, Captain.", äußerte sich OPS–Offizier Gregor McCormack. "Die Bajoraner ersuchen um Verstärkung. Es heißt, Unbekannte hätten im nationalen Geschichtsmuseum Raubgut gemacht."

"Definitiv, das wird immer besser." Shelby ließ sich im Befehlssessel nieder und legte beide Hände auf die Armlehnen. "Gibt es in der Zwischenzeit schon eine Nachricht von Picard oder Worf?"

"Negativ, Captain."

Die lassen sich aber ganz schön Zeit. Ein wenig schnippisch lächelte sie. "Warum sollen wir dann herumsitzen und Daumen drehen? Fähnrich Makayato, erhöhen Sie auf vollen Impuls.

"Aye, Captain.", bestätigte die junge Navigatorin

"Verbleibende Zeit bis zum Abfangen?"

"Zwei Minuten, dreißig Sekunden."

Shelby schlug lässig ein Bein über das andere und lehnte sich zurück. "Alarmstufe Rot."

11



"Roter Alarm. Das gesamte Schiff steht unter rotem Alarm. Gefechtsstationen bereitmachen. Dies ist keine Übung. Ich wiederhole: Dies ist keine Übung."

Martin Maddens Stimme dröhnte im schiffsweiten Klaxon über die Alarmsirenen hinweg, die auch über die Brücke schallten. Die Beleuchtung war gedämpft, Haltung und Konzentration der Offiziere hatten sich rapide der neuen Situation angepasst. Nach einer halben Minute verstummten die Sirenen, wenn auch die tiefroten Alarmleuchten weiterhin auf— und abflammten.

"Stimmt etwas nicht, Captain?", fragte der Erste Offizier, nachdem er die Leitung geschlossen hatte.

Shelby rüttelte an den Gurten, die sich bei Auslösung des Alarms um ihre Schultern gelegt hatten. "Ich weiß nicht. Ich habe keine Erfahrung mit diesem neuen Sicherheitssystem."

"Alles Gewöhnungssache."

"Gewöhnt man sich auch daran, dass der Gurt einen fast erwürgt?"

"Jetzt, wo Sie es sagen." Madden machte eine nachdenkliche Schippe. "Sieht mir ziemlich stramm aus. Das Schiff scheint sie ja schnell ins Herz geschlossen zu haben."

"Sparen Sie sich die Witze, Commander.", murrte Shelby.

"Lassen Sie mal seh'n." Der XO betätigte einen Knopf an seiner Armatur, doch nichts tat sich. Noch einmal drückte er – mit demselben ernüchternden Resultat: Der Gurt gab ihn nicht frei. Wild begann er daran zu zerren. "Verflixt. Wirst Du Dich gleich öffnen?" Frustriert gab er schließlich auf. "Na toll, und wir haben LaForge gerade in den Maschinenraum zurückgeschickt."

"Sir, wir kommen in Sichtweite.", meldete Makayato.

"Lassen Sie gut sein, Commander. Widmen wir uns erst mal den dringenden Angelegenheiten. Auf den Schirm."

Das panoramaartige Projektionsfeld wurde aktiviert und bot einen ziemlich paradoxen Raumkampf dar: Obwohl das einzelne Grigarischiff sich auf einem Fluchtkurs befand, muss-

ten die vier kleineren bajoranischen Militärfregatten deutlich mehr Beschuss einstecken.

"Bericht, Mister Sevol."

Der Vulkanier an der Taktik reagierte nahezu simultan. "Die Bajoraner haben Probleme, die Grigari in Schach zu halten. Die Schilde des Führungsschiffes stehen kurz vor dem Zusammenbruch; bei den übrigen sieht es kaum besser aus "

"McCormack, rufen Sie das Führungsschiff."

Ein leicht ergrauter bajoranischer Mann mit Dreitagebart erschien vor dem Hintergrund einer kleinen, betagten Brücke, wo immer wieder Funken flogen. "Hier spricht die *Shakaar*, ich bin Colonel Geva. *Enterprise*, Sie sind ein gern gesehener Gast."

"Wissen Sie,", hob Shelby die Stimme, "wir waren gerade in der Nähe und hatten nichts zu tun."

"Darf ich hoffen, dass Sie uns zur Hilfe kommen?"

"Die Kavallerie ist schon unterwegs."

"Das freut uns.", sagte Geva. "Uns ist es gelungen, ihren Warpantrieb auszuschalten. Aber sie leisten erbitterten Widerstand. Wir sind überzeugt, diese Eindringlinge haben jahrhundertealte Schätze unserer Kultur geklaut, nachdem sie das Museumspersonal massakriert haben. Sie müssen unbedingt aufgehalten werden."

Shelby nickte einmal. "Sie sehen ziemlich ramponiert aus. Lassen Sie sich mit Ihrem Geschwader zurückfallen, Colonel. Wir übernehmen ab hier."

Erleichtert nahm Geva die Worte zur Kenntnis. "Gute Jagd, *Enterprise*."

Kaum war die Transmission beendet worden, bebte das Deck. Glühende Pfeile schossen mit solcher Gewalt in die Verteidigungsschirme der *Enterprise*, dass Shelby urplötzlich dankbar über den festen, wenn auch klemmenden Gurt war.

"Ganz schön heftig für ein Schiff dieser Größe.", gab Madden mit Verblüffen von sich.

"Sevol, wie ist der Status unserer Waffen?" "Einsatzbereit, Captain."

"Phaser, mittlere Stärke.", ordnete Shelby an. "Wir wollen sie nur außer Gefecht setzen."

Der erste Treffer saß. Das Gleißen destruktiver Energie von den Phaserphalanxen kochte durchs All und schlug ins Heck des Piratenschiffes. Dessen Schilde flackerten mehrere Sekunden auf, absorbierten den Beschuss und wurden geschwächt.

"Feuern Sie erneut."

Wieder zeigte der Wandschirm Lichtblitze, die dem davoneilenden Raumer entgegenhuschten. Diesmal jedoch ergriff er im letzten Moment ein Ausweichmanöver und entging somit einem weiteren Volltreffer.

Die Gegenmaßnahmen blieben nicht aus. Der Sovereign-Kreuzer schüttelte sich, als er ein weiteres Mal von der destruktiven Energie der Grigari-Borddisruptoren getroffen wurde.

"Kapazität der Schilde bei fünfundachtzig Prozent.", meldete Sevol.

Madden ächzte. "Die müssen irgendwas mit ihren Waffen angestellt haben."

"Schäden?", fragte Shelby.

"Ein kleines Feuer auf Deck drei. Wir haben es bereits unter Kontrolle."

"Verstärken Sie die Bugdeflektoren.", entschied Shelby. "Dann richten Sie die Zielerfassung gleichmäßig auf Triebwerke, Waffen und Schilde."

Ein Augenblick verstrich. "Bereit, Captain." "Feuer.", befahl Shelby.

Phaserlanzen jagten den Grigari entgegen – und zerstoben im Nichts. Ein weiteres Mal waren die Aliens dem Beschuss geschickt entgangen.

Dafür schlugen nun zwei gegnerische Torpedos prompt in die Schilde der *Enterprise*.

"Ich würde sagen, so langsam macht das keinen Spaß mehr." Madden schirmte sein Gesicht von der Konsole vor ihm ab, aus der Funken sprühten.

"Sir, sie flüchten in die Atmosphäre des Mondes.", berichtete Makayato aufgeregt.

In den letzten Minuten waren sie Jeraddo bei der Verfolgungsjagd mit hoher Impulskraft imNEW HORIZONS: *DARK MOONLIGHT*, TEIL 2 mer näher gekommen. Mittlerweile erfüllte die Kugel des stürmischen Mondes fast den gesamten Hauptschirm.

Shelby verfolgte, wie der Grigariraumer mit voller Kraft der Oberfläche des Trabanten entgegen fiel. "Kluger Schachzug. In diesen Gewitterwolken gibt es bestimmt eine Menge guter Schlupfwinkel. Sevol, lassen Sie uns das verhindern. Quanten–Torpedos – nach eigenem Ermessen ausrichten."

Die glühenden Projektile donnerten ins Leere, als das flüchtende Schiff einen Nachzünder aktivierte und davon strebte. Ein greller Schweif umfasste seinen Bug. Die Grigari neigten sich dem Planeten zu und rasten in einem Flammenkranz durch die Atmosphäre.

Warnend erscholl Sevols Stimme: "Wir verlieren Sie."

"Makayato, bleiben Sie dran." Shelby überlegte nur kurz und aktivierte dann das Interkom. "Brücke an Maschinenraum."

[LaForge hier.]

"In unser aller Interesse hoffe ich, dass die Trägheitsdämpfer besser funktionieren als diese verfluchten Sicherheitsgurte."

[Klemmen die Teile etwa schon wieder?]

"Wir werden's überleben. Commander, ich muss mich gleich auf die strukturelle Integrität verlassen können. Wir werden die obere Atmosphäre von Jeraddo passieren."

Ein Schnaufen in der Leitung deutete darauf hin, dass LaForge alles andere denn begeistert von der Idee war. [Bei allem Respekt: Ich habe das Schiff gerade repariert.]

"Okay, wir machen einen Deal: Sie helfen mir beim Einziehen, ich helfe Ihnen beim Aufräumen."

[Versprechen Sie nichts, was Sie nicht halten können, Captain. Ich sehe zu, was ich für Sie tun kann. Aber stellen Sie sich nicht auf einen ruhigen Flug ein. Das hier ist kein Schiff der *Intrepid*–Klasse, sondern ein verdammt großer Vogel.] Der Kanal wurde geschlossen.

"Schon kapiert, ich bin unruhige Flüge doch gewohnt.", murmelte Shelby vor sich hin, ehe sie sich an Madden wandte: "Commander, geben Sie eine Warnung an die Crew aus: Es geht steil 'runter."



Picard spürte, wie sich sein Herzschlag beschleunigte und wie seine Atemzüge in Erwartung dessen, was die nächsten Minuten bringen würden, schnell und flach wurden. Trotz der optimalen Temperatur, die im Raumanzug herrschte, durchströmte ihn Hitze. Er hob auf niedriger Höhe die Hand und zählte mit vier Fingern herunter: Vier, drei, zwei, eins.

Einen Sekundenbruchteil, nachdem der Countdown abgelaufen war, sprang Vonis ihn an. Mit seinem ganzen Gewicht warf sich der junge Mann auf ihn und holte weit aus. Seine geballte Faust rammte Picards Helmscheibe und erschütterte den Captain. Picard griff nach Vonis' Arm, versuchte ihn festzuhalten, aber der Bajoraner holte, schier unkontrolliert, erneut aus und schlug zu.

Noch ein wuchtiger Schlag, fester. Und noch ein weiterer. Erste feine Risse entstanden in der oberen Schicht der Helmscheibe.

"Hey, was soll das?! Seid Ihr verrückt geworden?! Auseinander! Auseinander! Wird's bald?!"

Just in dem Moment, als die beiden Wächter gewaltsam dazwischen gingen, erteilte Picard Kira mit stummem Zwinkern das Zeichen. Sie saß in der Hocke, die Beine angewinkelt. In Windeseile fuhr ihre Hand zur Rückseite ihres Tornisters. Dampf entstand, türmte sich zu kleinen Wölkchen. Die Boosterraketen schleuderten Kira in atemberaubendem Tempo nach oben.

Die Wächter drehten sich irritiert und fassungslos nach der fortstrebenden Bajoranerin. Picard zögerte nicht länger und ergriff seine Gelegenheit. Er griff nach einer kleinen Waffe im Holster einer der Männer, die er im Vorfeld ausgemacht hatte. Im Nu zuckten Phaserstrahlen über die Wächter hinweg, die nicht wussten,

wie ihnen geschah. Beide sackten ohnmächtig in sich zusammen.

In der Zwischenzeit hatten Obanaks Schergen das Feuer auf Kira zu eröffnen begonnen, die jeden Moment die Decke erreichen würde. Gleich wäre sie leichte Beute gewesen, aber Picard – wohl wissend, dass Timing jetzt alles war – gab seinem Ass im Ärmel das Zeichen, und nun feuerte Ro aus den Schatten an der Decke mit der Armbrust kontrolliert wie blitzschnell in verschiedene Richtungen. Sie überraschte alle. Auf diese Weise gelang es ihr, zwei Anhänger zu erledigen, nein, drei, vier...

"Haltet Sie auf!", brüllte Obanak und ging hinter einem Treppenvorsprung in Deckung. "Haltet die Ketzer auf!"

Jetzt wurde Picard von gleich drei Jüngern ins Visier genommen. Strahlen zuckten hin und her: von oben, von links und von vorne. Picard handelte nur noch aus seinen Reflexen und seiner Erfahrung heraus, dachte nicht mehr.

Energetische Entladungen gleißten hin und her. Und zunächst wendete sich das Blatt zu seinen Gunsten: Mit gezielten Schüssen erwischte er zwei weitere von Obanaks Anhängern. Nur noch eine Handvoll verblieben, die sich mit ihrem Anführer verschanzt hatten.

Plötzlich begann der Boden zu vibrieren. Das Vibrieren dehnte sich in Kürze zu einem gewaltigen Beben aus, welches den Tempel in seinen

Grundfesten durchfuhr. Kleine Steine rieselten auf Picards Montur nieder.

Und dann geschah das Unfassliche: Strahlen peitschten aus den Tentakeln, die Schrein und die willenlose Vedek miteinander verbanden. Sie trafen Kira mit voller Wucht. Die Bajoranerin versuchte, sich an einer Säule festzuhalten, rutschte aber ab. Ihre Antigravmodule versagten. Im letzten Moment griff Ro, die auf dem Balken hockte, nach ihrer Hand, und da baumelte die Bajoranerin, viele Meter über der unheiligen Szene.

In Picards Augenwinkel zuckte es. Er reagierte nicht schnell genug, weil er abgelenkt gewesen war. Der Schlag gegen seine Kniekehle geschah schnell und war so sauber, dass er zunächst kaum etwas bemerkte. Dann setzte der Schmerz ein. Kaltes Feuer jagte durch sein Bein. Während der integrierte Computer ein Leck im Raumanzug zu Protokoll gab, ging er wie ein Stein zu Boden.

"Ich werde Euch zermalmen!"

Furchterregendes Geheul hallte von irgendwo wider. Da rauschten flüssige Messer aus Licht heran und stellten Picard auf die Probe.

Im letzten Moment rollte er sich zur Seite, nachdem sich die Tentakel zu ihm ausgedehnt hatten und bewahrte ihn vor einem Blitzschlag, der ihn mit großer Wahrscheinlichkeit enthauptet hätte. Vonis riss ihn am Arm, weg von einem Stoß in den Rücken. Zwei der Tentakel prallten

aufeinander und zerschmetterten sich in einem Aufflackern indigofarbener Flammen gegenseitig.

Die flüssigen Schwaden suchten erneut. Sie griffen nach Vonis und hoben ihn in die Luft. Chaotische Frequenzen und gewaltige elektrische Felder verursachten ohrenbetäubenden Lärm. Vonis hing wehrlos da, starrte mit offenem Mund auf die verwandelte Reyla und auf das, was wie die fleischgewordene Verkörperung der Vernichtung wirkte, verlor sich selbst in dessen entsetzlicher Schönheit.

Picard richtete sich halb auf. Er erwacht., dachte er beklommen. Er erwacht tatsächlich.



Ein Flickenteppich aus Gewitterwolken breitete sich vor ihnen aus. Shelby schloss die Hände fester um die Armlehnen. Sie wurde in ihren Sessel gedrückt, während die *Enterprise* mit hohem Schub in die planetare Atmosphäre eindrang. Die Absorber kämpften um die vollständige Wiederherstellung der strukturellen Integrität.

Als Shelby keine tanzenden, lilafarbenen Punkte mehr vor Augen hatte, sah sie fern unter sich auf dem Hauptschirm eine raue Landschaft, voller Kalksteinfelsen und Lavahänge.

Davor sah man das Grigarischiff, welches kurz davor stand, in ein gigantisches Canyonlabyrinth einzutauchen und dort zu verschwinden.

[Maschinenraum an Brücke.], tönte LaForges Stimme durch die Lautsprecher. [Captain, wir können nicht noch tiefer! Nicht, wenn Sie nicht riskieren wollen, dass wir in zwei Teile zerbrechen, wenn wir wieder ins All wollen!]

"Ist angekommen, Commander. Makayato, Position halten.", befahl Shelby.

Die Lenktriebwerke zündeten abrupt; die Enterprise geriet mit einem unangenehmen Ruck zurück in die Wagerechte.

"Sevol, eine volle Salve Torpedos vorbereiten. Sie haben nur einen Versuch – zielen Sie genau!"

"Torpedos bereit."

"Los!"

Nacheinander verließen vier Quanten-Torpedos im Schnellfeuermodus das Katapult und rasten Richtung Oberfläche. Diesmal hatte der vulkanische Taktikoffizier die Projektile versetzt abgefeuert, mit einer leichten Variation der Zielvorgabe.

Als nun die Grigari ausweichen wollten, geriet der erste Flugkörper an der Hülle zur Detonation. Das Schiff schlingerte nach rechts und wurde erneut getroffen. Auf diese Weise erreichten drei von vier Torpedos ihr Ziel; der letzte zerfetzte den Impulsantrieb der Grigari, und mit einem Mal befand sich das rauchende Schiff im

freien Fall. Es kam vom Kurs ab. Unter ihm kochte eine Magmagrube.

"McCormack, dehnen Sie den Traktorstrahl aus und erfassen Sie die Grigari."

Ein blauer, dröhnender Emitterstrahl schoss aus dem Maschinensegment der *Enterprise*. Er tastete nach dem fallenden Raumer und hielt ihn, wenige hundert Meter vor der Oberfläche, davon ab, zu zerschellen.

"Wir haben Sie!", meldete der OPS-Offizier und wischte sich feine Schweißperlen von der Stirn.

Auf dem Projektionsfeld war zu beobachten, wie der Traktorstrahl die Grigari nun langsam an das Schiff heranzog.

Shelby räusperte sich. "Bericht."

"Die Schilde der Grigari sind zerstört. Mehrere Frachträume scheinen mit diversen Materialien gefüllt zu sein, darunter das Energieaggregat eines antiquierten bajoranischen Sonnenseglers."

"Sieht so aus, als hätten wir unsere Diebe gefunden.", kommentierte Madden von der Seite.

"Sir,", sagte Sevol nun verwundert, "ich empfange auch zwei Lebenszeichen. Eine Trill und ein Klingone."

Shelby blickte zu ihrem XO. "Sieh einer an.", meinte Madden. "Dieses Schiff ist ein richtiges Überraschungsei."

Sie zwinkerte ihm zu. "Jackpot.", sagte sie und wandte sich an McCormack. "Können Sie sie rufen?"

"Kanal offen, Sir."

"Commander Worf, Commander Dax, hier ist die *Enterprise*."

[Worf hier, Captain.]

"Ich hoffe, der Flug war nicht zu rau für Sie. Andererseits muss ich Ihnen nicht sagen, dass es eine echte Überraschung für uns war, Sie auf dem Grigarischiff vorzufinden."

Eine kurze Pause entstand in der Leitung. [Das ist eine längere Geschichte, Sir.]

"Ich bin gespannt, sie zu hören."

[Captain,], schaltete sich nun Dax ein, [wir brauchen dringend einen Transport zu den Feuerhöhlen nach Bajor. Und lassen Sie uns ein Paar Schutzbrillen zukommen.]

"Schutzbrillen? Wie Sie wünschen. Aber wenn da unten eine Grillfete läuft, ohne dass Sie mich eingeladen haben, nehme ich Ihnen das persönlich übel." Shelby fackelte nicht lange. Sie betätigte eine Taste auf ihren Armaturkontrollen. "Brücke an Transporterraum. Beamen Sie Commander Worf und Commander Dax vom Grigarischiff direkt in die Feuerhöhlenschlucht nach Bajor." Sie schaute zurück zu Madden. "So, jetzt müssen wir nur noch aus diesen Stühlen herauskommen. Ach ähm... LaForge, Sie könnten nicht zufällig jemanden

entbehren, der mal eben hoch kommen könnte?"



Ein feuriger Ausläufer zischte in erschreckendem Tempo auf Vonis zu. Picard wollte sich erheben, um ihm zu helfen, merkte aber schnell, dass die Einschusswunde sein Bein knieabwärts lähmte. Er blickte zum Bajoraner, in dessen Augen keine Todesangst blitzte, sondern nur die Ungläubigkeit darüber, dass Istani ihm etwas anhaben konnte.

Dann zischte ein grüner Blitz über die Szene, lediglich einer. Picard hob den Kopf und erkannte, dass Ro, die Kira immer noch festhielt, aus der freien Hand mit ihrer Armbrust geschossen hatte. Sie hatte ihr Ziel nicht verfehlt: Weiter vorne klaffte in Reylas Brustkorb ein schwarzes Brandloch.

"Nein! *Nein!*" Vonis ging mit einem Krachen zu Boden.

Mit einem Mal begann das Geflecht aus Tentakeln, das sich erschreckend ausgedehnt hatte, zu zerfasern. Während der Junge sich erhob und zur todgeweihten Vedek eilte, nutzte Picard die Gelegenheit, den letzten von Obanaks Jüngern ins Reich der Träume zu schi-

NEW HORIZONS: *DARK MOONLIGHT*, TEIL 2 cken. Der Schuss traf den Mann am Armgelenk

und betäubte ihn augenblicklich.

Vonis beging nicht zum zweiten Mal den Fehler, in der Nähe des Schreins zu bleiben. Er entging dem Versuch Obanaks, ihn zu erschießen, hob Istani auf beide Arme und eilte zurück auf die höhere Ebene, zurück zu Picard in eine geschützte Position.

"Ihr Ketzer!", ertönte Obanaks wütende Stimme. "Ihr habt gesündigt! Ihr werdet die Rache der *Pah*–Geister zu spüren bekommen!"

Neben Picard legte Vonis die schwer verletzte Vedek auf den Boden. Ihr Körper hinterließ eine scharlachrote Spur am Boden. Aus der tiefen Wunde in ihrem Leib quoll es dunkel und warm hervor.

"Reyla.", hauchte Vonis mit zittriger Stimme. "Es wird alles gut. Ich werde Dich retten."

Noch einmal öffnete sie die Augen – ihre richtigen Augen. Unterdessen füllte sich ihr Mund mit Blut. Picard beobachtete ergriffen, wie Reyla mit letzter Kraft lächelte. "Du hast mich bereits gerettet. Das hast Du, Vonis." Ihr Kopf sackte zur Seite, und Picard wusste, dass es zu spät war.

Vonis stieß einen lauten Schrei des Schmerzes aus, welcher durch die finstere Stätte hallte und kurzweilig das Summen des offenen Schreins übertönte.

Wildes Licht gleißte. Aus dem Schrein quollen neue Tentakel und tasteten nach Obanak. Die-

ser begann panisch zu kreischen. Er wurde an die Stelle gehievt, an der Reyla geschwebt hatte. Er sollte dem *Kosst Amojan* als Ersatz dienen.

Von oben feuerte die Frau erneut, aber diesmal prallte der Schuss von Obanaks Leib ab. Der *Pah*—Sektenführer schloss die Augen, öffnete sie wieder und zeigte darin das Feuer der Hölle. Irrsinnig lachte er.

Wir müssen hier schleunigst weg. Picard überwand seinen Schmerz, stützte sich an der Wand ab und richtete sich auf. Sein Blick fiel auf die Armbrust. Ihre Energiezelle musste stark genug sein. "Schnell, aktivieren Sie die Selbstzerstörung der Waffe!", rief er nach oben. "Überladen Sie sie!"

Ro zögerte nicht lange. Sie aktivierte die Überladungssequenz, hielt Kira dabei weiter fest. Indes gelang es der Bajoranerin, an ihr Kniegelenk heranzukommen und eine Schubdüse ihrer Stiefel zu reaktivieren. Binnen einer Minute waren beide unbeschadet von der Decke hinab gesunken. Das Geheul der sich überladenden Waffe wurde immer lauter.

Glühende Kugeln konzentrischer Energie jagten aus Obanaks Händen. Es erklang das Gebrüll einer Kreatur voller Blut- und Rachedurst.

"Wir müssen hier 'raus!" Picards Ruf galt Vonis.

Der junge Mann biss die Zähne zusammen. Er schloss Reylas Augen, die ihn immer noch

ansahen, nahm ihr jene feine Kette vom Hals, die sie umhatte, und steckte sie ein. Dann verließ er sie. Picard legte seinen Arm um seine Schulter und humpelte bis zum Ausgang. Hinter Säulen und Wänden hielten sie gelegentlich ein und gingen in Deckung. Endlich verließen sie die Halle und traten in den langen Korridor.

Kira und ihre neue Begleiterin erwarteten sie bereits an den Hoverschlitten.

"Wissen Sie, wie man diese Fahrzeuge steuert?"

"Nein,", sagte Kira, "aber wir sollten es lieber schnell herausfinden."

Picard sah zurück und wusste, was sie meinte. Eine riesige Feuerwalze jagte, begleitet von einem ohrenbetäubenden Gelächterschwall, aus der Halle auf sie zu.

12



Tolvas Karte entpuppte sich als nahezu überflüssig. Kaum waren Ezri und Worf in das unwirtliche Höhlenlabyrinth eingedrungen, mussten sie nur der Fährte jenes schummerigen Leuchtens folgen, das für ein eigenartiges Hintergrundlicht sorgte. In einem zwanzigminütigen Marsch führte es sie auf direktem Weg bis in die Hauptgrotte der Feuerhöhlen.

Hier hat Captain Sisko zum letzten Mal Dukat gegenüber gestanden..., überlegte Worf und empfand Ehrfurcht beim Gedanken an seinen früheren Kommandanten.

Die vielen, mannigförmigen Stalaktiten und Stalagmiten waren hier selbst in Flammen aufgegangen. Worf trat bis an die sandige Kante des Abgrunds und blickte in ein Meer aus Feu-

er. Er musste sich die Augen verdecken, so grell war es.

"Ezri,", sagte er und holte das Buch unter dem Arm hervor, "ich brauche gleich Deine Hilfe. Du musst die Passage finden, von der Tolva sprach. Die Passage mit dem Titel: "Legt Euch zur Ruhe, meine Schar'." Er reichte das dunkle Werk an die Trill weiter.

"Ich gebe mein Bestes." Sie schlug es auf und fand leere Seiten vor. "Aber da steht ja überhaupt nichts drin."

"Doch, das tut es." Worf reichte ihr eine der Schutzbrillen, die er von der *Enterprise* angefordert hatte. "Hier, setz die auf."

Ahnungslos noch tat Ezri, wie ihr geheißen. Worf rückte dicht neben sie und zog sein *Mek'leth* hervor, schnitt sich damit in die Handfläche.

Ezri rümpfte die Nase. "Was tust Du denn da? Es ist nicht die Zeit für klingonische Heldenspielchen."

"Ich tue das, was notwendig ist.", entgegnete er wortkarg.

Dicke Bluttropfen klatschten auf das Papyrus. Und kam es zu einer Reaktion: Ein Schwall aus tänzelndem Feuer schoss, vom Blut ausgehend, über die Seite, bis er so schnell verschwunden wie gekommen war. Und plötzlich war ein altbajoranischer Text lesbar.

"Guter Trick.", staunte Ezri.

Sie begann zu suchen und zu blättern. Während sie sprunghaft die Überschriften las, fielen mit einem Mal rote Lichtstrahlen auf sie. Aber es geschah nichts. Die Schutzbrille lenkte die Strahlen ab.

"Hier, das klingt viel versprechend." Ezri zeigte auf einen Abschnitt in der Mitte des dicken Wälzers.

Der Klingone, der keine Ahnung von bajoranischen Kryptik hatte, entschied, ihr voll und ganz zu vertrauen. "Also gut. Jetzt musst Du es laut vortragen."

"Ich hoffe, meine Aussprache stimmt." Ezri holte tief Luft:

"Dorra tolka bre–tri pah–wran...
Dorra tolka o–chen...
Dorra tolka wey–sah shay–hal...
Ko'se nusso ma'kora kajani...
Preen dah–ono uka'lamor–eye anu –
Payu talva mo–o–chen."

Zuerst tat sich überhaupt nichts. Dann begannen die Brände an Intensität zu verlieren. Worf blickte hinab in die Tiefe und merkte, wie die oberen Steinsäulen zu glühen aufhörten. "Es funktioniert. Es war die richtige Anweisung."

Der Klingone drehte sich zu Ezri, um sie zu umarmen. Doch er sah nur noch, wie die Trill die Augen aufriss und etwas Grelles darin leuchtete.

"Worf, pass auf!"

Ein kometenhaftes Etwas, ein Flammenausläufer mit Schweif, jagte ihm entgegen und warf ihn zu Boden. Worf stöhnte. Über sich sah er Farben und Schemen tanzen. Er bemühte sich, bei Bewusstsein zu bleiben, doch irgendeine Macht überwältige ihn. Sein Geist glitt ab in ein fremdes Leuchten.

"Worf! Worf!..."

Finsternis...

Worf holte Luft und versuchte, sich zu konzentrieren. Einige Sekunden lang erinnerte er sich nicht daran, wer er war und woher er kam.

Sein Leben mit all den Namen und Gesichtern, die es geprägt hatten, lief vor ihm ab, so wie man einen langen Wandteppich abschritt, bemalt mit allerhand obskuren Bildern.

Er hörte die Stimmen alter, in der Zeit verloren gegangener Freunde und Gefährten. All diese Erinnerungen erschienen ihm so vage wie die verblassenden Bilder eines Traums.

Ein besonders desorientierender Aspekt bestand darin, dass er seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort nicht kannte. Sein Problem bestand nicht in Blindheit im eigentlichen Sinne. Nein, mit seinen Augen schien soweit alles in Ordnung zu sein. Doch davor befand sich weicher Stoff – eine Binde? –, den er nicht entfernen konnte, weil jemand mit sanftem Nachdruck seine Arme festhielt.

"Weißt Du, wer ich bin?" Jadzias Stimme an seinem Ohr. Sie klang erotisch und glorreich. In Worf prasselten Erregung und Sehnsucht aufeinander.

Hände zupfen am Hüftbereich seiner Uniform und an den Knien, glitten langsam über einen weichen Boden. Der Geruch sowie der Grund unter seinen Füßen teilten ihm mit, dass er sich nicht mehr in dieser Höhle befand. Er war irgendwo draußen.

Es roch nach frischem Laub, nach würziger Natur. Die betörenden Düfte eines Waldes, wie man ihn nur auf Qo'noS fand. Eine Brise tastete nach ihm, wehklagende Stimmen waren zu hören.

Etwas berührte ihn am Hinterkopf, und kurz darauf fiel die Augenbinde. Zuerst wurde er gewogen in einem Fluss aus grellem Licht; so grell, dass er nichts um sich herum erkennen konnte. Farben und Formen fluteten ihm schließlich entgegen, gewannen langsam an Substanz.

Er hoffte, Jadzia vor sich zu sehen. Aber sie war nicht da. Stattdessen blickte er in die Augen eines Klingonen.

Des Unvergesslichen. Kahless.

Er trug seinen charakteristischen Pelz, den man von Zeichnungen kannte. Umringt von seinen Anhängern, hielt er ein Bat'leth in die Höhe.

Das hier sind die Anfänge. Die Anfänge des klingonischen Reichs., dachte er. Aber wie ist das möglich?

"Ihr seid nun Klingonen!", rief Kahless in die Menge. "Ihr seid ausgestattet mit unermesslicher Ehre, mit einem starken Kompass in Euren feurigen Herzen! Ihr braucht wahrhaft niemanden zu fürchten - nur das süße Gift der Schande, vor dem auch unsereins nicht gefeit ist! Ich gebe Euch dieses Reich an die Hand! Fangt etwas Gutes damit an und bringt es zum Erstrahlen! Meine Arbeit ist jetzt getan! Kahless hat Euch gegeben, was er konnte! Den weiteren Weg müsst Ihr selbst beschreiten! Doch lasst Euch gesagt sein: Es wird nicht immer einfach werden! Dunkle Zeiten werden kommen, in denen Ihr am Scheideweg stehen werdet! Ihr werdet abkommen vom rechten Pfad! Tyrannen werden herrschen und die Stimmen der Zukunft schweigen! Der allergrößte Kampf wird jener um das klingonische Herz sein! Fek'lhr wird mit seinem glühenden Spieß an Eure Pforte klopfen! Er wird Euch nach Leib und Seelenheil trachten, und Ihr werdet darum kämpfen müssen! Wenn die Mächte Gre'thors Euch bedrohen werden, wird alles auf dem Spiel stehen! Das Reich wird in den Abgrund blicken! Es wird sogar sterben! Nur. wenn ein neues Reich geboren wird, wird die Geschichte. die hier ihren Ausgang nimmt, weitergehen! Doch dazu bedarf es eines neuen Unvergessli-

chen, der Euch den Weg weist, so wie ich es getan habe! Und nun hört zu: Haltet Ausschau nach dem einen Kind, das Euch erretten und zu neuer Stärke führen wird! Jenes Geschöpf, mit dessen Hilfe Ihr Fek'lhr in sein dunkles Reich zurückstoßen werdet! Die Ankunft dieses Kindes liegt weit in der Zukunft – dort, wo Euch bedeutende Prüfungen erwarten werden!"

Dann zeigte er hinauf in den nächtlichen Sternenhimmel. "Fragen werden Euch überkommen, und Zweifel werden Euch zu zerfressen drohen! Doch die Antwort auf, das was Euch plagen wird, und schließlich die Erlösung selbst, sie liegen nicht auf unserer heiligen Erde – sie liegen dort draußen. Ich glaube an Euch, meine Jünger!"

"Worf! Worf!"

Er öffnete die Augen. Ezri kauerte mit besorgter Miene über ihm. "Ja."

"Bist Du in Ordnung? Dieses Ding hat Dich gestreift. Du warst für einen Moment weggetreten."

Langsam richtete er sich auf. "Es geht mir gut." Immer noch reifte die Verwunderung in ihm. "Ich befand mich an einem anderen Ort."

"An welchem Ort?", fragte sie verwirrt.

"Ich glaube, ich war…bei Kahless." Während die Sekunden verstrichen, zweifelte er selbst immer mehr an dem, was er gesagt hatte.

"Das bedarf vermutlich einiger Erklärung." Ezri half ihm beim Aufstehen. "Lass uns von hier die Kurve kratzen, ja?"

"Mit dem größten Vergnügen."

Mittlerweile war das Feuer in den Höhlen nahezu vollständig erstorben. Zusammen wandten sie sich zum Ausgang und schickten sich zum Gehen an, als ein qualvolles, dumpfes Heulen erklang, während die letzte Flamme erstarb.

Die Trill blieb stehen. "Ich kenne diese Stimme doch. Es ist die von Dukat."

Worf zog sie mit sich, zurück ins Tageslicht.



Die Explosion zerriss den fragilen Tempel vom Dach her, während die Feuerwalze ihnen dicht auf den Fersen war. Ein versengender Schrei ertönte.

Aus den rauchenden Ruinen erhoben sich Energiefelder, die in dunklem, mattem Bronzeton aufleuchteten, den zwei kleinen Hoverschlitten hinterher, welche hastig von Kira und Vonis gesteuert wurden.

In wilden Kurven rasten sie die steilen Straßenschluchten hinab. Picard saß am hinteren Ende des zweiten Boards, umklammerte sein

verletztes Bein und behielt die tödliche Wolke im Auge.

Der Boden fing apokalyptisch an zu beben. Die Umgebung stürzte ein. Poröse Steinklumpen fielen ihm auf die Schulter. Kira und Vonis erhöhten auf maximale Beschleunigung und brachten den Eingangsbogen der Tempelstadt hinter sich.

Die kleinen Flitzer verloren sich in der Dunkelheit des Tunnels, der zum Fahrstuhl führte. Picard blickte ein letztes Mal zurück und verfolgte, wie die dämonische Kulisse der Stadt wie ein erlegtes Ungetüm in sich zusammenfiel.

In einer Wolke aus Staub, Stein und Feuer verging das uralte Gebilde. Bis auf die Grundfesten brach die Stadt zusammen und stürzte ins Nichts.

Sie erreichten den Aufzug und stiegen eilig von den Fahrzeugen, ließen sie im Gang zurück. Kira betätigte den rostigen Hebel und schickte ein Gebet zu den Propheten. Die Türen schlossen sich knirschend.

Als der Fahrstuhl sich rumpelnd in Bewegung setzte, wurde das Beben noch etwas stärker. Die Beleuchtung versagte kurzzeitig. Picard schloss die Augen und atmete tief ein...

Als er sie wieder öffnete, war er irgendwo anders. Ein langsamer, pulsierender Rhythmus. Kein Tod, aber auch keine Existenz. Nur gleißendes, weißes Licht, das jeden Bereich seines

NEW HORIZONS: *DARK MOONLIGHT*, TEIL 2 Sichtfelds flutete. Hinzu kamen Atem und Herzschlag.

Er blickte an sich hinab und konnte weder Hände noch Körper sehen, nichts von ihm, nichts Vertrautes.

Aus dem weißen Leuchten vor ihm hob sich eine Gestalt ab, die aus ihrem Innern zu strahlen schien.

Picard erkannte sie. Vor ihm stand ein dunkelhäutiger Mann. Es war Benjamin Sisko, einstiger Captain von Deep Space Nine.

"Wir hatten uns geirrt.", sagte er mit ruhiger, gleichmäßiger Stimme. "Wir glaubten, wir hätten die Pah-Geister für alle Zeit in ihr Verließ eingesperrt. Aber das war ein Irrtum. Es war ein kurzfristiger Sieg. Es wird ständig neue Herausforderungen geben. Ihnen und Ihren Freunden ist es zu verdanken, dass Bajor verschont blieb."

Picard war immer noch sprachlos. "Was ist dies hier für ein Ort?"

Sisko breitete in seinem weißen Gewand die Arme aus und lächelte freundlich. "Ich nenne es ein Refugium. Hier lerne ich."

"Von den Propheten?"

Sisko nickte einmal.

Er ist also wirklich noch am Leben, zumindest ein Teil von ihm...

"Es gibt viele gute Leute, die Sie in der Welt jenseits des Wurmlochs vermissen.", sagte Picard nach einem Moment des Schweigens.

"Ich weiß. Doch noch kann ich nicht gehen. Es gibt noch viel zu tun, viel zu erfahren. Eines Tages werde ich zurückkommen."

Picards Lippen teilten sich. "Bis es soweit ist, möchte ich —…"

"Ich ahne, was Sie mir sagen wollen, Captain.", kam sein Gegenüber ihm zuvor. "Es ist viel passiert. Als wir uns damals trafen, stand ich erst am Anfang einer Reise. Die Zeit verändert uns. Ich habe Ihnen Ihre Taten verziehen. Mein Weg war voller Schmerz, doch ich weiß jetzt, dass er notwendig war. Wir alle sind Teil einer viel größeren Geschichte, die wir eines Tages erkennen. Leben Sie wohl."

13



Computerlogbuch der Copernicus, Captain Picard, Sternzeit: 57010,8.

Dies ist mein erster Eintrag als Befehlshaber meines neuen Schiffes. Obwohl ich als ziviler Captain nicht mehr verpflichtet bin, ein Logbuch zu führen, halte ich es für sinnvoll, diese Tradition fortzuführen. In all den Jahren haben mir meine offiziellen und persönlichen Aufzeichnungen stets geholfen, meine Gedanken zu ordnen, Schlussfolgerungen zu ziehen und die vielen, nicht immer ganz einfachen Erlebnisse zu verarbeiten, mit denen mich die Missionen der Stargazer und der Enterprise konfrontiert haben.

Heute geht mir das wieder so. Allem Anschein nach hatten wir mit unserem Einsatz gegen das dunkle Geschöpf namens Kosst Amojan Erfolg. Kurz nachdem wir von der Oberfläche Jeraddos gestartet sind, ist der komplette Minenkomplex in sich zusammengestürzt. Der Tempel existiert nicht länger.

Trotzdem bleiben viele Fragen offen. Welche Entität steht hinter den Pah-Geistern? Was macht sie so feindselig? Welche Geheimnisse mag jener Konflikt bereithalten, der seit Anbeginn der Zeiten zwischen Propheten und Pah-Geistern tobt?

Im Laufe des zurückliegenden Tages habe ich Dinge gesehen, die ich vorher nie für möglich gehalten hätte. Und obwohl die Stätte in Trümmern liegt und Bajor wieder sicher ist, bleibt bei mir ein wenig Angst zurück. Angst vor unserer Verletzbarkeit. Nach allem, was Kira mir erzählte, war Obanak früher ein rechtschaffener Mann. Die Pah-Geister jedoch haben es vollbracht, ihn nachhaltig zu vergiften und zu verführen. Ich frage mich, was passiert, wenn ihnen eines Tages jemand in die Hände fällt, der wirklich böse ist und nicht zögert, die Macht einzusetzen, mit der sie ihn locken.

Vor dieser Mission habe ich mich als Agnostiker gesehen. Jetzt bin ich mir nicht mehr so sicher, ob dieser Standpunkt noch gerechtfertigt ist. Wenngleich ich bestimmt nie ein spiritueller Mensch sein werde, so hat mir doch gerade die

zurückliegende Mission klargemacht, dass der vielleicht größte Glauben, die größte Überzeugung die von unserer eigenen moralische Integrität ist: dass wir zu dem stehen, wer wir sind, zu den Konsequenzen unserer Entscheidungen, zu unseren Fehlern und Schwächen – und zu dem Kodex, den wir im Laufe eines Lebens ausbilden.

Ich weiß jetzt, dass es richtig war, Admiral Janeways Angebot angenommen zu haben. Es erfüllt mich mit Freude, auf dieser Reise dabei zu sein. Ich spüre: Sie wird mich weiter verändern. Ich bin nicht mehr derselbe.



Auf der Krankenstation der Enterprise stand Beverly Crusher neben dem Biobett und behandelte die Brandwunden am Knie Picards mit einem dermalen Regenerator. Zuvor hatte sie eine kleinere Operation durchführen müssen, um den Bewegungsapparat wiederherzustellen. Fast sofort verschwanden die Flecken und Krusten von Picards Haut und schließlich die Einschussöffnung selbst.

"Ich habe doch gesagt, Du kannst nicht auf Dich aufpassen."

"Natürlich kann ich das.", widersprach Picard und ahnte, dass er nun all seinen Charme spie-

len lassen musste. "Allerdings habe ich meine Gründe, mich anschießen zu lassen. Das bringt mich immerhin in den Genuss der besten Ärztin des Universums."

Beverly lächelte dünn, aber professionell wie die Sternenflotten-Chefärztin, die sie bis vor kurzem gewesen war. "Dachte ich mir schon." Sie schaltete den Regenerator ab. "Es werden keine Spuren von der Verletzung zurückbleiben, aber versprich mir, nicht sofort aufs Holodeck zu gehen und eine Wandertour durch die Dolomiten zu machen."

"Ich werde versuchen, mich daran zu halten." Picard entstieg dem Biobett. Er wollte sich zum Ausgang bewegen, doch ein peinvolles Stechen begleitete ihn vom ersten Schritt an. Mit verzogenem Gesicht sah er zurück zu Beverly. "Der Schmerz ist ziemlich intensiv."

"Ich habe Dich auch noch nicht entlassen.", sagte sie leicht besserwisserisch. Sie griff nach einem medizinischen Krückstock, der offenbar die ganze Zeit über neben dem Biobett gelehnt hatte. "Den hier könntest Du für die nächsten Tage gut gebrauchen, Jean–Luc. Hier, bitteschön."

Er humpelte zu ihr zurück und besah sich die Gehhilfe. "Mon dieu, damit fühle ich mich älter als ich ohnehin schon bin."

Wie eine strenge Mutter verschränkte Beverly die Arme. "Auf jeden Fall bist Du zu alt, um eitel zu sein. Oder ein Dickkopf."

Picard erinnerte sich, dass er gut daran tat, klein beizugeben. "Bleiben Sie nicht zu lange auf der *Enterprise*, Doktor.", sagte er. "Sonst ist die *Copernicus* ohne Arzt. Und bei den Leuten heute kann man ja nie wissen, wann das nächste gebrochene Bein hereingeschneit kommt "



Beverly sah Jean–Luc hinterher und genehmigte sich ihr verschmitztes Lächeln erst, als er den Raum verlassen hatte. Sie blickte nach links und rechts und stellte fest, dass die Krankenstation verwaist war. Alle Crewmitglieder waren wieder wohlauf.

Ein ausgesprochen harter Arbeitstag – noch dazu auf dem falschen Schiff – lag hinter ihr. Sie begab sich daran, das Instrumentarium auf einem nahe stehenden Gerätewagen zusammenzuräumen.

Eine heiße Tasse Kaffee und ein warmes Himbeercroissant., dachte sie. Danach sehnte sie sich nun. Es ist ohnehin nicht mehr Dein Reich hier. Sieh zu, dass Du zurück auf die Copernicus kommst. Sie konnte sich eines Hauchs von Wehmut nicht zu erwehren.

"Doktor Crusher?"

Sie drehte den Kopf zur Seite. Doktor Murphy trat aus dem Büro, das vor kurzem ihr gehört hatte.

Der Australier rieb die Handflächen aneinander, kratzte sich am Ohr und tat sich sichtlich schwer. "Ich ähm... Ich wollte mich bei Ihnen bedanken für Ihre tatkräftige Unterstützung heute. So viele Knochenbrüche und Quetschungen hatte ich selten."

Sie legte einen Arm in die Hüfte. "Dann ist das wohl Ihre erste Tiefenraummission, oder?"

Murphy lächelte verlegen. "Erraten. Vorher bin ich ehrlich gesagt über den inneren Gürtel der Föderation nie hinausgekommen."

"Wenn das so ist, dann steht Ihnen ja noch einiges bevor. Da kann man einen Arztkollegen immer gut gebrauchen, würde ich annehmen."

Er nickte behäbig. Beverly sah, dass ihm tiefe Ringe unter den Augen lagen. "Trinken wir einen Kaffee zusammen?"

"Ich würde vorschlagen, Sie lassen das mit dem Koffein und legen Sie für ein paar Stunden hin. Für den Notfall haben Sie ja Ihre Assistenten."

Murphy legte den Kopf an und blieb hartnäckig: "Gut, dann lassen Sie mich mein Angebot modifizieren: Wie wäre es mit einer heißen Schokolade im Zehn Vorne?"

Sie konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen. "Wissen Sie, was mich wirklich überrascht? Sie können ja offenbar richtig nett sein."

Der Blondhaarige grinste. "Sagen Sie bloß, das ist Ihnen vorher noch nicht aufgefallen?"

"Nach dem, was ich bislang so aufgeschnappt habe, muss ich sagen: Ihre Tarnung in punkto Sympathie war besser als die eines klingonischen *Bird-of-Prey*." Sie rollte die Augen. "Vor allem was die – wie drückten Sie es doch gleich aus? – "medizinische Nachlässigkeit" angeht, die Sie Ihrer Vorgängerin unterstellten."

Murphy seufzte resigniert. "Madden hat also gepetzt. Vielleicht sollte ich ihm das mit einer verschärften Diät heimzahlen."

"Ihr Job - Ihre Entscheidung, Doktor."

Murphy lehnte sich gegen die Wand. "Tja, hier stehe ich also mit heruntergelassenen Hosen. Um ganz offen zu sein... Die Meisten halten mich für einen harten Knochen. Oder für ein Ekelpaket." Er wuschelte sich durchs dichte Haar. "Gut, manchmal gebe ich mir echte Mühe, auch eines zu sein."

Beverly spitzte die Lippen. "Erinnert mich an die Frage nach der Henne und dem Ei: Was war zuerst da? – Der Ruf oder der Charakter?"

"Vielleicht beides. Und ich glaube, das hängt mit meiner Exfrau zusammen. Verstehen Sie? So eine Art unverarbeitetes Stresssyndrom."

Beverly hob die feinen Brauen. "Ein Mann analysiert sich ausnahmsweise mal selbst, und es sitzt nicht mal ein Counselor in der Nähe? Das lasse ich mir unter keinen Umständen entgehen."

Der neue Chefarzt wirkte erleichtert. "Gut, dann können wir ja losziehen."



Ro Laren saß auf der zweiten Ebene des Shuttlehangars und ließ die Beine von einer Kante durch die Absperrung baumeln. Sie blickte in die Weite der riesigen, kathedralenhaften Halle und verfolgte die Ankunft zweier Fähren, die von einem Versorgungsflug nach DS9 zurückkehrten.

Ro fand es immer noch erstaunlich, wie gewaltig und imposant die neue *Enterprise* war. Sie hatte über ein Jahr als Pilotin auf ihrer Vorgängerin gedient, die der *Galaxy*-Klasse entstammte. Doch der Kreuzer der moderneren *Sovereign*-Klasse wirkte um ein vielfaches majestätischer. Die neue *Enterprise* war schnittiger gebaut als ihr Namensvetter, hatte einen länglichen Bauch, schlanke Gondeln und ein flacheres Profil. Sie hatte viel von dem neuen Flaggschiff der Sternenflotte gehört, aber in seine Nähe gekommen war sie bislang nicht.

Ein Schatten legte sich über sie. "Man könnte fast meinen, Ihnen sei langweilig."

Ro blickte auf. Jean-Luc Picard stand neben ihr, auf einen Stock gestützt, und wirkte zu ihrem Verblüffen ein wenig unsicher. "Captain

Picard. Oh nein.", gab sie zurück und erhob sich, als wäre sie noch der Offizier, der seinem Kommandanten durch Haltung Ehre erweisen musste. "Ich warte darauf, bis mein Frachter geflickt ist. Wissen Sie, er ist seit Monaten nicht mehr gewartet worden. Lieutenant Barclay hat sich bereit erklärt, ihn durchzuchecken. Und wer bin ich, dass ich diesen kleinen Mitnahmeeffekt ausschlage? Anschließend werde ich wohl abfliegen."

"Also.", sagte er. "Jetzt verdingen Sie sich für das bajoranische Militär, habe ich gehört."

Da war kein Funken Hohn oder Feinseligkeit, weder in seiner Stimme noch in seinem kühl taxierten Blick. Selbst nach Jahren fühlte sie sich in der Gegenwart dieses Mannes so von Ehrfurcht durchdrungen, dass sie schüchtern wurde. Und dass sie sich schämte, wenn sie an das dachte, was sie ihm antat, als sie sich entschied, ihm den Rücken zu kehren.

Die Erinnerungen stießen an die Oberfläche. Jean-Luc Picard war ein wichtiger Faktor in ihrem Leben gewesen. Nach der Gerichtsverhandlung über die Ereignisse auf Garon II hatte Ro über drei Jahre in Haft verbracht. Als sie freigekommen war, hatte Picard sich dafür eingesetzt, dass sie ihre Karriere in der Sternenflotte fortsetzte, obwohl das Flottenkommando dies alles andere als gerne sah. Später empfahl er Ro sogar für taktische Fortbildungen. Sie nahm diese Herausforderungen an, und ihr Le-

ben erfuhr eine komplett neue Wendung. Bis sie ihn hinterging.

Ro machte sich nichts vor: Sie hatte Picard und das Vertrauen, welches er in sie setzte, verraten. Aber sie hatte es nicht leichtfertig getan, sondern, weil sie von ganzem Herzen geglaubt hatte, das Richtige zu tun. Die Mitglieder des Maquis hatten ihre Heimat verloren, nachdem die Föderation im Zuge einer Grenzkorrektur eine Reihe von Planeten an die Cardassianische Union abgetreten hatte. Da sie selbst unter der Knute brutaler cardassianischer Besatzer aufgewachsen war, sympathisierte Romit dem Maquis, fühlte mit den Vertriebenen. Sie konnte einfach nicht Teil einer Organisation bleiben, die Leute inhaftierte, nur weil sie für sich und ihre Heimat kämpften.

In all der Zeit, seit sie die *Enterprise-D* für immer verließ, hatte sie viel an Picard zurückgedacht. Sein Vertrauen zu enttäuschen, hatte zum schwersten gehört, das sie jemals tun musste. In gewisser Weise war er in den wenigen Jahren, die sie unter ihm gedient hatte, zu einer Art *Vintern* geworden – ein älterer, weiser Ratgeber und ein Vorbild. Auch, wenn sich ihre Wege nicht mehr kreuzten, hatte sie sich ihm stets eng verbunden gefühlt.

Als sie sieben gewesen war, hatte man ihren Vater zu Tode gefoltert und eine schmerzende Lücke in ihr Leben geschlagen, die die erwachsen werdende Ro mehrfach auf die falsche

Bahn geraten und regelrecht abstürzen ließ. Sie hatte niemanden gehabt, der wirklich für sie da war. Dann war Picard in ihr Leben getreten. Seine Aufmerksamkeit und Vertrauen waren ihr ein Leuchtfeuer in der Nacht gewesen – *er* war es gewesen, der ihr eine neue Welt erschloss.

"Woher wissen Sie, dass ich einen Job für die Miliz mache?", fragte sie unsicher.

"Sagen wir einfach, ich habe meine Quellen."

Abermals suchte Ro nach dem Zorn in seinen Worten, nach irgendeinem Anzeichen von Verdruss, und erneut fand sie nichts. Einen Augenblick überlegte sie, ihm zu sagen, dass es ihr nie besser gegangen sei. Doch anlügen wollte sie ihn nicht. Sie entschied sich für einen Mittelweg.

"Es ist ein vorübergehendes Engagement. Bis ich wieder einen klaren Kopf habe und mit etwas Neuem anfangen kann."

"Ich verstehe." Er ließ ein paar Sekunden verstreichen, die Ro ungewöhnlich lang vorkamen. "Sie sind ein ganz schönes Risiko eingegangen, Kira, Vonis und mir in die Mine zu folgen."

Die Wahrheit fraß sich also durch. Ro wich nun seinem Blick aus. Langsam sprach sie: "Risiken einzugehen macht mir nicht viel aus, solange ich davon überzeugt bin, dass es die Sache wert ist."

"Ja, so habe ich Sie in Erinnerung.", erwiderte Picard

Wieder vergingen Sekunden, die sich quälend hinzogen. Sie hielt es nicht länger aus. "Captain, wegen dem, was vor zehn Jahren geschah...", begann sie. "Ich war überzeugt, dass ich das Richtige tat, und doch hat es einem Teil von mir stets Leid getan. Weil ich Ihr Vertrauen in mich nicht bestätigt habe."

Er hob eine Hand. "Jeder von uns bedauert gewisse Dinge. Und die Konsequenzen unserer Taten und Entscheidungen haften uns manchmal sehr lange an. Bei mir ist dies nicht anders. Als Riker mich damals wissen ließ, dass Sie übergelaufen waren, empfand ich anfangs Enttäuschung und Wut. Doch das legte sie schnell, denn ich musste erkennen, dass die Sternenflotte und auch ich eine maßgebliche Verantwortung dafür trugen, dass Sie so entschieden hatten. Ich habe mir lange zum Vorwurf gemacht, dass wir Sie damals mit dieser Undercover-Mission in eine Situation des inneren Konflikts hineinnötigten.

Ob Sie es glauben oder nicht, Laren: Ich kann Ihre Entscheidung nachvollziehen, selbst wenn ich sie nicht gutgeheißen habe. Und weil ich, ganz persönlich, Sie nicht verlieren wollte.

Wenn ich zurückblicke, stelle ich eines fest: Meine Loyalität zur Sternenflotte hatte stets weniger mit der Institution zu tun als mit den Idealen dahinter; mit den Idealen, die sie zu schützen geschworen hatte. Diese Erkenntnis hat mich selbst an dem einen oder anderen NEW HORIZONS: *DARK MOONLIGHT*, TEIL 2 Punkt in meiner Karriere vor ein Dilemma gestellt."

"Ba'ku, Ihre kleine Insubordination…", sagte Ro. "Ich hörte davon. Es war sehr mutig von Ihnen, sich dem Schutz dieser Leute anzunehmen. Sie haben dafür viel riskiert."

Picard ging nicht darauf ein. "Ideale kamen für mich stets an erster Stelle.", hielt er fest. "Doch verhielt sich die Sternenflotte diesen Prinzipien entsprechend, als es um den Maguis ging? Im Nachhinein habe ich so meine Zweifel. Die Maguis-Thematik war eine, die die ganze Föderation beschäftigte und regelrecht entzweite. Die Sternenflotte mochte sich vielleicht an Recht und Gesetz gehalten haben, indem sie vertraglichen Vereinbarungen mit den Cardassianern durchsetzte und gegen die aufständischen Siedler in der EMZ vorging, aber deswegen verhielt sie sich nicht automatisch rechtschaffen. Dadurch hat sie, direkt und indirekt, der Radikalisierung bestimmter Elemente innerhalb des Maguis Vorschob geleistet. Nein, die Raumflotte und die Föderation sind nicht frei von Schuld. Ich bin es nicht.

Und was Sie betrifft: Sie haben nach bestem Gewissen gehandelt. Sie wollten gegen Ungerechtigkeit vorgehen, von der Sie im Laufe Ihres Lebens viel zu viel gesehen haben. Das verstehe ich. Ich verstehe es sogar sehr gut."

Ro schluckte. Sie spürte, dass sie den Tränen nah war. Sie hatte ihn hintergangen, als sie

damals zum Maquis überlief, das stand außer Frage. All die Jahre hatte sie sich des Öfteren gefragt, was er womöglich über sie denken und zu ihr sagen mochte, sollten sie einander je wieder begegnen.

Nun war sie angefasst. Seine Milde und seine nach wie vor einzigartige Fähigkeit, sie zu lesen, sich in ihre Sicht der Dinge hineinzuversetzen, beeindruckten sie einmal mehr. Es gab keine Bitterkeit in ihm. Wenn er von ihr enttäuscht gewesen war, so hatte er ihr mittlerweile verziehen.

"Ich kam vorbei, um Ihnen zu sagen, was ich mir für Sie wünsche: dass Ihre Vergangenheit Ihrer Zukunft nicht im Weg steht. Und um Ihnen alles Gute zu wünschen."

"Danke, Captain.", sagte sie und bemühte sich, das Zittern aus ihrer Stimme zu halten. "Wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf: Sie wirken anders als früher. Irgendwie...befreiter, glücklicher, aber Sie geben auch mehr von sich preis. Liegt es an...?"

Er lächelte dünn. "Wie ich schon sagte: Jeder von uns lebt mit Konsequenzen. Machen Sie es gut."

"Vorhin hat sich mein Ansprechpartner im bajoranischen Militär gemeldet. Er ließ mich wissen, dass mein nächster Auftrag mich ins gavalianische System führt."

"Ziemlich weit weg von hier."

"Sie sagen es. Und mein Schiff kommt über Warp vier nicht hinaus. Vielleicht könnten Sie mich ja…ein Stück mitnehmen?"

Picard schwieg einen Augenblick. "Ich sehe zu, was sich tun lässt."

Ro nickte ihm ihren Dank. "Ich habe mich kurz mit Guinan unterhalten. Jetzt, wo ich schon hier bin, musste ich sie wieder sehen. Sie meinte, Jean-Luc Picard befände sich derzeit auf dem Weg in ein neues Leben. Vielleicht…könnten Sie mir erzählen, wie Sie das gemacht haben. Ich würde nämlich auch gerne zaubern können."

"Man trifft sich immer zweimal im Leben.", sagte er sanft. "So wie ich das sehe, sind wir beide unsere früheren Jobs los. Als Offizier musste ich Sie aufgeben. Als Mensch habe ich das nie getan. Was spricht also dagegen, noch mal von vorn anzufangen? Gemeinsam. Vertrauen Sie mir, ich habe mittlerweile Erfahrung damit."

"Das... Das wäre wirklich schön."

Tränen rannen ihr über die Wangen. Sie streckte die Hand aus, Picard ergriff sie...und dann umarmte er sie fest. "Es ist schön, Sie wiederzuhaben, Ro."

Mit diesen Worten schritt er, der Vater, den sie nie gehabt hatte, leise fort, und alle Horizonte waren mit einem Mal wieder offen.

Worf stand es immer noch in den Ohren: jenes unnachahmliche Geräusch, das entstand, wenn eine Vielfalt von Wesen auf engem Raum zusammenkam und Konversation pflegte, halb hinter Gläsern und Streben verborgen in Schatten tuschelnd oder schallend laut am Dabotisch.

Er konnte es immer noch riechen: jene skurrile Mischung aus Parfüm, exotischem Getränk, Qualm aus nikotinhaltigen Papierzylindern und den Ausdünstungen unzähliger Spezies, darunter Wesen mit Schuppen und Fellen und manche mit einer Haut, die je nach gerade vorherrschendem Gefühl andere Duftnoten erzeugten.

Und er konnte es immer noch sehen: einäugige und tausendäugige Wesen, haarige und haarlose, winzige und geflügelte, riesige und tätowierte; auch Wesen, die die Konsistenz zu wechseln schienen. Fühler, Klauen und Hände, wie sie Trinkgefäße verschiedener Formen und Größen umfassten, während Unterhaltung getrieben wurde: ein unaufhörlicher Gewirr fremdartiger Zungen oder Körperteile mit vergleichbarer Funktion, gehüllt in die Atmosphäre aus blaugrauem Licht und den unfertigen Charme eines Lowtech-Planeten.

All das war das *Quark's* gewesen. Erst jetzt, im Rückblick darauf, gestand sich Worf ein, wie sehr er das Etablissement des schlitzohrigen Ferengi als Ort der Selbstbesinnung geschätzt hatte – oder einfach um mit Jadzia und seinen Freunden nach Dienstschluss den Rest des Tages zu verbringen. In vielerlei Hinsicht war die Bar das Herzstück von DS9 gewesen: Hier hatte das Leben in all seiner teils widersprüchlichen Pracht geblüht, hier hatte sich der zentrale Unterschied gezeigt zwischen einem Raumschiff und einer Sternenbasis, hier war er fühlbar geworden.

Irgendwo ist es eine Ironie., dachte er. Odo und wir Offiziere haben diesem Ort viel Verachtung gegenübergebracht, wir haben ihn nicht selten bekämpft. Aber im Grunde genommen haben wir alle an ihm gehangen. Und an diesem verfluchten Ferengi.

Ezri und er hatten zwei Barhocker aus einer der Abstellkammern hervorgeholt und sich ins Zentrum der nun leeren, dunklen Einrichtung gesetzt, die einmal den Puls von DS9 mitbestimmt hatte. Anschließend waren sie ins Schweigen verfallen, wie im Heraufbeschwören der Vergangenheit, ihrer Stimmen, ihrer Klänge, ihrer Gerüche und Bilder.

Nun wandte sich die Trill ihm zu und richtete sich kerzengerade auf. "Du hast mir noch gar nicht gesagt, wie ich Dir gefalle?"

Worf blickte sie an. Seit Ezri gleich nach Beendigung ihres kleinen Abenteuers die Zusage
vom Captain der Aventine bekommen hatte,
ließ sie sich eine neue Uniform replizieren und
zog sie an. Sie saß nicht überall so, wie Garak
seinerzeit die Zweiteiler geschneidert hatte,
aber es vermittelte einen Eindruck von jenem
Outfit, das Offiziere der Sternenflotte in spätestens einem Jahr allesamt tragen würden. Sobald sie an Bord der Aventine war, würde ihr
der dortige Quartiermeister ein angegossen
sitzendes Original aushändigen.

Die Uniform besaß grauweiße Schulterpartien und war ein wenig eng anliegender, ansonsten hatte sie sich nur in unwesentlichen Details verändert. Am Kragen der Trill hafteten drei volle Goldpins – die vermutlich letzte Beförderung in Kiras Zeit als Stationskommandantin, wie Worf mutmaßte.

"Ist mir zu grell.", murmelte er.

Ezri streckte ihm beide Handflächen entgegen. "Okay, mein Fehler, ich hätte nicht fragen dürfen. Ein Klingone, der Sinn für Ästhetik hat…", meinte sie schnippisch. "Eher schneit es in der Hölle."

Der Klingone ließ es über sich ergehen. Nun musterte er seine Freundin eindringlich. "Du hast vor einer Stunde erfahren, dass Du als XO auf die *Aventine* gehen wirst, das modernste Schiff der Flotte. Aber aus irgendeinem Grund wirkst Du nicht glücklich."

"Worf, Du bist wirklich ein Blitzmerker."

"Woher rührt Dein Verdruss?", fragte er auffordernd.

"Ja, woher wohl?" Ezri gestikulierte. "Er hängt mit *Dir* zusammen. Also, mit uns, meine ich. Du hast noch kein Wort zu diesem Thema verloren. Wie geht es denn jetzt weiter mit uns? Also, Du küsst mich, und das hat *nichts* zu bedeuten?"

"Es geht nicht weiter.", sagte er hart.

"Warum hast Du es dann zugelassen?"

Worf seufzte leise. "Dieselbe Frage könnte ich Dir stellen. Anfangs habe ich versucht, es zu verleugnen, doch vermutlich wird so etwas immer wieder passieren, wenn wir uns treffen. Durch das, was Dich mit Jadzia verbindet. Durch das, was Dich für mich besonders macht. Aber es ist in Wahrheit ein anderer, der auf Dich wartet. Und ich möchte, dass Du das verstehst und Dein Leben lebst."

Ezri sah ihn an und lächelte dünn. "Ich verstehe es ja. Ehrlich gesagt wäre es auch ein wenig seltsam gewesen, wenn wir zwei wieder zusammengekommen wären."

"Es gibt noch einen Grund.", fügte Worf hinzu. "Du hast Dich verändert. Das mit der neuen Ezri, von der wir gesprochen haben, das ist nicht gespielt, sondern echt. Du beginnst nur immer zu schnell an Dir zu zweifeln. Gib nicht auf, was Du aus Dir gemacht hast. Bau darauf auf."

"Einverstanden."

Worf nickte ihr fest zu und schaute zurück zur leeren Theke, die Staub angesetzt hatte. Für einen Augenblick gab er sich der Vorstellung hin, hinter ihr stünde Quark mit verschlagener Miene und würde gleich alles daran setzen, ihm einen Deal zu unterbreiten, der ihn knurren ließ.

Dann senkte er den Blick und betrachtete wieder die Kohlezeichnung in seiner Hand, die er mithilfe des Computers angefertigt hatte. Sie zeigte eine wilde Ansammlung von spitzen und zackigen Elementen, die teilweise an historische *Bat'leths*, teilweise an das klingonische Staatswappen erinnerten.

"Was hast Du da?", wollte Ezri wissen.

"Ich habe versucht, zu rekonstruieren, was ich in meiner Vision sah."

"Der Traum, den Du in der Höhle hattest?"

Worf nickte. "Er war...sehr bewegend. Nur frage ich mich, wieso ich gerade durch einen *Pah*–Geist eine solche Eingebung hatte."

"Pah-Geister und Propheten..." Ezri zuckte die Achseln. "Wer weiß. Vielleicht war es ja gar kein Pah-Geist. Vielleicht haben diese Wesen einfach nur den Schlüssel zu Orten, von denen wir Sterblichen nur träumen können. So eine Art seelischer Türöffner. Wäre doch möglich. Du hast doch gehört, was Tolva dem Captain gesagt hat: Sie blicken in die Vergangenheit und in die Zukunft. Sie sind nicht-linear."

Worf dachte darüber nach. "Ich sah Kahless. Folglich muss es ein Ereignis gewesen sein,

das bereits geschehen ist. Diese Sache wird mich noch beschäftigen. Ich muss herausfinden, was mir diese Vision mitteilte. *Jede* Vision hat eine Botschaft."

Worf wusste eine zarte Hand auf seiner Schulter. "Na gut, aber zerbrich Dir nicht zu lang den Kopf darüber."

"Jetzt jedenfalls nicht." Er griff nach beiden Sektgläsern auf dem nebenstehenden Tisch, die er vorhin halbvoll gemacht hatte, und reichte Ezri eines. Anschließend hob er sein Trinkgefäß und lächelte wie ein Winterhöhlenbär. "Ich gebe einen Toast aus: Auf den neuen XO der Aventine."

"Chers."

Sie stießen an und tranken. Nachdem Worf das Glas vom Mund gesenkt hatte, sagte er: "Für Dich und Kira geht es also in den Gamma– Quadranten."

Die Trill erwiderte: "In unterschiedliche Richtungen wohlgemerkt."

"Das wird ein neues Kapitel, Ezri. Begrüße es "

"Das tue ich ja. Andererseits ist es auch mit ein bisschen Trennungsschmerz verbunden." Sie ließ ihren Blick im leeren, zweistöckigen Saal wandern. "Ist schon komisch. Wenn ich die Augen schließe, ist es, als wären sie immer noch hier. Dort hinten spielen Miles und Julian Dart. Leeta steht am Dabotisch, Quark ist an

der Theke und erzählt Odo gerade eine seiner Ausreden."

In seinem Innern konnte Worf fühlen, was seine Freundin ihm mitteilte. Nostalgie und Wehmut überkamen ihn, doch er wusste damit umzugehen. "Ein Teil von uns wird immer hier bleiben, hier auf DS9, egal, was kommt. Egal, wohin wir ziehen."

Mit einigem Stolz nahm er zur Kenntnis, dass er Ezri gerührt hatte. "Du bist ein richtiger Romantiker. Das hat Jadzia immer so an Dir geliebt." Die Trill legte sich eine Hand auf den Leib. "Sie ist bei mir sicher. Und Du bei mir."

Nahezu zeitgleich erhoben beide sich von ihren Hockern. "Ich wünsche Ihnen eine gute Reise auf der *Aventine*, Commander.", sagte Worf förmlich, ehe er Ezri ein letztes Mal im Arm wog und sie leidenschaftlich küsste.

Jetzt war auch er bereit für einen neuen Aufbruch ins Unbekannte.



Ro Laren war noch einmal nach DS9 herübergebeamt. Nun stand sie auf dem verwaisten Promenadendeck und schaute aus den gewaltigen, ovalen Fenstern ins schwarze All hinaus. Nach einer Weile ging sie weiter und stieß auf

NEW HORIZONS: *DARK MOONLIGHT*, TEIL 2 eine andere Person, die aus dem Fenster sah und ihren Gedanken nachhing.

Kira Nerys.

"Kosmische Gedanken, Colonel?"

"Nach dem, was alles geschehen ist... Das wirft man nicht so schnell von sich ab.", erwiderte Kira. "Ich habe Ihnen noch nicht gedankt. Ohne Sie wären die Dinge womöglich ein wenig anders ausgegangen."

Ro trat neben sie und nickte. "Gern geschehen." Sie machte eine kurze Pause, ehe sie den Blick wieder über das Promenadendeck schweifen ließ. "Es ist interessant. Diese Station scheint mehr mit dem Maquis gemein zu haben als alle Raumschiffe, die mir je unterkamen."

Kira schaute sie leicht befremdet an. "Wie darf ich das verstehen?"

"Na ja, was ich auf den Sternenflotten-Schiffen – insbesondere in meiner Zeit auf der *Enterprise* – erlebte, war…diese unglaubliche Sauberkeit. *Alles* war sauber. Sogar der Maschinenraum. Nicht mal eine Staubschicht. Ich bin seitdem in einigen Maschinenräumen gewesen und weiß, wie schwer es ist, die Dinger sauber zu halten. Das Leben auf der *Enterprise* war immer sehr…aufgeräumt."

"Sie klingen nicht so, als hätte Ihnen das gefallen.", wandte Kira ein.

"Oh doch, zu Anfang tat es das sogar. Es schien so sicher, unantastbar und unverletzlich.

Aber dann wurde ich an all die Leute erinnert, deren Dasein nicht so sicher und unantastbar verlief, und mir wurde klar, dass ich eine Entscheidung zu fällen hätte: zwischen meinen Befehlen und meinem Gewissen."

Kiras viel wissendes Nicken verriet, dass sie mehr über Ros Hintergründe wusste als sie sagte. Hatte sie in der Datenbank recherchiert? "Und Picard? Nach allem, was ich von ihm hörte, hatten Sie eine starke Bindung zu ihm."

"Das stimmt.", gab Ro unverhohlen zu. "Er war so ziemlich alles, was man sich von einem guten Captain erhofft. Hart, aber fair und einfühlsam. Hohen Idealen verpflichtet. Intelligent, nahezu mentorhaft, jedoch ohne belehrend zu sein. Mit ihm zu brechen, war mit Abstand das Schwerste, was ich tun musste, "Sie hielt inne, sortierte ihre Gedanken, suchte nach Worten. "Gut möglich, dass das Universum auf ihn in Wahrheit genauso verwirrend wirkt wie auf uns andere. Gut möglich, dass auch ihm Entscheidungen gelegentlich schwer fallen. Aber er vermittelte nie diesen Eindruck. Wissen Sie, Picard hatte stets ein unglaubliches Talent, immer aufzutreten, zu klingen und zu handeln, als wisse er genau, dass er das Richtige tut. Anders kann ich es nicht formulieren. Haben Sie je mit so jemandem gedient?"

Kira dachte einen Moment lang über das Gesagte nach. "Ich glaube, Benjamin war nicht diese Sorte Kommandant, nicht diese Sorte

Mann. Wenn ich es rückblickend betrachte, dann wirkt Benjamins Leben für mich wie ein Brennofen. Was andere Personen umgebracht hätte, machte ihn nur stärker und fester. Das Leid reinigte ihn. Er widerstand der Hitze und machte sie zu einem Teil von sich – und das gelang ihm, weil er nie aufhörte, seine Motive, seine Träume und Ängste zu hinterfragen. Er selbst sah sich nie als Abgesandter oder Prophet. Und dennoch tat er, was ein Prophet tun sollte: Er behielt seinen klaren Blick, weil er nie akzeptierte, dass nur ein Weg zur Wahrheit führen sollte."

Ro schmunzelte. "Auch, wenn ich mit religiösen Dingen nie sonderlich viel anfangen konnte, klingt das beeindruckend."

"Benjamin Sisko *war* beeindruckend.", stellte Kira unmissverständlich klar.

"Ich frage mich, wie mein Leben wohl ausgesehen hätte, wenn ich unter ihm statt Picard gedient hätte? Sicherlich wären einige Dinge anders gekommen."

"Vermutlich haben Sie Recht." Kira betrachtete Ro einen Moment lang. "Sie sind eine interessante Persönlichkeit, Ro Laren. Ich bedaure, dass sich unsere Wege nicht früher gekreuzt haben."

Zwei Stunden später begleitete Kira Picard durch einen einsamen Korridor. Nach einer Weile erreichten sie die offene Luftschleuse, hinter der ein Gang der *Enterprise* sichtbar war.

"Nun, Colonel...", sagte er mit gedämpfter Stimme. "Wie es aussieht, ist an der Zeit, Lebewohl zu sagen."

"Sie haben Recht." Einen Moment schien Kira zu erwägen, ob es angebracht war, noch etwas loszuwerden, dann jedoch teilten sich ihre Lippen bereits. "Lassen Sie mich offen sein, Captain: Zu Anfang war ich mir nicht sicher, ob ich es für eine gute Idee halten sollte, Sie wieder auf DS9 zu haben. Dann halfen Sie uns, den Aufstieg der *Pah*—Geister abzuwenden. Und Sie bewegten mich zum Umdenken. Ich bin sehr glücklich darüber." Kiras Mundwinkel verwiesen nach oben. "Danke für alles."

"Aber für was genau?"

"Nun, dafür, dass Sie mir die Augen geöffnet haben."

"Tatsächlich habe ich nur zugehört.", gab Picard zurück und überlegte sich seine weiteren Worte gut. Schließlich sagte er nur: "Das Leben ist zu kurz, um es nicht in vollen Zügen zu genießen."

Kira hatte ihn wissen lassen, dass sie noch zwei Monate hier bleiben würde, um die Abschaltung und anschließende Sprengung der Station mitzuerleben. Anschließend würde sie ihren Posten niederlegen und sich in den Gamma–Quadranten aufmachen.

Noch jemand, der aufbricht zu neuen Welten...

"Und Sie haben es sich auch genau überlegt, ob es die richtige Entscheidung ist, Vonis mitzunehmen?"

Picard schmunzelte. "Ungeachtet der Tatsache, dass er ziemlich hartnäckig sein kann: Vonis hat zu gute Argumente vorgetragen, als dass ich hätte ablehnen können. Außerdem glaubt er, es sei kein Platz mehr für ihn auf Bajor, jetzt wo Vedek Istani tot ist. Ich bin zuversichtlich, dass wir miteinander auskommen werden."

Die Bajoranerin straffte ihre Gestalt. "Dann bleibt mir nur noch eines zu sagen: Alles Gute dort draußen."

Er reichte ihr die Hand. "Für uns beide, Colonel. *Au revoir.*"

Ein letztes Mal nahmen sie sich fest in den Blick, waren getragen von tiefem gegenseitigem Respekt, und dann schritt Picard durch die Luftschleuse. Nach einer Minute schloss sich das Schott langsam, und hinter dem Glas verfolgte Kira langsam den Abflug der *Enterprise*, dicht gefolgt von der kleineren *Copernicus*.

Danach begab sie sich aufs Promenadendeck und suchte den letzten noch genutzten Raum auf. Der Schrein war hübsch, ganz ohne Zierrat, ohne unnötigen Prunk ausgestattet, und verströmte eine heimelige Atmosphäre des Glaubens.

Kira ging auf die Knie, schloss die Augen und reckte das Kinn leicht hoch. "Segnet und beschützt diese Leute auf ihrem weiteren Weg." Leise begann sie für Picard und seine Begleiter ein Gebet zu sprechen, das sie seit ihrer Kindheit kannte und ihr stets geholfen hatte, sich auf künftige Aufgaben vorzubereiten.

Während die Schiffe langsam aus dem bajoranischen System glitten, blieb die Station als stiller Wächter zurück. Sie schmolz zusammen, bis sie nur noch ein einsames Leuchtfeuer mitten in der Nacht des endlosen Alls war.

Sie würde es bleiben. Solange, bis sie die Zeit selbst einholen würde.

Aber niemals das Vergessen.

14



Am Abend des Tages, an dem die Enterprise wieder Fahrt aufgenommen hatte, ließ Shelby auf dem gesamten Schiff eine Livetransmission übertragen. In dieser Ansprache lag keinerlei schwülstiges Pathos; unprätentiöse Ehrlichkeit war ihre Währung. So merkte ihr auch niemand an, dass sie sich bis vor wenigen Stunden noch dagegen gesträubt hatte, in dieser Art und Weise der Mannschaft gegenüberzutreten.

Shelby räumte ein, sie sei sich der enormen Umstellungen mehr als bewusst, die derzeit von der Besatzung abverlangt wurden. Ein neuer Captain, eine neue Langzeitmission, quasi über Nacht, und all das vor dem Hintergrund kaum verarbeiteter Irrungen und Wirrungen, die zum

Abgang einer der berühmtesten Kommandanten des 24. Jahrhunderts geführt hatten.

Das alles sei nach den vielen Jahren unter Jean-Luc Picard keineswegs einfach. Dann aber appellierte sie an den inneren Zusammenhalt, der nur gewährleistet werden könne, wenn alle an einem Strang zögen. Im weiteren Verlauf ihrer Rede gelang es Shelby, einen historischen Bogen zu schlagen: Von Jonathan Archer bis Picard würdigte sie die Tradition des stolzen Schiffes, machte aber auch deutlich, dass nun ein neuer Abschnitt in dieser Geschichte beginne, und sie wolle dafür einstehen

Sie betonte ihren Willen, das Schiff streng, aber gerecht zu führen und gleiche Regeln für alle gelten zu lassen, um jenen Geist der Kameradschaft hochzuhalten, der in der Vergangenheit gelitten haben mochte. Ohne etwas Konkretes zu sagen, traf sie den Nerv des Empfindens in der Mannschaft. Auch dass Costellos Verfahren eingestellt würde, erwähnte sie mit keinem Wort. Aber alle wussten, dass sie dies gemeint hatte.

Shelby setzte einen Strich und die Uhr auf Null zurück. Ihre Ansprache schloss mit den Worten: "Ich möchte, dass wir von jetzt an nach vorne blicken und nicht mehr zurück. Bitte seien Sie alle dabei. Captain Ende."



Drei Wochen nach dem Abflug aus dem bajoranischen Sektor lag die Grenze der Föderation längst hinter beiden Schiffen. Eine Zeitlang passierten sie die Grenze des Orion-Arms, womit sich eine vergleichsweise sternenarme Raumgegend vor ihnen erstreckte, bevor sie den Maelstrom erreichen würden. Natürlich war der Raum zwischen den Armen keineswegs frei von Sternen, doch mangelte es ihm an jener beträchtlichen Fülle von Nebeln und Staubwolken, aus denen die galaktischen Spiralarme bestanden.

Alle sechs Tage ließen sich die *Enterprise* und die *Copernicus* aus dem Warp fallen, um ein Subraumrelais auszusetzen, welches die Kommunikation mit der Sternenflotte verkürzte. Oftmals versammelten sich Besatzungsmitglieder im Zehn Vorne, um an den breiten Balkongalerien innezuhalten und das sich vor ihnen ausbreitende Panorama zu genießen.

Vor dem Hintergrund des galaktischen Zentrums lag der Sagitarrius-Carina-Arm, einer der größten Arme der Milchstraße und Heimat etlicher auffälliger Nebel und Sternwiegen. Viele der Wolken und Bänder interstellaren Staubs, die das "Band" der Milchstraße, wie man es von der Erde aus zu sehen vermochte, ausmach-

ten, waren nun größer und deutlicher zu erkennen.

Das Gleiche galt für die berühmten Nebel des großen Arms. Fünfzehn Grad nach Backbord lag die Sagittarius-Dreiergruppe, die aus dem Lagunen- und Trifid-Nebel sowie NGC 6559. von den Bolianern der Simal-Nebel genannt, gebildet wurde. Die Dreiergruppe bildete annähernd das Ende eines der größten Sternenentstehungsgebiete der Galaxis, eines fünftausend Lichtjahre breiten Streifens, der auch den Omega- und den Adler-Nebel umfasste und der immer kürzer erschien, je näher die Enterprise dem Carina-Arm kam. Der Abstand zwischen den beiden Ballungen heller Nebel betrug mittlerweile nur noch fünf oder sechs Grad. sodass sie die zweitauffälligste Ansammlung von Stellarobjekten vor ihnen darstellten.

Der Auffälligste war der Sternenhaufen, zu dem sie sich auf dem Weg befanden und dem sie nun nahe genug waren, um ihn als Gesprenkel heller, blauer Sterne mit einem Durchmesser von drei Grad wahrzunehmen sowie einem zentralen Klumpen, der aus diesem Blickwinkel in etwa wie eine vulkanische Lyra geformt war und mehr als ein Drittel der um die hundert Sterne des Sternenhaufens enthielt.

Der Maelstrom. Er zählte streng genommen nicht zur Dreiergruppe, wurde jedoch oftmals hinzugenommen, weil er in verschiedene Rich-

tungen ausfranste und dabei zahlreiche Berührungspunkte mit den anderen drei Nebeln aufwies. Nichtsdestotrotz deuteten die wenigen Informationen, über die die Sternenflotte bislang verfügte, darauf hin, dass der Maelstrom als abgeschlossenes Stellargebiet anzusehen war.

Die erste Gelegenheit, das Triplet zu bestaunen, hatte Geordi verpasst, denn er war damit beschäftigt gewesen, das Ausschleusen der Boje zu überwachen. Beim zweiten Mal jedoch entschied er, das Ganze den fähigen Händen Lieutenant Barclays zu überlassen und einen Blick auf die Wunder vor ihnen zu werfen.

Seine bionischen Augen bescherten ihm eine Sicht auf diese Raumregion, die ihm kein Sichtschirm an Bord hätte bieten können. In seinen Augen handelte es sich nicht um fünf einzelne Nebel, sondern vielmehr um ein einzelnes gewaltiges Bank aus aufgewühlter Materie, das im ganzen Spektrum regelrecht vor Energien kochte: Dunkle Bänder aus Staub und organischer Materie zeichneten sich in kühlen Radiowellen ab, die sich ins Infrarote erwärmten, während sie sich dem Streubereich neu geborener Sterne näherten, die wiederum in aufdringlichen sichtbaren und ultravioletten Farbtönen erstrahlten. Gleichzeitig stachen blendende Blitze aus Röntgenstrahlung aus dem Innern der Infrarotfelder hervor, die von Rot und Violett durchsetzt waren, gleißende Protosterne, die

mitten in Ballungen ionisierten Wasserstoffs ihre Geburtswehen durchlitten. Es war ein phänomenales Schauspiel.

Ich muss unbedingt Data davon erzählen!, war sein erster Gedanke, ehe er sich daran erinnerte, dass sein Freund nicht mehr war. Das passierte ihm in letzter Zeit öfter. Vielleicht lag es daran, dass die Enterprise selten zuvor mit einer derartigen Langzeitmission betraut worden war, vielleicht auch daran, dass der Schmerz über Datas Verlust mit dem Fortgang der Zeit – obwohl es doch hieß, sie heile alle Wunden – schlimmer und nicht besser wurde.

Sie brauchen einen Neuanfang., hatte Guinan ihm geraten. Nur wo sollte er herkommen?

Geordi stand noch eine ganze Weile da. Noch lange nachdem das Schiff wieder auf Warp gegangen war und das jedwedes Sternenlicht in prismatische Streifen verwandlende Warpfeld die Schönheit des Triplets zur Unsichtbarkeit verwaschen hatte, weilte er hier und starrte gedankenverloren aus dem Fenster.

Er verharrte so, bis ihn irgendwann eine sanfte, aber entschlossene Stimme ansprach: "Kosmische Gedanken, Commander?"

Geordi orientierte sich zur Seite und sah, dass im zu dieser Bordzeit ansonsten ausgestorbenen Gesellschaftsraum jemand hinzugekommen war. Eine zierliche Frau, deren feuerrotes, langes Haar im krassen Gegensatz zur Blässe ihrer Haut stand. Ihre wie aus Stein geNEW HORIZONS: *DARK MOONLIGHT*, TEIL 2 hauene Nase war übersäht mit feinen Sommersprossen.

"Junior–Lieutenant Lindberg.", sagte er überrascht.

Zwar befand sich die junge Dänin, die Teil seines Ingenieursstabs war, bereits seit einem halben Jahr an Bord, doch eine günstige Gelegenheit, unter vier Augen miteinander zu reden, hatte sich in dieser Zeit noch nicht ergeben. Dies mochte daran liegen, dass Dina Lindberg immer irgendetwas vorhatte, wenn sie nicht gerade im Dienst war. Sie war quirlig, quicklebendig und nahm am liebsten ein Bad in der Menge.

Geordi ahnte, dass er dagegen so ziemlich das Gegenteil verkörperte. Einen introvertierten Maschinenklempner, dessen Zurückgezogenheit seit Datas Verlust zugenommen hatte, wie ihm nicht nur Guinan bescheinigte.

Sogleich fragte der Cheftechniker sich, weshalb sie hier war? Bestimmt, um etwas zu trinken. Er konnte sich kaum vorstellen, dass seine Assistentin die Privatperson Geordi LaForge zu sprechen gedachte.

"Dina reicht völlig.", erwiderte sie wie beiläufig und verschränkte die Arme hinter dem Rücken. "Zumindest solange, wie wir uns nicht an unserem Arbeitsplatz aufhalten."

Geordi wusste nicht, was er davon halten sollte. Soeben hatte sie ihm angeboten, sie beim Vornamen zu nennen. Im gleichen Atemzug

jedoch hatte sie ihre Vorliebe für eine strikte Trennung von Beruf und Privatem betont. Zu viel für einen Klempner..., dachte er überfordert und merkte ein wenig zu spät, dass es offenbar an ihm war, etwas zu sagen.

Geordi räusperte sich und zeigte aus dem konvexen Fenster. "Ich dachte mir: Du nimmst Dir einfach mal die Zeit, diesen Ausblick zu bestaunen. So was hab' ich schon lange nicht mehr getan. Einfach dasitzen und aus dem Fenster schauen."

Dina legte gedankenvoll den Kopf schräg. "Inspiration kann eine wichtige Sache sein – selbst für einen Ingenieur." Sie lächelte und wechselte daraufhin das Thema. "Genau genommen habe ich mich schon die ganze Zeit gefragt, wie Ihre Augen wohl funktionieren."

Sie will die Privatperson LaForge sprechen. Als Geordi das erkannte, stieß er ein dezentes Lachen der Erleichterung aus, in dem immer noch ein Schuss Ungläubigkeit enthalten war. "Sie dürfen fragen. Also: Schießen Sie los."

Die schlanke Rothaarige neigte sich ihm entgegen. "Sie können die Dinge wirklich nicht so sehen wie wir, oder? Diesen Nebel zum Beispiel."

Geordi schüttelte den Kopf. "Es ist wirklich ein wenig anders."

"Aber Ihre Augen decken doch das ganze Spektrum ab, nicht wahr? Warum können Sie NEW HORIZONS: *DARK MOONLIGHT*, TEIL 2 nicht einfach den nicht-sichtbaren Teil des Spektrums herausfiltern?"

"So funktioniert das nicht.", klärte er sie auf. "Mein visueller Kortex kann nur eine gewisse Menge an Kanälen verarbeiten. Daher müssen die Informationen komprimiert werden. Unterschiedliche Wellenlängenbereiche werden zusammengefasst."

In Dinas Augen funkelten Sterne. "Das hört sich aufregend an. Ich würde echt viel dafür geben, die Welt mal aus Ihrer Warte zu sehen."

"Das hat mir zwar noch nie jemand gesagt, aber..." Er zögerte. "Ich habe mir oft genug gewünscht, normale Augen zu haben. Und selbst jetzt, wo ich keinen VISOR mehr trage... Man erlebt die Dinge anders. Irgendwie bleibt man immer ein wenig abgeschnitten von den Anderen. Das kann auf Dauer ganz schön frustrierend sein."

"Dafür glaube ich, dass Ihre restlichen Sinne umso ausgeprägter sind." Geordis Haut fühlte sich wie elektrisiert an, als sie ihm eine Hand auf den Arm legte. "Eigentlich bin ich hergekommen, um Ihnen zu sagen... Falls ich so offen sein darf, Sir..."

"Tun Sie sich keinen Zwang an."

"Ich wollte Ihnen sagen, dass Sie mit Ihrer Entscheidung großen Eindruck hinterlassen haben."

Der Cheftechniker runzelte die Stirn. "Wovon reden Sie?"

"Auf Ihre Initiative hin wurde Costellos Verfahren fallen gelassen. Meistens mag es in der Raumflotte ein Fehler sein, die Regeln schleifen zu lassen, aber in dieser speziellen Situation, wo das Zusammengehörigkeitsgefühl der Crew bedroht war…"

"Woher wissen Sie davon?" Er meinte weniger die Bekanntwerdung von Costellos Verfahrensaussetzung als seine persönliche Involvierung in den Fall.

Dina deutete aus dem Fenster. "Wenn Sie das schnell finden, dann warten Sie mal ab, mit welcher Geschwindigkeit sich Neuigkeiten ausbreiten und Geheimnisse durch Schlupflöcher purzeln. Außerdem konnte man bei Shelby gut zwischen den Zeilen lesen, als sie ihre kleine Ansprache hielt. Und nach dem, was geschehen ist: Wer außer Ihnen wäre in der Lage gewesen, sie umzustimmen?"

Er schmunzelte. "Schade, dass Sie Data nie richtig kennen gelernt haben. Er hätte jetzt gesagt: Ein einwandfreier und logischer Schluss, Lieutenant."

Dina sah ihn mit aufrichtigem Ausdruck an, ohne eine Miene zu verziehen. "Nein, im Ernst: Ich finde, Sie haben richtig gehandelt."

"Beim nächsten Mal wird Shelby nicht mehr so nachsichtig sein.", seufzte Geordi.

"Wenn es ein nächstes Mal gibt... Ich bezweifle das. Die Situation in den Korridoren und Quartieren hat sich entspannt, seit der Captain

diese Ansprache gehalten hat. Das ist Ihnen zu verdanken. Sie haben sehr viel Edelmut bewiesen."

"Sie sind hergekommen, um mir das zu sagen?"

"Nicht doch." Dina grinste. "Bevor ich in mein Quartier unter die Dusche entschwinde, wollte ich Ihnen nur sagen, dass es ein Problem mit den sekundären Induktoren gibt. Barclay glaubt nicht, dass es etwas Dramatisches sein kann, doch wie's aussieht, dürfen wir morgen einen kleinen Ausflug in die Jeffries–Röhren machen."

Geordi betrachtete die junge Frau. "Sie hätten die KOM benutzen können."

Die Andere schien sich zu amüsieren. "Ach, wissen Sie: Von Zeit zu Zeit ist man gern etwas umständlicher." Sie zwinkerte ihm zu – und verschwand aus dem Zehn Vorne.

Geordi blieb noch zehn weitere Minuten hier und blickte dem Maelstrom erwartungsvoll entgegen. Er ertappte sich dabei, wie er plötzlich keine Gedanken mehr an das Gestern verschwendete.

Stattdessen dachte er nur noch daran, wie schön Dina Lindberg war.

Als er schließlich gegangen war, regte sich im Schatten der Theke eine Gestalt. Guinan kam hervor und lächelte aus ihren tiefen, unergründlichen Augen. "Wir gehen immer nur vorwärts.", flüsterte sie voller Zuversicht

Anderswo auf dem Schiff krabbelte Martin Madden nach Beendigung seiner Schicht müde, aber zufrieden ins Bett. Die letzten Nächte hatte er nicht sonderlich viel Schlaf gefunden; Shelby hatte ihn mit Aktenkram betraut, der sich, je früher der Morgen wurde, gewaltsam zu vermehren drohte.

Diesen Rückstand an notwendiger Regeneration galt es nun aufzuholen. Auch und vor allem, weil Lieutenant McCormack und er sich für den nächsten Tag zu einer Partie Squash verabredet hatten. Er musste in Form sein.

Madden rollte sich auf die Seite und betrachtete im stark gedämpften Licht kurz seine vor lauter Erholungsmangel klein gewordenen Augen.

"Portrait eines Mannes mit Schlafdefizit." Er gähnte und richtete einen kurzen Blick aus dem Fenster, wo ab und zu ferne Lichterketten vorüberglitten. "Morgen beginnt ein neues Leben." Er fuhr sich durchs Haar. "Nein, Blödsinn: Es hat bereits begonnen. Schlaf gut, Paps."

Er hatte keine Ahnung, wo er morgen aufwachen würde, doch in einem Punkt war er sich vollkommen sicher: Es würde nicht langweilig werden.

Nicht auf diesem Schiff, wo er hingehörte.



Währenddessen schliefen in einem abgedunkelten Quartier auf der gleich nebenan fliegenden *Copernicus* Picard und Beverly in enger Umarmung. Gerade kroch der kleine Gizmo an der Bettkante hinauf und suchte sich einen warmen Schlupfwinkel unter der Bettdecke.

Auf der gegenüberliegenden Seite des Zimmers hing ein gerahmtes Gemälde wie ein stiller Wächter. Es zeigte einen Schwarm schwarzer Vögel im Flug. Data hatte es gemalt, nachdem er zum ersten Mal sein 'Traumprogramm' entdeckt hatte. Die Vögel, so war es einst gedeutet worden, symbolisierten die Fähigkeit, Grenzen zu überwinden. Und so stellten sie den Aufbruch in eine neue Ära dar.

Picard bekam nichts von alldem mit, und doch spürte sein Unterbewusstsein, was ihn umgab. Er vernahm Beverlys Wärme, die unendliche Gewissheit, dass er geborgen war. Und er spürte Zuversicht für das Kommende, weil er wusste, dass er einen alten Freund nicht enttäuscht hatte. Dass er dessen Segen besaß.

Nie war ein traumloser Schlaf für Jean-Luc Picard schöner gewesen. Vergangenheit und Zukunft schwiegen, wenigstens für diesen Augenblick.

Und was immer ihn dort draußen noch erwarten mochte – er würde es begrüßen. So wie er das Leben begrüßte, neu geboren als neuer Mensch, gewogen zwischen den Sternen.



Bemerkung zum Urheber- bzw. Markenrecht:

Star Trek™ und sämtliche verwandten Markennamen sind eingetragene Warenzeichen von CBS Studios Inc. und Paramount Pictures. Der vorliegende Roman verfolgt kein kommerzielles Interesse, sondern wurde ausschließlich zu privaten Zwecken geschrieben. Der Autor verdient mit dieser Veröffentlichung kein Geld und respektiert geltendes Urheber- bzw. Markenrecht.



Für Jean-Luc Picard sollte es ein Flug in eine neue Welt werden, doch auf halbem Weg empfingen die U.S.S. Copernicus und die Enterprise plötzlich ein Notsignal von der Raumstation Deep Space Nine. Im Zuge einer schwierigen Investigation stellte sich heraus, dass hinter dem mysteriösen Energieausfall auf der ehemaligen cardassianischen Station eine Bedrohung steht, die in den bajoranischen Religionsschriften ihre Wurzeln hat: Der Kosst Amojan ist zurück und will den uralten Dschidhad mit den als Propheten verehrten Wurmlochwesen wiederaufleben lassen. Nach seiner zurückliegenden Niederlage lechzt der gefürchtete Anführer der Pah-Geister nun nach Fleisch und Macht, um seine Schar aus den Feuerhöhlen und ihrer Verdammnis zu befreien. Weil Picard sich persönlich in der Verantwortung für die grauenvollen Geschehnisse sieht, die im Bajor-System ihren Lauf nehmen, entscheidet er sich dazu, an der Seite von DS9-Kommandantin Kira Nerys den Pah-Geistern den Kampf anzusagen. Während Worf und Ezri Dax sich aufmachen, um auf Bajor die Abschrift des verloren gegangenen Buches des Kosst Amojan zu beschaffen und den Text als Waffe gegen die Brut in den Feuerhöhlen einzusetzen, begibt Picard sich Jeraddo. Der kleine Trabant im Mondhalsband Bajors gleicht seit einem umfassenden Terraforming einer ökologischen Wüste. Ihr Weg führt Picard und seine Begleiter in die finsteren Tiefen unter der aufgegebenen Mine, wo der Kosst Amojan in seiner Stätte kurz davor steht, in die Welt der Lebenden zurückzukehren...





